Landsberger Geschichtsblätter

24. Jahrgang

1927

Verlag von Georg Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L.

Inhalt.

(Die beigedruckten Ziffern bedeuten die Spalten.)

Blendinger Dr. H., Wie sind unsere Dörfer entstanden? 13, 21.

Emerich K., Zum Beginn des neuen Jahrgangs 1.

„ Gute Landsmannschaft im 18. Jahrh. 6, 15.

„ Hat die Hofmark Steingaden zum Landgericht Landsberg gehört? 25.

„ Der bayerische Bauernaufstand 1705 und der Lechrain 49, 65, 73.

Gernhardt L., Mönche aus Landsberg im Stifte Neuberg 59.

Königsberg Jos. Ant., Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806 22, 29, 37, 45, 53, 68, 77, 86.

Läuterer Osw., Die Chronik des Abtes Maurus Friesenegger von Kloster Andechs 27, 33, 41.

Schmidt Joh., Erinnerungen an die Malteserkirche 70.

„ Erinnerungen eines alten Landsbergers (das Elisabethenkirchlein) 89.

Schraudner Dr. Ludw., Die Glocken der Stadt und des Bezirkes Landsberg a. L. in den Kriegsjahren 1917/18 77, 84, 89, 92.

Winkelmayer P., Oeffentliche Brunnen in Landsberg 3, 9, 17.

„ Die Maria Himmelfahrtbruderschaft in Landsberg a. L. 57.

Zitt u. Winkelmayer, Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827 8, 16, 32, 40, 48, 56, 64, 80, 88, 92, 96.

Beiträge zur Ortsgeschichte 81.

Allerlei:

Wunderheilung des ber. Historikers P. Cöl. Leutner i. d. Kirche zu Mundraching (Herbst) 56.

Ein Landsberger Kunstblatt: Der Marktplatz vor dem Spitalbrand (K. E.) 56.

Aufzeichnungen eines alten Landsbergers (Lochbrunner) 63.

Bauernhumor (Köglmayr) 64.

Alt und neue Sätz Articul eines erbaren Handtwerckhs der Pierpreuen 72.

Aus alten Ratsprotokollen 72.

Militärischer Urlaubspaß 94.

Ein Walleshauser in Rom begraben 95.

Histor. Verein Landsberg 30, 71.

Oeffentl. Umfrage 40, 96.

Mitteilung 72.

Druckfehlerberichtigung 16.

Besprechungen 96.

Ortsregister.

Abtsried 76; Aibling 49; Aichach 42, 51; Aland (Steierm.) 60; Algertshausen 39, 47; Altötting 52; Andechs 27 ff, 33 ff, 41 ff; Apfeltrach 63; Apfeltrang 63; Aresing 81; Asbach 6; Au b. M. 68; Augsburg 2, 30, 42, 53 f, 56, 64, 77; 88; 89 f, 92 f, 93; Aumühle 39.

Babenhausen 24; Benediktbeuern 49 f; Beuern 6, 22, 29 f, 39, 47, 54 f; Braunau 35; Bruck (Steierm.) 60; Buchau (Puechau) a. Federsee 23; Burghausen 35, 49.

Cham 67.

Deßen (Bayer-) 14, 29, 36, 48, 50 f, 54, 64; 68; 75 f; Dillingen 30; Donauwörth 35; Dornstetten 84.

Eching 21, 37 f, 39, 46 f, 54, 81; Ehingen 81; Eichstätt 30; Epfach 35; Eresing 34, 81; Erling 29, 43; Erpfting 27, 31, 70; Etterschlag 87.

Fischau 61; Friedberg 30, 41, 51, 53, 68, 77, 96; Fürstenfeldbruck 55, 86, 88, 96; Füssen 12.

Georgen St., 14, 51; Geretshausen 83; Gießübel 39, 47; Graben 6; Greifenberg 6, 22, 29 f, 37—40, 45—48, 53—55, 64, 68 f, 77, 86 f; Grießbeckerzell 82; Großmehring bei Ingolstadt 48.

Hadorf 29; Hagenheim 71; Haidhausen 68; Haltenberg 31; Hechenwang 54; Heiligenkreuz (N.-De.) 60; Hernstein 62; Hohenaschau 22; Hohenraunau 88; Hohenschäftlarn 65; Hohenschwangau 64; Holzhausen bei Buchloe 28; Honsolgen 28; Huglfing 1, 31.

Iffeldorf 73, 81; Igling 82; Illertissen 24; Ingolstadt 22, 35; Inning 29, 46, 86; Irsee 24, 84.

Kaltenberg 83; Kaufbeuren 1, 30; Kaufering 32, 46, 83; Kelheim 48, 67; Kempten 30; Ketterschwang 24; Kirchheim 24; Kissing 30; Kochelsee 7; Konstanz 52; Krems 59.

Landsberg 3 ff, 6, 9 ff, 16, 17 ff, 22 ff, 35; 41 ff; 51, 57 ff, 68 ff, 73, 77 ff, 83, 84 ff; 89 ff; 92; 93, 94; Landshut 24; Langenwang (N.-De.) 62; Lauingen 93; Lechfeld 56; Lichtenberg 76.

Mannheim 53; Memmingen 30, 53, 77, 87; Mering 32; Mindelheim 30, 38, 53, 77, 82, 88; Mittersendling 75; Monatshausen 14; Mosbach 82; München 2, 5, 12, 17, 20, 24, 30; 34 f; 41 f; 46, 50, 53, 55, 63, 65 ff, 73; 77; 83; 85; 87, 90, 93, 94; Mundraching 54; Murnau 56.

Narrangerberg 38; Neuberg (Steierm.) 59 ff; Neuburg 92, 96; Nürnberg 7, 42.

Oberbergen 55, 92, 96; Oberbeuren 82; Oberfinning 6, 76; Obermühlhausen 83; Oberschondorf 39, 46 f, 54; Odelzhausen 88.

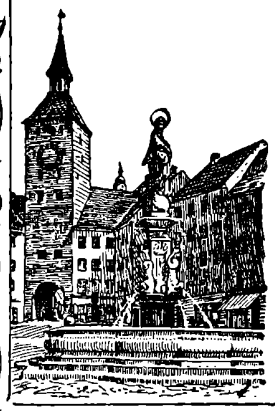
Painhofen 39; Passau 24; Peißenberg 81; Penzing 55, 70; Pernitz (N.-De.) 61; Pessenhausen 83; Pflaundorf 39, 47, 86; Pitzling 16, 64; Polling 51, 54, 83; Prittriching 46, 64; Pürgen 32, 81 f.

Raitenhaslach 62; Ramsach 83; Rauhenlechsberg 45, 73, 75 f; Regensburg 82; Reichenau (N.-De.) 61; Reichling 76; Reichenberg (Ndb.) 81; Reisch 54 f, 64; Roggenburg 88; Rottenbuch 46, 51; Rom 95, 96.

Salzburg 34; Sandau 31, 86, 92, 96; Schaffhausen 38; Schärding 52; Scheuring 46; Schlehdorf 6 ff, 15 f; Schöffelding 54; Schongau 25, 46, 52, 54; Schussenried (Württ.) 38; Schwaz 10; Schwifting 54 f, 70; Seefeld 54, 83; Sendling 66, 75; Solln 74; Spital am Semmering 60; Spötting 6; Starnberg 49, 52, 65; Stegen 39; Steingaden 25—27, 46; Stoffen 31; Straubing 22 f, 30; Stuttgart 53; Sulzemoos 83.

Tegernsee 34, 64, 73; Thannhausen 8; Tölz 49, 54, 74; Türkenfeld 46 ff; Türkheim 53, 56.

Ulm 87; Ummendorf 46; Unterfinning 80; Untermühlhausen 81 f; Unterpfaffenhofen 24, 68; Unterschondorf 22, 39, 47; Unterwindach 37, 54; Utting 14, 47.
Wechtach 67.
Walleshausen 95, 96; Wangen (Württ.) 30; Wasserburg a. J. 35; Weiden (Opf.) 30; Weil 63; Weilheim 36, 40, 41, 46, 49, 52, 54; 87; Weikertshofen 95; Weißenhorn 30; Wessobrunn 35, 54, 83; Winkl 31; Wolfratshausen 14, 49, 52.



Landsberger Geschichtsblätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt, Landsberg a. L.

Nr. 1 | 24. Jahrgang | 1927

Zum Beginn des neuen Jahrganges.

Unverhofft stellt sich zum Beginn des neuen Jahrganges wieder der alte Schriftleiter den Lesern und Gönnern der „Landsberger Geschichtsblätter“ vor. Er hatte dem Herrn Verleger beim Wegzug aus dem Bezirk nach Huglfing dringendst ans Herz gelegt, sich für das neue Jahr um eine geeignetere Kraft umzusehen. Sei es nun, daß er nicht recht gehört hat oder nicht recht hören wollte, oder daß sich wirklich in dem lieben, alten Lechstädtlein niemand fand — er wußte in einer schwachen Stunde dem Schriftleiter die Zusage zu entlocken, die Geschichtsblätter „bis auf weiteres“ fortzuführen.

Nun wissen die geneigten Leser, wie die Sachen stehen.

Aber es sollen noch mehr arbeitsfreudige Mithelfer herangezogen werden, zu denen hinzu, die bisher schon so anerkennenswerte Beiträge geliefert haben. Da legt die deutsche Reichspost gerade zum Jahresschluß ein kleines, aber gediegenes Heftlein auf den Redaktionstisch, das sich als Sonderheft 121 der „Deutschen Gaue“ vorstellt. Seine Besuchskarte lautet näherhin: „Ratschläge für bayerische Ortsgeschichtsforscher. Eine Einführung, herausgegeben vom bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. 1927. Kaufbeuren“. 23 Seiten.

Donnerkeil! Wenn man mir solch ein Büchlein vor 25 Jahren hätte geben können! Mancher Irrweg wäre vermieden worden! Aber auch so ließ ich mir ganz gerne manche schon lange erkannte Jugendsünde und manch eingerostetes Alterslaster vorhalten. Hier sind von erfahrenen Fachmännern Winke gegeben und Wege gezeigt, die kein Ortsgeschichtsforscher außer acht lassen darf.

Nur keinen oberflächlichen Dilettantismus! Das wird zu aller Anfang betont. Heimatgeschichte muß als ernster „Dienst am Volke“ aufgefaßt werden. Dazu ist nicht nötig, daß einer Fachmann ist. Wie Frank in Kaufbeuren seit Jahrzehnten, so sagt es uns auch dies Büchlein wieder: „Auch der Nichtfachmann, der Ungelehrte, der Laie ist vollkommen“. Aber unerläßlich sind gewisse Eigenschaften: „Selbstbescheidung, Opferbereitschaft, Zuverlässigkeit“. (Seite 4.) Mit dieser Ausrüstung kann der einfachste Mensch zugleich auch wahrer und echter Wissenschaft dienen.

Das Schriftchen gibt dann eingehende Anweisungen zur Heimatforschung, von denen insbesondere eine für den Anfänger ungemein wichtig ist: Schreibe vom Einfachen und Nahen zum Schwereren und Entfernteren! Für ganz ausgezeichnet halten wir auch in den Vorschlägen zu schrittweisem Vorgehen den Abschnitt über „Vorarbeit“, worin der Forscher zu Erreichung selbständiger Zwischenziele angeleitet wird. Diese sind das Ortsgedenkbuch, Schulgedenkbuch (besonders für Lehrer; ist ja in Oberbayern ohnehin durch die Schulordnung von 1913 vorgeschrieben): Kriegsgedenkbuch, Häuserbuch, Flurnamenliste, Gemeindeaufnahme. Jede dieser Aufgaben hat ihren Wert, bildet ein für sich geschlossenes Ganzes und erhöht beim Forschen die Arbeitsfreudigkeit, weil jede ihren Wert hat. Muß die Forschung aus irgend einem Grund „unterbrochen werden, so war die Mühe nicht vergeblich: denn es ist doch schon etwas Ganzes erreicht, das bereits für sich literarisch ausgewertet oder von einem Forscher ohne weiteres übernommen werden kann“. (Seite 11.)

Die zweite Stufe ist die Verarbeitung der gedruckten Literatur. Hier gibt das Schriftchen äußerst vollkommene Hinweise auf grundlegende Druckwerke. (Seite 21 bis 29.) Ohne Mithilfe der öffentlichen Bibliotheken, von denen für uns die Münchener Staatsbibliothek und die Augsburger Stadtbibliothek in Frage kommen, ist eine ersprießliche Arbeit nicht leicht möglich. Dann erst sind die Archive an der Reihe, örtliche und zentrale. Von letzteren in erster Linie die Staatsarchive, deren Beamte jeden ernsten Forscher in entgegenkommendster und lobenswürdigster Weise unterstützen.

Das letzte ist die Ausarbeitung des gesammelten Stoffes zu einer Ortschronik. Auch hier gibt das Heft wieder die besten und beachtenswertesten Winke.

Wir möchten allen lieben Freunden, die sich mit Ortsgeschichte beschäftigen, zum Beginn dieses Jahr-

ganges die inhaltsreiche und überaus wertvolle Schrift angelegentlichst empfehlen. Das zielbewußte und erfolgreiche Forschen wird die Freude an der Heimatarbeit vermehren!

Vergeßt mir aber auch die „Landsberger Geschichtsblätter" nicht! Richtig benutzt, leisten sie auch manchen Dienst in der Forschung. Nehmt nicht bloß, sondern gebt auch! Versorgt sie fleißig mit Beiträgen! Der kleinste Beitrag ist willkommen! Vielleicht weisen wir in einem eigenen Aufsatz auf die vielen Forschungsmöglichkeiten hin.

Dank allen, die im vergangenen Jahre mitgetan haben! Von vielen Orten des Bezirks ist noch wenig in die Geschichtsblätter gekommen. Einer allein kann nicht alles tun! Darum: Unitis viribus! Mit vereinten Kräften sollen auch dieses Jahr die Geschichtsblätter weitergeführt werden zur Freude jedes Verständigen, zu Nutz und Frommen des Volkes.

K. Emerich.

Oeffentliche Brunnen in Landsberg.

Nach städt. Akten bearbeitet von Paul Winkelmayer.

Die Geschichte der Brunnen als solche ist eigentlich eine unerforschte. Es fehlen fast jegliche Anhaltspunkte über die Errichtung der ersten Brunnen. Jedenfalls aber sind diese mit der erwachenden Kultur der Völker entstanden. Kündet uns doch schon das Alte Testament von Zisternen, den Vorläufern der Brunnen, die das Regenwasser sammelten, um es als Trinkwasser verwenden zu können. Alte Volkslieder machen den Dorfbrunnen zum Mittelpunkt ihres Inhaltes, Geschichten und Sagen werden über die Brunnen erzählt. Jede Gemeinde schuf sich ihren Brunnen und teils mehr, teils weniger wurde auf die äußere Ausstattung desselben ein besonderer Wert gelegt. So besaß auch unser altes Landsberg einst eine Reihe öffentlicher Brunnen, die aber alle überragt und übertroffen wurden von dem Schmuckstück, das uns heute noch erhalten ist, von dem Marienbrunnen. Auf diesen werde ich später näher eingehen. Zunächst wollen wir uns mit den anderen öffentlichen Brunnen der Stadt befassen. Nicht reichlich fließt der Stoff zu dieser Zusammenstellung. Nur spärliche und dünne Akten geben Kunde von dem, was einst war.

Am 17. November 1821 beantragte der Bürger Mathias Führer, daß am Ende der Salzgasse ein neuer Brunnen erstellt werden wolle, da der Metzgerbrunnen am Schlachthaus besonders an den Schlachttagen sehr stark von den Metzgern in Anspruch genommen werde, so daß der Anwohnerschaft keine Gelegenheit gegeben sei, dem Brunnen das notwendige Wasser zu entnehmen. Ein Kostenvoranschlag für einen neuen Brunnen nächst dem Schlachthaus erstellt vom 20. Dez. 1821, beziffert sich auf 26 fl. 5 Kr. und einen jährlichen Unterhalt von 2 fl. 30 Kr. Diese Unterhaltskosten legte der Magistrat auf die beteiligten 10 Antragsteller um. Ein Kostenvoranschlag vom 11. März 1827 erzählt uns von der geplanten Errichtung eines neuen steinernen Brunnen am Sandauertor, in der Größe des alten. Maurermeister Josef Danzer forderte dafür 446 fl. 21 Kr. Es scheint aber dieser Brunnen nicht zur Aufstellung gelangt zu sein, denn im Jahre 1841 offerierte der Schlossermeister Faul einen gußeisernen Brunnen um 210 fl. Dieser scheint aufgestellt worden zu sein; denn als die öffentlichen Brunnen abgebrochen wurden, fiel auch der gußeiserne Brunnen am Sandauertor. Vom Brunnen beim Elisabethenkirchlein an der Bergstraße berichtet ein Akt, daß, nachdem die Stadtkommune zur

Erleichterung der Anwohner beim Elisabethenkirchlein einen Brunnen errichten ließ, sich die Anwohner zur jährlichen Zahlung eines Wasserzinses verpflichteten. Schon im Jahre 1841 beschwerten sich die Anwohner über den ruinösen Zustand des Gumpbrunnens und verlangten Reparatur desselben. Der Magistrat sagte die Unterhaltung des Brunnens zu, forderte aber von den Anwohnern als jährliche Unterhaltskosten den Betrag von 36 fl. Der Brunnen wurde wieder beschädigt und der Magistrat fand scheinbar nicht die Zeit dazu, diesen Brunnen instandzusetzen. Daher erbot sich die Bergschmiedswitwe Febronia Löbhardt, den vor ihrem Hause stehenden Brunnen auf eigene Kosten instandzuhalten. Da beschloß der Magistrat am 9. Dezember 1845, den Brunnen auf Stadtkosten herzurichten und der Frau Löbhardt die jährlichen Unterhaltskosten zuzuweisen. Aber diese Frau Febronia Löbhardt war nicht ganz auf den Kopf gefallen. Schon am 23. Juli 1852 kam sie mit einer Kostenrechnung von 24 fl. 21 Kr. an den Magistrat, da der Brunnen auf städtischem Grund stehe und nach Aussage alter Leute in früheren Jahren stets von der Stadt unterhalten worden sei. Nun scheint aber dieser Brunnen als öffentl. Gemeindebrunnen aufgegeben worden zu sein, denn ein Antrag des Markus Arnold vom 10. März 1853 forderte Erlaß des Wasserzinses, da der Brunnen nicht mehr als Gemeindebrunnen gelte. Am 26. Juni 1854 beschloß der Magistrat auf Beschwerde der Nachbarn, daß die Bergschmiedin die Abgabe von Wasser aus dem Brunnen verweigere, den Brunnen als gemeindliches Eigentum zu erklären und die anfallenden Reparaturkosten auf die Stadtkasse zu übernehmen. Von einem Brunnen beim Schafbräu erzählt ein umfangreicher Akt, wie auch von den Beschwerden über die geplante Verlegung auf die gegenüberliegende Seite des Angers. Auch am Leonhardsplatz stand einst ein Brunnen. Durch den Magistrat wurde am 10. Februar 1873 beschlossen, daß der verfallene Brunnen abgebrochen und ein neuer Cramer-Klett-Brunnen zu 1100 fl. erstellt werden soll. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten trat aus finanziellen Erwägungen diesem Magistratsbeschluß nicht bei. Der Magistrat ließ nun erheben, welche Anwohner am Leonhardsplatz Trinkwasser aus dem Brunnen entnehmen, da sie kein eigenes Wasserrecht haben. Die Aufstellung lautet: 1. Barthl Wagner. 2. Neumeier, Drechslerswitwe, 3. Stark, Schuhmacher, 4. Die Wittfrau unterm Färberthor und 5. Poli Wittfrau. Nochmals versuchte der Magistrat unterm 4. Mai 1873 das Kollegium umzustimmen, allein dieses blieb auf seinem ersten Beschluß bestehen. Ein weiterer Antrag des Magistrats nach einer Beschwerde der Anwohner des Leonhardsplatzes, der von dem Magistratsrat Johann Schmid ernstlich unterstützt wurde, fand beim Kollegium wiederum keinen Anklang, weshalb die Entfernung des Brunnens beschlossen wurde.

Wir kommen nun zum heute noch sprudelnden Giglbrunnen an der Bergstraße, benannt nach dem Handelsmann Gigl. Ueber seine Errichtung konnte ich nichts finden. Dagegen ist eine Kostenaufstellung vom Jahre 1838 über das Abbrechen der ehem. Turmmauer an der Bergstraße, welche an das Haus des Taglöhners Schlögl angebaut ist, vorhanden. Der Abbruch dieser Mauer wird wohl die Erstellung des Giglbrunnens zur Folge gehabt haben. Dann melden die Akten vom Jahre 1876, daß die Stützmauer am Giglbrunnen schadhaft sei und hergestellt werden müsse. Am 26. Februar 1877 beschloß der Magistrat, den Giglbrunnen beim Kaufmann Rieder Haus derart zu restaurieren, daß der in der Hl. Geistspitalkirche gestandene marmorne Weihwasserkessel zu diesem Brunnen verwendet und eine Figur angebracht werde. Der Entwurf des Prof. Hauberrisser fand keine Zustimmung. Der Privatier Koch schenkte zur Restau-

rierung des Brunnens 100 fl. oder 171 Mk. 43 Pfg., die der Magistrat dankend annahm. Stadtbaumeister Jais fertigte Plan und Kostenvoranschlag, die die Zustimmung des Magistrats und ausnahmsweise auch einmal die des Kollegiums fanden. Die Brunnenfigur, wasserspeiende Fratze, wurde von der Firma Kolb u. Morstadt in München zum Preise von 100 Mk. geliefert. Im Jahre 1880 beschäftigte die neuerliche Instandsetzung des Brunnengewölbes wiederum den Magistrat, der die Kosten nach den Vorschlägen des Stadtbaumeister Jais dafür genehmigte. Später muß der Brunnen noch einmal umgebaut worden sein und seine heutige, wenig schöne Gestaltung mit dem Brunnenengerl erhalten haben. Ueber diese Veränderung war nirgends ein Akt zu finden.

In einer Aufstellung vom Jahre 1894 finden sich folgende öffentliche Brunnen, aufgeführt beim Schlachthaus, Gogglgasse, Klösterl, Seelbergbrunnen, Stadtbrunnen beim Appelgarten, Springbrunnen am Hauptplatz, Stadtbrunnen bei der „Krone", außerdem Brunnen beim Schrannenwärter, städt. Baustadel, Brunnenmeisterhaus u. Kloster Nr. 109, 110. Wir finden dann eine Beschwerde der Nachbarn im Seelberg vom Jahre 1898, über die Benützung des Seelbergbrunnens durch die Wäscherin Fichtl zu gewerblichen Zwecken. Im Jahre 1900 wird dem Süßbräubesitzer Heigl eröffnet, daß er kein Wasser für seine Fremdenstallung aus dem öffentlichen Brunnen am Bayertor entnehmen dürfe, sondern dieses aus seiner Hauswasserleitung nehmen soll. Dieser Brunnen wurde auf Antrag des Herrn Stadtrat Hagg im Jahre 1919 entfernt, worauf Gastwirt Matheis einen Dankesbrief an den Stadtrat sandte. Am 15. Januar 1902 beantragte Bürgermeister Haun, die sechs laufenden Brunnen in der Stadt, nämlich am Sandauertor, in der Salzgasse, im Klösterl, beim Süßbräu und zwei am Seelberg, in Ventilbrunnen umzuwandeln, um dadurch an Wasser zu sparen. Dem Antrag wurde nach längeren Verhandlungen zugestimmt und ein weiterer Brunnen in der Blatterngasse als Ventilbrunnen eingebaut. Auch am Bahnhof steht ein Brunnen, wegen dessen sich eine längere Verhandlung mit der Betriebsinspektion wegen der Bezahlung der Wasserzinsen ergab.

Nun wird man sich fragen: Konnte ein Gemeinwesen, wie Landsberg, denn mit so wenigen Brunnen auskommen? Diese Frage wird dadurch geklärt, daß eine ganze Reihe von Häusern eigene laufende Brunnen hatten. Das Grundbuch der Stadt vom Jahre 1817 meldet uns dies. Unentgeltlich durften Wasser aus den Brunnen entnehmen: Kaspar Löchner, Gürtlerskinder, das Ursulinerinnen-Institut, Karl Piller, Lechbader, Hs.-Nr. 137, der Pfarrhof, die Eisenfronveste, die kgl. Kaserne, das Bruderhaus, Gregor Villgradter, Posamentierer und Anton Gigl, Kramer. Brunnwasserzinse mußten alle anderen Hausbesitzer bezahlen, soweit sie laufende Brunnen in ihren Häusern hatten. Diese Brunnen wurden aus der Gemeindewasserleitung gespeist. 108 Hausnummern mit Brunnen zählt das Grundbuch. Nach Berufen geordnet finden wir laufende Brunnen bei: 1 Apotheker, 1 Advokat, 7 Bäckern, 13 Bräuern, 1 Buchbinder, 1 Bürstenbinder, 2 Branntweinern, 1 Buchdrucker, 1 Bauföldner, 2 Eisenhändlern, 1 Friseur, 2 Färbern, 1 Gürtler, 2 Gärtnern, 1 Glaser, 1 Gerichtshalter, 1 Hutmacher, 7 Handelsleuten, 1 Kürschner, 1 Kaminfeger, 1 Koch, 6 Hucklern, 1 Inspektor, 1 Lodweber, 2 Lebzeltern, beim Landgericht, bei 1 Müller, beim Münchner Boten, bei 1 Maurermeister, 5 Metzgern, 1 Posamentierer, beim Rentamt, 5 Rotgerbern, 1 Pater, 1 Pfarrer, 2 Sattlern, 2 Seilern, beim Salzamt, bei 1 Seifensieder, 1 Schuhmacher, 3 Taglöhnern, 3 Uhrmachern, 3 Weißgerbern, 5 Wirten, 2 Wagnern und 1 Zinngießer. Alle anderen mußten das Wasser den öffentlichen Brunnen entnehmen.

Einer liebenswürdigen Mitteilung des Herrn Oek.-Rat Schmidt verdanke ich die Kenntnis von dem Vorhandensein weiterer Brunnen, die an folgenden Plätzen ihr köstliches Naß der Einwohnerschaft boten: bei Sattlermeister Huber, Bergstraße, auf dem Schloßberg am Platze des Realschulpensionats, bei Schreinermeister Kuißl, bei der Stadtpfarrkirche und beim Stadttheater. Alle diese Brunnen sind spurlos verschwunden und kein Akt kündet uns von ihrem einstigen Bestehen.

Heute stehen noch der Giglbrunnen, der Brunnen am Lehrerwohngebäude bei der Knabenschule, der Marienbrunnen, der Brunnen bei der Katharinenkirche und der Brunnen am Bahnhof.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Landsmannschaft im 18. Jahrhundert.

Herr Stadtrat Winkelmayer hat im vorigen Jahre kurze Lebensabrisse jener Landsberger veröffentlicht,[1]) deren Bildnisse im Sitzungssaal des Rathauses angebracht sind. Unter ihnen befindet sich auch Herr Korbinian Gschwendtner, Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Schlehdorf am Kochelsee. Er war nicht der einzige Landsberger in diesem Kloster. Schon sein Vorgänger Herr Constantius Schnöller war ein Landsberger (Propst von 1726—1735), und hatte — wenngleich die Landsberger Matrikelbücher hierüber keinen genügenden Aufschluß geben — als Bruder den Pfarrer Andreas Schnöller von Oberfinning (dort 1678—1717). Ein Andreas Schnöller wird 1628 als Wirt von Spötting[2]), 1662 als „Consul"-Bürgermeister erwähnt, ein Franz Schnöller 1674 als Bibliopega-Buchbinder.[3]) Sie dürften alle mit Prälat Constantius verwandt sein. Herr Constantius als Propst und Herr Korbinian als Dekan waren neun Jahre lang die Vorstände des Klosters, so daß die ganze Leitung in den Händen von Landsbergern lag. Außerdem waren noch Herr Anton Mayr und Herr Markus Schnabl zu dieser Zeit im Kloster Schlehdorf. Bei einem Personalstand von 9 Professoren war also fast die Hälfte aus unserem Städtchen. Später treffen wir noch Herrn Constantius Feigele, geb. 1. Januar 1730 zu Landsberg, ein Bruder des Abtes Rupert Feigele von Asbach, dessen Bild ebenfalls den Stadtratsaal ziert, beide aus der Bräuerfamilie, deren Name noch in den Bezeichnungen „Feigerlkeller", „Oberfeigerl" und „Unterfeigerl" fortlebt.

Kein Wunder, daß Gäste aus Landsberg gern in Schlehdorf einkehrten. Ein Zeugnis hiefür bewahrt das Hauptstaatsarchiv in München auf.[4]) Es ist ein poetischer Gruß, den ein Landsberger namens Bernhard Dinn dem Kloster und besonders den beiden Klostervorständen als seinen Landsleuten darbringt. Das Schriftstück ist nicht datiert. Es muß aber nach seinem Inhalt bald nach Errichtung des Klosterneubaues und Erwählung des Propstes Constantius bezw. des Dekans Corbinian verfertigt worden sein, also etwa im Jahre 1726.

Der Verfasser entstammt der Landsberger Familie Dinn, von welcher wir kennen den Tuchscherer Joh. Dinn, der 1635 die Maria Hubherrin heiratet,[5]) den Lehrer Franz Dinn, der 1669 heiratet,[6]) den Pfarrer Andreas Dinn, der 1676—1707 in Beuern-Greifenberg amtierte,[7]) und den Pfarrer Johann Dinn, 1659 bis 1678 in Oberfinning, dann in Graben.[8]) Bernhard Dinn stellt sich in dem Gedichte als Landsberger und alter Soldat vor, weiter wissen wir aber über ihn nichts.

Wir veröffentlichen das Gedicht, nicht weil es etwa ein hervorragendes Literaturerzeugnis wäre. Die Dichtkunst scheint zu Landsberg nie besondere Pflege gefunden zu haben. Wenn auch 1628 ein Weber namens Hans Schmidt „Meistersinger" genannt wird,[9]) so dürfte doch

---

[1]) Landsbg. Gesch.-Bl. 1926, S. 5 ff. Auch als Sonderdruck erschienen.

[2]) Ratsprot. 1628.

[3]) Pfarrmatrikel u. gefl. Mitt. d. H. St.-R. Winkelmayer.

[4]) Kl. L. Schlehdorf Nr. 15.

[5]) Ratsprotokoll 1635, 2. Februar.

[6]) Pfarrmatr. Landsbg. Gesch.-Bl. 1922, S. 30.

[7]) Frhr. v. Perfallsches Archiv, Greifenberg, Lit. J. Nr. 6.

[8]) Pfarrarch. Oberfinning.

[9]) Ratsprot. 1628.

eine Sängerzunft wie in Nürnberg und anderwärts dahier nicht bestanden haben. Der Grund, warum wir diesen poetischen Gruß unseren Lesern darbieten, ist die gute Landsmannschaft, von der er uns berichtet und die in den schwülstigen, aber doch nicht ungewandten und treuherzigen Reimen beredten Ausdruck findet.

Das Ganze ist mit sauberer Schrift auf beschnittene, zusammengeheftete Foliobogen geschrieben, die Anreden an die zwei Klostervorstände sind mit Goldtinte in Zierschrift ausgeführt. Einzelne Erklärungen zum Verständnis des Textes fügen wir anmerkungsweise bei.

Auf der Außenseite befindet sich die dem damaligen Geschmack entsprechende umständliche Widmung, die wir an die Spitze setzen:
Gesuchtes altes, nunmehr gefundenes ganz neu erbautes Closter Schlechdorff,[10]) so unter den regierenden Herren Herren Constantio, desselben würdigsten Praelaten, dann dem hochwürdigsten in Gott geistlich- und hochgelehrten Herrn P. Corbiniano, hochmeritierten Decano, als zweyen Haubtgwölben[11]) bestens understirzter (sic!) bestehet und (Gott geb lang) glickseeligist erhalten wirdet. Durch einen schlechdorfischen aufrichtigen Diener zusammen verfaßt in eben diesem Jahr als Herr Praelat und Herr Decant erwählet war.

1.
O Schlechdorff sag mir an, wo bist du hingekommen?
Hat dich der Kochelsee dann gar weggenommen?[12])
Ich such[13]) dein Closter nicht! Wo seyet die Herren[14]) hin?
Die Wexlung deines Orths komet mir nicht in Sin.

2.
Du bist g'legen sehr tieff, lang und ville Jahre
Hast g'lebt in Einsambkeit, nicht sonder Gefahr.
Umbsonst hätt'st dich doch von da nit weiter g'ruckt,
Wann dich nit, was bewußt, also hätte getruckt.

3.
Schlechdorff, bist recht daran, daß so dich thuest schwingen
Und in der Höche Gott täglichs Lob absingen;
Nunmehr erfahre ich, anietz weiß ich schon,
Wo irzt das lieb Schlechdorff, besser als zuvor, wohn.

4.
Zu erhöchen pfleget Gott jene, so demietig,
Zu stirzen aber die, welche seyet hochmietig.
Weill also du so lang g'lebt in der Niedrigkeit
Mit Demueth, so hat Gott dir diesen Orth bereit.

5.
Gott hat nicht auf Sand und Grieß sein Kirch gebauet,
Sondern dem Felßen hochselbe anvertrauet,
Damit's vom Wasser, Flut und Wellen nicht zergeh',
Sonder wider all G'walt befestigt sicher steh.

6.
Wann man die Richtschnur nimbt von dißem Baumaister,
Können auch schaden nicht selbst der Höllen Geister;
Einem solchen Gebeu, so auf ein Felß gegründt,
Gwiß dißes nimmermehr einen Schaden empfindt.

7.
Du sichst zwar, Schlechdorff, wo iezt dein Wohnung stehet
Und waist zugleich gar guet, waß dem noch abgehet;
Der Abgang aber därff dich kränken nit so vill,[15])
Wann dich verlaßt auf das, so ich irzt melden will.

8.
Guet ist dein neus Gebeu und gar vest gegründet.
Doch was absonderlichs man darbey noch fündet.
Süch an das dopplet Gwölb, welches zusammenhalt,
Daß das gantze Gebeu ganz gwiß veruralt.

9.
Constantius Praelat dich glicklich regieret,
Corbinian Decant, dich gleichfalls schön zieret.
Diese Gebeues-Gründ seynt unbeweglich fest,
Unter diesen Gewölb kanst leben auf das best.

[10]) So wurde früher fast durchwegs geschrieben.

[11]) Vgl. unten Strophe 8 und 9.

[12]) Das alte Kloster lag in der Niederung, nahe am See und hatte öfters unter Hochwasser zu leiden, wie auch in Strophe 2 angedeutet ist.

[13]) = sehr.

[14]) Gewöhnlich wurden die Mönche der Augustiner- und Prämonstratenserstifte mit „Herr", lat. „Domine" angeredet; doch kommt zuweilen der bei den Benediktinern u. a. übliche Ausdruck „Pater" vor, wie aus der obigen Widmung ersichtlich.

[15]) Die Kirche war noch nicht erbaut.

10.
Also liebes Schlechdorff, treyb fort aus dem Herzen
Deine bißher so starck kummervolle Schmerzen,
Sich an dein Herr Praelat, den du vor kurtzer Zeit
Erwählt, der sorgt vor dich constanter,[16]) lang und weith.

11.
Thue nur auf dißen Grund auch dein Hoffnung bauen,
Was dich bekränckt und schmerzt, Ihm keck anvertrauen.
Du wirst erfahr'n bald, wie er entbünde dich,
Trost, Rhat, Hilf und Ruhe bey ihm findst sicherlich.

12.
Corbinian zugleich, der nunmehr ist Decant
Der wird ebenfalls dir seine hilffreiche Handt
Bieten in aller Not. Vertraue auch zu ihm,
All Wüderwehrtigkeit wird schnell seyn von dir hin.

13.
Was kan löblicher sein als wann treue Hürten
Auf sich nehmen allein manch schwere Bürden,
Dardurch sye kummerlos machen ihre Schäflein,
Daß sye von denen Wölff allzeit gesichert seyn.

14.
Hochwürdig gnädiger liebster Herr Praelate,
Weill Euch zum Hücten dann Gott geordert hate,
So gratuliere Euch zu dieser Dignität![17])
Auch ville Jahr regiert in Hoch-Authorität.

(Schluß folgt.)

[16]) Beständig, beharrlich. Anspielung auf seinen Namen.

[17]) Würde.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1826/27.

Monat Dezember.

11. Johann Baptist. Vater: Johann Nepomuk Krauß, bürgerlicher Metzgermeister.
11. Joseph. Vater: Josef Matheis, bürgerl. Taglöhner.
18. Kreszentia. Vater: Mathias Machenschalk, bürgerlicher Zimmermann.
20. Josef. Vater: Anton Schreder, bürgerl. Taglöhner.

Getraute:

11. Der ehrengeachtete Michael Neumayr, bürgerl. Schreinermeister von hier und die ehr- und tugendsame Jungfer Marianna Akli, bürgerl. Strickerstochter v. hier.

Gestorbene:

1. Anna Maria Wintersteller, eines königlichen Salzmagazins-Arbeitersgattin, 54 J. alt.
2. Jungfer Josepha Bstieler, eines bürgerlichen Kleinuhrmachers-Tochter, 38 J. alt.
2. Theodor Bogner, angenommenes bürgerl. Schäfflerskind, 3 Wochen alt.
8. Franz Xaver Augustin, bürgerl. Schuhmachermeister, 62 J. alt.
8. Theresia Führer, eines bürgerl. Taglöhners Kind, 8 W. a.
10. Fidel Hyronimus Schreiber, eines bürgerl. Bierbräuers Kind, 1/2 Jahr alt.
12. Der ehrbare Jüngling Joh. Hörl, bürgerl. Ziegelbrennerssohn von hier, 25 J. alt.
15. Mathias Schuster, led. Standes von Heinhofen im Landgericht Göggingen, 65 J. alt.
16. Katharina Haider, eines bürgerl. Taglöhners Kind, 4 W.
17. Joh. Baptist Krauß, eines bürgerl. Metzgers Kind, 7 Tg.
20. Der ehrbare Jüngling Mathias Hirschnagel, Zumüller der hinteren Mühle, 47 J. alt.

Monat Januar 1827.

Geborene:

18. In der St. Katharina-Pfarrei M. Michaelina Schwarz. Vater: Andreas Schwarz, bürgerl. Aschenführer.
19. Agatha. Vater: Josef Greßmann, bürgerl. Schuhmchr.

Getraute:

15. Der ehrbare Jüngling Georg Schön von Thannhausen, bürgerl. Hutmacher und die tugendreiche Jungfer Kreszentia Welz, Magistratsrats- und Nagelschmiedstochter von hier.

Gestorbene:

13. Die ehr- und tugendsame Frau Maria Anna Biller, eines bürgerl. Bäcker- und Schrannenmeisters Gattin, 56 Jahre alt.
23. Die ehr- und tugendreiche Jungfrau Franziska Weiß, Silberarbeiterstochter, 24 J. alt.
30. Der achtbare Sebastian Rampft, bürgerl. Huckler, 67 J.

Bitt.

Landsberger Geschichtsblätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg"
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Hurlfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt, Landsberg a. L.

Nr. 2 | 24. Jahrgang | 1927

Oeffentliche Brunnen in Landsberg.

Nach städt. Akten bearbeitet von Paul Winkelmayer.
(Fortsetzung.)

Etwas vom Marienbrunnen am Hauptplatz.

Religiöser, frommer Sinn unserer Vorfahren, die die herrliche Stadtpfarrkirche zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter schufen, stellte auf dem Hauptplatz ein herrliches Bild der hl. Jungfrau Maria auf und zwar auf dem Zierbrunnen. Marienbrunnen nannte das gläubige Volk den schönen Brunnen, der heute noch eine Zierde des Hauptplatzes bildet. Am Feste der Patronin Bayerns wird der Marienbrunnen geziert und geschmückt zu Lob und Ehr der hehren Jungfrau.

Seine Geschichte ist ein Stück Stadtgeschichte. Hören wir, was Fremde, Weltreisende früherer Jahrhunderte über unseren Marienbrunnen zu sagen wußten. Am 19. August 1492 passierte eine venetianische Gesandtschaft die Stadt, welche in ihrem Tagebuch u. a. schrieb: „In der Stadt sind sehr stattliche Springbrunnen (fontane dignissime) und unter diesen einer, der viel Wasser aus acht oder zehn Röhren in die Höhe wirft, dieser steht auf dem Marktplatz".[1]) Dieser Bericht zeigt also an, daß früher die Wasserstrahlen in die Höhe gerichtet waren. Etwa 100 Jahre später scheint der Brunnen wieder anders gestaltet gewesen zu sein, denn der französische Philosoph Michael de Montaigne besuchte am 15. Oktober 1580 die Lechstadt und berichtete über den Brunnen: „Mitten auf einem sehr großen Platz läßt ein Springbrunnen das Wasser aus hundert Röhren eine Lanze hoch hervorschießen und auf sehr kunstfertige Art verlaufen, indem die Röhren sich nach Belieben drehen lassen".[2]) Dieser Brunnen wird wohl die höchste Leistung unserer Altvordern gewesen sein, denn in der „Topographia Bavariae" weist Merian auf den Marienbrunnen nur mit den Worten hin: „Auf dem Platz in der Stadt stehet ein schöner Röhrkasten, von gutem, lauterm Brunnen Wasser".[3]) Dagegen wird der Brunnen wieder mehr zu Ehren gekommen sein, als Wenning seine „Historico-Topographica Descriptio" im Jahre 1701 herausgab und darin den Brunnen erwähnt: „.... mitten auf dem Platz stehet ein künstlicher Röhrkasten, allwo das Wasser aus zwölf Pippen 18 Schuech hoch springt hat seinen Ursprung aus dem Berg und wird von dar in Teuchlein herabgeführt".[4])

So hatte der Brunnen durch Jahrhunderte hindurch das Interesse der Fremden erweckt und man darf sicher sein, daß auch der Magistrat der Stadt es nie daran fehlen ließ, das Wasserspiel des Brunnens auszugestalten, denn gerade Wasserkünste erfreuten sich ja damals einer besonderen Beliebtheit. Manche Kosten hat der Brunnen dem Stadtsäckel verursacht. Vieles gab es zu ändern, zu richten, zu erneuern. Mancher Posten findet sich für den Brunnen in den Baugeldrechnungen der Stadt, so z. B. in der von 1719. Hier lautet der Eintrag Nr. 317: „Vor die erkauffte Marmorsteinen Kugl zum Marien Pronnen ist sambt Stücklohn bezahlt worden 1 fl. 45 kr." 1782 war die Erneuerung der Brunnenfigur, der Madonna, notwendig geworden. Ein Ratsprotokoll vom 22. April 1782 gibt uns hiervon Kunde, wie aber auch davon, daß scheinbar zu jener Zeit in Landsberg kein Steinmetz vorhanden war, der die Madonna hätte so ausführen können, wie es der hohe Rat wünschte. Der Wortlaut des Protokolls meldet: „Nachdem man sub. hod. von Magistratswegen wegen Errichtung einer neuen Mutter-Gottes-Bildnuß auf dem allhiesiger Platzbrunnen mit Jos. Streiter aus Schwaz aus Tirol dahin gehandelt, daß selber eine derlei Bildnuß nach den vorgezaigten Modell aus Stein verfertigen solle, wogegen man demselben, vor selbe Einhundert achtzig Gulden bezahlen, auch den hiezu verbrauchenden Werkzeug als Spitz- und Steinmeisel noch extra aushalten und die Gerüstung zur Aufstellung dieses Werks abseiten der Stadt bestreiten wolle, welche Accords-Verabredung in die genau

[1]) Landsberg. Gesch.-Bl. 1911, S. 33.
[2]) Ebenda, 1918, S. 28.
[3]) Ebenda, 1902, S. 24.
[4]) Ebenda, 1902, S. 28. (Anmerkung der Schriftltg. Wir halten den Brunnen zu Merians Zeiten für de gleichen, den Montaigne und Wenning gesehen haben

Erfüllung zu bringen, er Joseph Streiter gegenwärtiges Protokoll eigenhändig unterschreibt.

Joseph Streiter."

Der Meister nahm die Arbeit auf und verfertigte ein derart schönes Werk, daß sich nach dessen Vollendung der Magistrat zu einer Extra-Gratifikation veranlaßt sah. Darüber meldet das Ratsprotokoll vom 17. Juni 1783: „In Rücksicht Joseph Streitter, Bildhauer, die steinerne St. Maria Bildnuß mit aller Zufriedenheit verfertiget, selbe auch noch über seinen Accord schon gemachten Zusicherung, auf dessen sub. hod. gestelltes Ansuchen eine Diskretion pr. 50 fl. zuerkannt, wonach sich also das Bauamt zu richten weiß". Die Zieraten aus Metall aber schuf der Landsberger bürgerl. Goldschmiedmeister Joh. Bapt. Weiß, der für „das Lilienzepter von Kupfer, dann 12 doppelte Stern, item den dazugehörigen Mond, einen Apfelstingl und zwei Blättlein, alles im Feuer vergoldet", eine Rechnung über 61 fl. stellte.

Bald aber stellte der Brunnen wieder eine Anforderung in die Stadt, nachdem er sich zum Segen der Einwohnerschaft ausgewirkt hatte. Im Jahre 1807 entstand in Landsberg eine Wassernot. Da war nur noch der Marienbrunnen der Spender des köstlichen Nasses. Aber die starke Benützung und die Unmöglichkeit, den Brunnen über die Winterszeit abdecken zu können, führte zu größeren Schäden, was den Magistrat zu einer Eingabe an die Regierung unterm 27. Juli 1808 veranlaßte. In dieser Eingabe wird gesagt, daß „der Brunnen auf dem Platz, welcher 21 Schuhe im Durchschnitt mißt und 3¼ Schuh hoch ist, im Vorjahre die einzige ergiebige Wasserreserve war. Der Mühlbach, welcher aus dem Lechfluß das nötige Wasser für die Mühlen und zur Leitung des Wassers für die Bergbewohner der Bürgerschaft auftrimmt, wurde trocken gesetzt, wodurch gänzlicher Mangel an Wasser bei den Bergbewohnern entstand. Die Bräuverwaltung der Maltheser-Kommende, der Sießbräuer und mehrere Oekonomie-Besitzer auf dem Berg mußten aus dem Marienbrunnen das Wasser abnehmen und in Fässern den Berg hinaufführen. Eingehend werden nun in der Eingabe die Schäden des Brunnens geschildert und wird darauf verwiesen, daß in den jüngsten Kriegszeiten die Kavallerie ihre Pferde aus dem Brunnen tränkte, wodurch die den Brunnen umgebenden rotmarmornen Treppen ebenfalls schwer mitgenommen wurden. Dann wird um Genehmigung der Reparaturkosten mit zus. 143 fl. 26 kr. ersucht. Bereits am 8. August 1808 trat diese von dem Kgl. Baier. General-Landes-Kommissariat ein. Nun hätte füglich die Instandsetzung vorgenommen werden sollen, allein es fehlte scheinbar der Stadtkasse das nötige Geld. Kriegsläufte und Einstellung von Zinszahlungen verzögerten die Instandsetzung. Im Jahre 1824 richtete der Landsberger Steinmetzmeister Joseph Bogner ein Gesuch an den Magistrat, in welchem er darauf hinweist, daß die dringende Notwendigkeit einer totalen Reparatur des ausgezeichneten marmornen Platzbrunnens allgemein anerkannt werde. Anbetrachts der gewerbslosen Zeiten und des Verschwindens der behindernden Ursachen wünscht der Antragsteller Uebertragung der Instandsetzung und offerierte einen Preis von 500 fl. Der Magistrat beschloß auf Grund dieses Antrages mit einem Sachverständigen in der Person des bürgerl. Maurermeisters Joseph Knöpfle, den Brunnen untersuchen zu lassen. Am 3. März 1824 gab nun dieser Sachverständige zu Protokoll: 1. Dieser Brunnen, ausgezeichnet durch sein Material und seine Architektur, fordere als Zierde der Stadt die behördliche Sorge für seine Erhaltung.

2. Seine im Verlauf mehrerer Jahre eingetretenen Baufälle hätten ihn aber bereits in den Fundamenten dergestalt erschüttert, daß die längere Zögerung ihrer Wendung am Ende gar zu einer Irreparabilität führen müßte. 3. Er habe fraglichen Brunnen in seinem gegenwärtig hinfälligen Zustande schon öfters betrachtet und für seine Person den Wunsch gehabt, daß die Reparatur desselben nicht länger mehr verzögert werde. Im weiteren erklärt Knöpfle, daß ein Betrag von 600 fl. zureichen dürfte, den Brunnen in genügend baulichen Stand zu setzen. Auf dieses Gutachten hin forderte der Magistrat den Steinmetz Joseph Bogner auf, seinen Kostenvoranschlag „mit umständlicher Spezifikation" zu begründen. Als dieser nun seinen „umständlichen Voranschlag" eingereicht hatte, befürwortete der Gemeindeausschuß mit Schreiben vom 11. Mai 1824 gez. Jos. Jung, Vorstand, die Ausführung und Uebertragung der Arbeit an den Steinmetzen Bogner. Am 13. Juni 1824 genehmigte der Magistrat die Ausführung der Arbeit und fertigte einen Vertrag mit Bogner aus, der unter dem gleichen Datum vom Landgericht Landsberg genehmigt wurde. Nun scheint aber die Arbeit des Bogners nur das Allernotwendigste umfaßt zu haben, denn bereits am 27. Februar 1826 forderte der Magistrat den bürgerl. Steinmetzmeister Franz Matheus Ott zu Füssen auf, sich auf Stadtkosten wegen wichtiger Bauangelegenheiten nach Landsberg zu begeben. Ott legte unterm 14. März 1826 eine ausführliche Offerte über die notwendige Instandsetzung des Brunnens vor, die einen Kostenbetrag von 442 fl. 18 kr. aufwies. Unterm 5. Mai 1826 teilte der Magistrat dem Meister mit, daß sein Kostenvoranschlag genehmigt sei und forderte ihn auf, möglichst bald mit der Brunnenreparatur zu beginnen. Ott ließ nun aber nichts mehr hören. Der Magistrat nahm daher Veranlassung, Ott in ziemlich scharfem Tone mit Schreiben vom 16. Juli 1827 zur Aeußerung oder Inangriffnahme der Reparatur aufzufordern „infolge des hier schon allgemein gewordenen Mißfallens über den dermaligen Zustand des hiesigen Platzbrunnens".

Ott antwortete von München aus, daß er seit Ostern mit acht Mann in der „Glyptothek seine Beschäftigung vor Seiner Majestädt dem König zu beendigen habe". Der König habe ihn am 9. Juli abends 7 Uhr gesprochen und ihm den gnädigsten Befehl erteilt, nicht auszusetzen, bis er die drei Fußböden ganz beendigt habe. Da die Vorarbeiten zur Reparatur umfangreich seien, ersucht er, die Reparatur im kommenden Jahre zu machen oder einen anderen Meister damit zu beauftragen. Nun ging noch ein weiterer Schriftwechsel hin und her, denn Ott zögerte sein Kommen immer wieder hinaus und berief sich auf den König, der ihn nicht weglasse. Auch er erfreue sich schon seit 14 Jahren des königlichen Zutrauens und könne den König nicht sitzen lassen. Wiederum gab der Magistrat am 20. Mai 1828 eine scharfe Antwort und forderte eine bündige, klare Auskunft innerhalb 14 Tagen, bis wann die Arbeit aufgenommen würde. Ott gab am 26. Mai 1828 zur Antwort, daß seine Arbeit in München, wo er seit über einem Jahr mit 4 bis 24 Gesellen arbeite, im zukünftigen Monat zu Ende gebracht werde und er sich der Arbeit am Brunnen nicht entziehen wolle. Damit schließt dieser Akt und es ist anzunehmen, daß Ott nun seinen Auftrag ausgeführt hat. Dann ruhen die Akten lange Jahre, bis sich im Jahre 1867 Bürgermeister Arnold wiederum der Zierde des Hauptplatzes annahm.

(Fortsetzung folgt.)

Wie sind unsere Dörfer entstanden? *)

Auf diese Frage hat in den letzten Jahren ein Forscher eine Antwort gegeben, die immer mehr beachtet und anerkannt wird. Es ist der Stuttgarter Archivdirektor Viktor Ernst, der Verfasser des ortsgeschichtlichen Teiles in sämtlichen Oberamtsbeschreibungen Württembergs.

Eine Beobachtung, die sich ihm bei dem Studium der Gemeinde-Lagerbücher und Katasterpläne sowie bei persönlicher Begehung des Geländes und Befragung der Leute immer wiederholt, führte ihn auf seine Antwort. Unter den Bauernhöfen hebt sich nämlich einer besonders heraus durch seine Lage, seine Größe und seinen Flurbesitz. Meistens liegt er mitten im Dorfe, manchmal auf erhöhter Lage, nahe der Kirche, sehr oft führt das Haus den Hausnamen Meier. Bestimmte Acker- und Wiesengrundstücke dieses Hofes unterschieden sich deutlich von den schmalen Rechtecken der andern durch ihre Größe; als sogen. „Breiten" werden solche Aecker oft in den Flurplänen bezeichnet, als „Brühle", wenn es sich um Wiesen handelt. In der Regel liegen diese Grundstücke in nächster Nähe des Dorfes und auf gutem Boden.

Viktor Ernst sieht nun in diesen Höfen den Kern des Dorfes, die Siedlung der Sippenältesten. Da müssen wir zurückgehen in die Zeit vor etwa 1400 Jahren, zwischen 500 und 600 n. Chr., als unsere Vorfahren sippenweise sich ansiedelten. Wohl waren es freie Bauern, die da einwanderten in unsere Täler und an unsere Seen, aber sie standen in einem festen patriarchalischen Verhältnis unter ihrem Sippenhaupt, nach dem dann auch ihre Siedlung genannt wurde: Eching z. B. = zu den Leuten des Echo. Und so bauen sie nun ihre Holzhütten um das Zentrum herum, um den Großbau ihres Führers, alsbald wird auch der dem entstehenden Dorf benachbarte Boden unter den Pflug genommen, in dieser ersten Zeit noch gemeinsam bewirtschaftet und gemeinsam genutzt. Für gerechte Nutzung sorgte die starke Hand des Sippenältesten. Bald sorgte er auch für Schmiede und Mühle, diese zwei ältesten Gewerbebetriebe, die also nicht Privatbesitz einzelner waren, sondern eine Art genossenschaftliche Einrichtung des Dorfes, „Ehafte". Ja, auch für das geistige Wohl sorgte jenes Haupt der Gemeinde: ein Geistlicher wurde angestellt — oft ist der Pfarrhof aus dem Hofareal des Dorfältesten heraus geschnitten, also auf seinem Boden! — und aus dem Gemarkungsgebiet werden Feld-, Wiesen- und Waldstücke als „Pfarrwiddum" zum Unterhalt des Geistlichen ausgesondert.

Damit kommen wir zu einer weiteren Entwicklung. Mit der Seßhaftigkeit der Eingewanderten entsteht schon frühzeitig das Verlangen des Einzelnen nach eigenem festen Besitz. Sehr bald konnte natürlich auch jenes erste, gemeinsam bebaute Feld nicht mehr ausreichen. So griff man nun weiter aus, nahm neue Stücke der großen Dorfgemarkung, die bisher als Weide und Wald allen zur Nutzung offen stand, unter den Pflug und verteilte dieses Neuland an die einzelnen Bauern. Damit entstand schon lange vor der Zeit Karls des Großen bäuerliches Sondereigentum. Aber deutlich zeichnet sich noch der feste Sippenverband ab: es ist eine Unternehmung des Gesamtdorfes. Anteil am Neuland haben nur die Bauern, welche eine eigene Hofstatt besitzen, und auch sie dürfen nicht willkürlich wählen, sondern die neue Fläche wird in so viele Teile zerlegt, als berechtigte Anwärter vorhanden sind und diese Teile werden dann durch das Los (Lüsse) den einzelnen zubestimmt. All die alten Dörfer mit ihrer Gewanneinteilung, mit den drei Oeschen oder Zelgen zeigen diese planmäßige Austeilung.

*) Dieser Aufsatz ist auch in den Ammersee-Heimatblättern abgedruckt.

Was aber geschah mit jenem gemeinsam bewirtschafteten ersten Feld? Das kam wohl in den Besitz des Hofes, unter dessen Leitung es bei der ersten Ansiedlung angelegt worden war, also in den Besitz der Nachfolger jenes ortsgründenden Sippenältesten. In den „Breiten" unserer Katasterkarten sehen wir oft noch den letzten Rest dieser Urfelder. Damit aber wächst der Ortsführer immer höher über die Geführten hinaus. Auch in den Ortsnamen kommt das zum Ausdruck: auf die erste Siedlungszeit mit ihren Ortsnamenendungen auf ingen (bayrisch ing) folgt die Zeit der Ortsnamenendungen auf heim, hausen, hofen, in denen der Ort schon fast wie ein Eigentum des Ortsherrn erscheinen könnte (z. B. Monatshausen, d. i. zu den Häusern des Monolt).

Neben dem großen Eigentum des Dorfführers steht nun also der Eigenbesitz der einzelnen freien Bauern deren schmale lange Felder auf drei Flurgruppen verteilt sind. Doch das Eigentumsrecht ist kein unbedingtes. Die Erinnerung bleibt erhalten, daß diese Aecker ursprünglich Gemeindeland, allen gemein (= All-mende) waren. Sie gehören darum nur zu bestimmten Zeiten, in der Regel nur von der Aussaat bis zur Ernte, dem Einzelnen. Ist die Ernte eingebracht, dann stehen die Felder wieder zur öffentlichen Nutzung frei. Noch heute gilt ja das Recht, daß man zu gewissen Zeiten über die Felder gehen, das Vieh darauf weiden lassen darf. Aber während das jetzt durch den Staat bestimmt wird, hatte früher die Gemeinde dieses Bestimmungsrecht, den „Zwing und Bann". Wenn die Aussaat begann, dann wurden die Aecker unter Bann getan, d. h. sie wurden der allgemeinen Nutzung entzogen zugunsten der Einzelnutzung.

Als der Vertreter der Gemeinde sprach der Ortsführer den Bann aus. Er war die vollziehende Gewalt gegenüber den Bannbrechern, seine ausführenden Organe waren die Flurschützen (Eschhaya), sowie die Feldgeschworenen (Untergänger), welche die Ackergrenzen nachprüfen mußten.

Da nimmt es nicht wunder, daß die Macht dieser Ortsvorsteher durch die Austeilung des Gemeindelandes eher wuchs als abnahm. Sobald die Bauern Eigenbesitz hatten, brauchten sie noch notwendiger als früher einen, der den Schutz ihres Eigentums übernahm und der bei Besitzstreitigkeiten als Schiedsrichter waltete. Seine schützende Kraft und damit seine Macht wurde noch erhöht, wenn er sich außerhalb des Ortes auf irgend einem hochgelegenen Punkt einen kleinen Burgstall erbaute. Das geschah seit den Zeiten der Ungarnnot im 10. Jahrhundert. So haben wir z. B. innerhalb des Ortes Utting am Ammersee die „Hofstatt", außerhalb den wohl dazugehörigen „Schloßberg". Diese mittelalterlichen Burgställe, die wir so oft in der Nähe unserer alten Dörfer finden, waren wohl zum Teil mehr Zufluchtsstätten der Bauern und ihres Führers in gefährlichen Zeiten. Sonst wird der Ortsführer im Dorf auf seinem großen Bauernhof gelebt und von dort aus seine Felder bewirtschaftet haben.

Aber nun kam noch etwas dazu, was die Sonderstellung des Dorfältesten betonen mußte. Die Dörfer waren ja nicht unabhängige Gebilde, sie gehörten alle zu irgend einer Grafschaft, und sehr bald schon leiteten die Grafen aus ihrer Gerichts-, Finanz- und Militärhoheit, die sie über ihren Gau besaßen, auch Besitzrechte ab, was ihnen um so leichter fiel, als sie überall in ihren Dörfern Höfe aufkauften und so ihre Macht erweiterten. Groß auch wurde die Macht von Klöstern und Bistümern, welche durch reiche Schenkungen in die Besitzrechte solcher Grafen eintraten (so z. B. die Schenkung der Grafen von Dießen, und Wolfratshausen an das Chorherrnstift St. Georgen-Dießen).

(Schluß folgt.)

Gute Landsmannschaft im 18. Jahrhundert.

(Schluß.)

15.

Der Heilig Geist beleicht ständig Eure Verstande,
Glicklich sey alles, was Ihr nembt unter d' Hande,
Daß Euer Regierungskunst erschalle weit und breit,
Dardurch Ihr geliebt, gelobt werdet von Land u. Leut.

16.

An dem Fiat[18]) zweiflet mir ia gahr mit nichten,
Dann von vier Monath sucht man schon solche Früchten
Von Euer Regierungsart. Z' loben seynt allzumahl
Die zu dißer Würde gegeben ihre Wahl.

17.

Dißer würd iezt sowohl alß auch in das künftig
G'meß seiner Glertigkeit[19]) hoch-gscheid und vernünftig
Abwenden alles das, so einen Schaden macht,
Daß Er und sein Convent nur Ihrer Feinden lacht.

18.

Auch zu dem Decanat ich dero Hochwürden
Zu gratulieren hab ich aufrichtig Begürden,
Wüntsch, daß Corbinian, dessen Rhum schon bekannt,
Ferners glicklich vorsteh disem sein hochen Ambt.

19.

Herren Canonici, wahre Regulares![20])
Weill Ihr schon ohne das bona pace pares,
Ich wüntsch Euch ebenfahls langs Glück zur dißen zwey,
So für Eur Oberhaubt Ihr erwöhlt habt gantz ney.

20.

Nun Neyes Schlechdorff dann, stehst under der Sonnen,
Hoch auf ein Berg gebaut, iezt hast rechte Wonnen,
Mit gueten Regenten versehen trefflich wohl
Also unmöglich ia dir etwas schaden soll.

21.

Hat ia Gott selbst gesagt, mein Kirch will ich bauen
Auf einen festen Felß, darauf vom Himmel schauen,
Daß selbe allzeit sey von aller Gewalt befreyt,
Wenn auch die Höllen selbst solche Kirchen bestreit.

22.

Die göttlich Providenz wird Schlechdorff bewahr'n,
Beschützen selbe stark, abwenden alle Gefahr'n.
Schlechdorff, wie Christi Kirch, auf ihrem Fundament
Rührig wird bleiben stehn biß an der Welte End.

23.

Waß ich Schlechdorff von Gott weithers appreciere,[21])
So wintsche ich hierzur, daß selbes avanciere.
In allem Glickswohlstand, auch Benediction:[22])
Zu B'streitung der Außgab'n an Geld ain Million.

24.

Mit angehenkter Bitt und ganzem Vertrauen,
Ein Composition güetig anzuschauen,
Ob selbe mit Fehler schon angefilter ist,
Dann ein Soldat ist der sehr schlechte Concipist.

25.

Man wirds ihm hoffentlich nit so ybel nehmen,
Weill er hierdurch gibt sein treys Herz zu erkennen.
Wann er hät Gold und Geld, er ganz bereitet war,
Ganz willig er Schlechdorff solchs thät reichen dar.

26.

Den Willen nimbt man gar offt vor das Werke,
Und eben diß mein Bitt, ich dissfahls anmerke:
Man nehm mein gueten Will vor daß Werk gnädig an,
Man erkenn mich alß Freindt und getreuen Landtsmann.

27.

Der ich hingegen bin und verbleiben werde,
So lang ich geh und steh und leb auf Erde,
Des Gottshauß Schlechdorffs treyer Diener und Freind,
Verfechter aber auch wider alle Schlechdorffs Feind.

[18]) = es geschehe.
[19]) = Gelehrsamkeit.
[20]) Man hieß sie Regularkanoniker, die unter einer Regel leben, im Gegensatz zu „Säkularkanonikern" an Dom- und Kollegiatstiften. Die Anrede: „wahre Regulares" soll ein Lob sein und besagt, daß sie streng nach der Regel leben.
[21]) = erbitte.
[22]) = Segen.

28.

Mit solch guetem Intent,[23]) so ich redlich fühere,
Euer Hochwürdn und Gnad'n mich recommendiere;
Bitt, daß in Gnad selbe mich noch ferners erhalt,
Daß des Closter Schlechdorffs als Diener ich eralt.

29.

Herr Patriot[24]) Decant! Herr Corbiniane,
Umb Euer werthen Gunst ich bitte und ermahne,
Wie ich befehle mich in Ihr Devotion,[25])
Zugleich in die Freindschaffts guete Affection.

30.

Ganzem Collegio mich auch thue empfehlen
Mit Bitt, daß es mich under ihre Diener zehle.
Und woll glauben von mir, daß ich wahrhafftig bin
Ihr getreuer Diener, nemblich Franz Bernhard Dinn.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat Februar.

Geborene:

8. Eleonora Theresia. Vater: Titl. Herr Alois Pögl, Stadtpfarr-Chorregent.
15. Maria Franziska. Unehelich.
15. Joseph. Vater: Joseph Probst, bürgerl. Tuchmacher.
16. Ursula. Vater: Xaver Vögle, Zimmermann.
16. Magdalena Elisabetha. Vater: Herr Sebastian Gschwind, Elementarlehrer.
18. Ludwig. Vater: Ignaz Anton Sepp, bürgerl. Rotgerber.
21. Joseph. Vater: Joseph Maindl, bürgerl. Maurer.
21. Johannes und Kreszentia, Zwillinge. Unehelich.
24. Katharina. Vater: Joseph Hofer, bürgerl. Schneidermstr.
25. Anna Maria Theresia Mathilde. Vater: Titl. Herr Clement Bieringer, kgl. Aufschläger.

Getraute:

12. Martin Wörle, bürgerl. Zimmermann und Barbara Dausch, Schreinermeisterstochter von Pitzling.
19. Xaver Maindl, bürgerl. Maurer, und Kreszenzia Machenschalk, Taglöhnerstochter von hier.

Gestorbene:

2. In der St. Katharina-Pfarrei: Maria Katharina Sießmair, eines bürgerl. Beisitz Kind, 2 Mt. 8 Tg. alt.
8. Elisabeth Gschwind, Schullehrerskind, 1 J. alt.
14. Katharina Eiba, geweste Webermeisterin, 80 J. alt.
23. Jakob Seemüller, Taglöhnerskind, 3/4 J. alt.
23. Joseph Probst, bürgerl. Tuchmacherskind, 9 Tg. alt.
24. Ulrich Dischl, Knecht, 73 J. alt.
27. Elisabetha Brand, bürgerl. Riemermeistersgattin, 62 J. a.

Dem immer mehr überhandnehmenden Unfug des Gassenbettels der Kinder soll durch Strafandrohung an die Eltern oder deren Stellvertreter gesteuert werden.

Z i t t.

Druckfehlerberichtigung.

Die Druckfehlerteufelchen wissen mit der Zeit zu gehen. Uebten sie früher im Setzkasten ihren Spuk, so verstehen sie es jetzt auch schon, den Mechanismus einer Setzmaschine ihren bübischen Zwecken dienstbar zu machen. Wir müssen ihnen deshalb heute mit einer Berichtigung ihr sinnstörendes Treiben in Nr. 1 der „Gesch.-Bl." vorhalten:

Sp. 2 Zeile 2 von oben anstatt: vollkommen lies: willkommen.
Sp. 2 Zeile 9 anstatt: Schreibe lies: Schreite.
Sp. 2 Zeile 29 anstatt: vollkommene lies: willkommene.
Sp. 2 Zeile 7 von unten anstatt: lobenswürdigster lies: liebenswürdigster.
Sp. 6 Zeile 36 von oben anstatt: Professoren lies: Professen.
Sp. 7 Zeile 28 von oben anstatt: such lies: süch.
Sp. 7 ebenda anstatt: seyet lies: seynt.
Sp. 7 Zeile 38 anstatt: irzt lies: iezt.
Sp. 7 Zeile 41 anstatt: seyet lies: seynt.
Sp. 7 Zeile 58 anstatt: irzt lies: iezt.
Sp. 7 Zeile 7 von unten anstatt: sehr lies: sehe.
Sp. 8 Zeile 23 von oben anstatt: geordert lies: geordnet

[23]) = Absicht.
[24]) = Landsmann.
[25]) = Andacht.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt, Landsberg a. L.

Nr. 3 **24. Jahrgang** **1927**

Oeffentliche Brunnen in Landsberg.

Nach städt. Akten bearbeitet von Paul Winkelmayer.
(Schluß.)

Ein Aufruf an die Frauen, Jungfrauen und die Bürgerschaft der Stadt Landsberg betreffend die Restaurierung des Marienbrunnens am Hauptplatz forderte am Feste Mariä Verkündigung, 25. März 1867 zu freiwilligen Spenden zur Instandsetzung des Brunnens auf. Es wurde verlangt, daß mindestens 1000 fl aufgebracht werden, da die Stadtkasse nicht in der Lage sei, für den Brunnen eine größere Ausgabe zu leisten. Der Brunnen solle ähnlich wie die Marienſäule in München ausgestattet und mit einer Anlage versehen werden. Hiezu schuf der Schreinermeister Franz Paul Poll eine Zeichnung, die eine Blumenanlage um den Brunnen vorsah. Die erste Sammelliste weist 62 Einträge mit einer Summe von 338 fl. 18 kr. auf. Die Sammlung wurde Jahre hindurch fortgesetzt und erbrachte bis zum Jahre 1880 insgesamt einen Betrag von 2741.14 Mk. Bürgermeister Arnold setzte sich mit dem Münchener Bildhauer Anton Heß in Verbindung. Dieser begutachtete die Erstellung von Kandelabern und sprach sich auch für die gärtnerische Anlage mit einem Eisengitter aus, warnte aber vor zu viel Restauration, da dadurch der Charakter des alten Brunnens verloren gehe. Es scheint nun im Laufe der Jahre langsam, aber ständig am Brunnen gearbeitet worden zu sein. Am 31. Dezember 1872 beschloß der Magistrat, an Stelle der vier Steinkugeln am Spritzbrunnen vier gußeiserne Kandelaber aufzustellen und forderte von dem Spenglermeister Haggenmüller Kostenvoranschlag ein. Am 13. Januar 1873 wurden bereits die eingelaufenen Muster für Kandelaber herausgesucht und der Auftrag zur Aufstellung an Hagenmüller erteilt. Behufs Erzielung der Mittel zur Verschönerung des Marienbrunnens sollen Wohltäter um Beiträge angegangen werden. Die Nachforderung des Spenglermeisters J. B. Haggenmüller für Lieferung der Kandelaber, die er um 30 fl. 40 kr. offerierte mit je 6 fl. pro Stück wurde in der Sitzung des Magistrats vom 10. Februar 1873 genehmigt. Doch reichten die Geldmittel zu keiner durchgreifenden Instandsetzung. Da veranlaßte Bürgermeister Dr. Arnold den Gütler Johann Keller, anläßlich der Aufnahme dessen Tochter in das Hl.

Der Marienbrunnen von 1871 bis 1910

Geistspital, eine Stiftung für den Brunnen in Höhe von 1500 fl. und eine Einzahlung für das Spital in Höhe von 1000 fl. zu machen. Mit Notariatsvertrag vom 2. November 1874 wurde dieser Vorschlag des Bürgermeisters von Keller verbrieft.

Im Jahre 1874 wurden die steinernen Kugeln am Podest des Brunnens entfernt und durch Steinmetzmeister Stadler vier Kandelabersteine aufgestellt, und die gußeisernen Laternenträger darauf befestigt. Der Kostenaufwand betrug 300 fl., während Malermeister M. Schmid für das Bronzieren der Laternen den Betrag von 16 fl. 48 kr. berechnete. So präsentierte sich der Marmorbrunnen, der aus Salzburger Marmor hergestellt ist, in seiner neuen Aufmachung, wie das Bild auf der ersten Seite zeigt.

Am 13. April 1875 richtete das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten einen umfangreichen Antrag an den Magistrat, in welchem gegen die Aufnahme der Tochter Kellers in das Hl. Geistspital Stellung genommen wurde, da durch die Verschreibung von 1500 Gulden zu dem Brunnenfonds die Spitalstiftung geschädigt sei. Auf solche Weise und mit solchen Mitteln dürfte der Brunnen nicht restauriert werden. Das Kollegium vertrat mit allem Nachdruck die Interessen der Stiftung und wies auf Bestrebungen seitens der Bürgerschaft hin, die durch Bereitstellung von Mitteln die Instandsetzung des Brunnens fördern helfen, so besonders die Brauersgattin Katharina Weber und der Privatier Michael Faul. Da erlöste der Tod die Keller im Hl. Geistspital und ihren Vater im Monat Mai des gleichen Jahres und der Zankapfel war verschwunden.

Trotzdem das Kollegium nun mit Beschluß vom 23. August 1875 die Verwendung der Keller'schen Gelder für den Brunnen genehmigte, ruhte scheinbar die Arbeit wieder auf einige Jahre, bis sich das Kollegium der Sache im Jahre 1879 wieder annahm und unterm 18. August dem Magistrat nachstehenden Beschluß zuleitete:

„Es dürfte wohl an der Zeit sein, der Frage der Restauration des Marienbrunnens am hiesigen Hauptplatz etwas näher zu treten und trägt sich das Kollegium mit der Hoffnung, die Ansicht des verehrl. Stadtmagistrats bis zur nächsten Sitzung mitgeteilt zu erhalten."

Der Magistrat nahm den Antrag am 22. August 1879 zur Kenntnis und setzte eine Beschlußfassung aus, bis Steinmetz Stadler und Stadtbaumeister Jais, die schon lange aufgefordert seien, ihre Pläne vorgelegt hätten. Im Oktober 1879 legte Stadtbaumeister Jais eine Kostenberechnung vor, die einen Betrag von 4356 Mark aufweist. Die einzelnen Posten verteilen sich auf Erd- und Pflasterarbeiten, Maurerarbeiten am Fundament und Ausgießen der Fugen. Steinmetzarbeiten, Neubeschaffung von 70 Meter Granitstufen, 48 Meter Granitsockel, Schlosserarbeiten für Herstellung eines Gitters zwischen den Laternen zum Schutze der Blumenanlagen, Anpflanzung der Anlage. Ein zweiter Kostenvoranschlag beanspruchte nur 2948 Mark, da hier die Schlosser- und Anpflanzungskosten in Wegfall kamen. Die von Stadtbaumeister Jais gefertigten Pläne fanden Zustimmung der städt. Aufsichtskommission, bestehend aus den Herren: Petzendorfer, Frz. Weber, K. Schreitmiller, F. Herz, F. Eisenschmid, Weishaupt und Lichtenstern. Am 6. Juni 1880 leitete Bürgermeister Dr. Arnold die Pläne und Kostenvoranschläge dem Kollegium zu, indem er dabei aber nur den Kostenvoranschlag mit 2948 Mk. erwähnt. Das Kollegium schrieb zurück, daß es aus Einsparungsgründen gerne sehen würde, wenn die

Steinmetzarbeiten in Regie hergestellt würden. In der Sitzung vom 2. August 1880 übertrug der Magistrat dem Steinmetz Stadler die Lieferung des notwendigen Steinmaterials um 870 Mark, nachdem ihm die Differenz, die zwischen seinem Angebot und dem einer auswärtigen Firma lag, abgezogen worden war. Am 23. August wurde mit Stadler der Lieferungs- und Arbeitsvertrag abgeschlossen, wonach dieser sich verpflichten mußte, die Arbeit am Brunnen bis 16. Oktober 1880 fertigzustellen. Am 24. September 1880 war die Aufsichtskommission wiederum wegen des Brunnens beisammen, wobei Magistratsrat Schreitmiller den Antrag kundgab, den Magistrat zu ersuchen, anstatt der beabsichtigten Pflasterung mit Hesselohersteinen eine Anlage mit Blumen bzw. Gesträuchern um den Brunnen zu schaffen. Sämtliche Mitglieder der Kommission sprachen sich jedoch gegen diese Absicht aus und schlugen vor, die Pflasterung mit bossierten Kieselsteinen durchzuführen. In ausführlicher Begründung wurde die Blumenanlage abgelehnt, die einen zu großen Raum des Hauptplatzes beanspruchen und schließlich als Verkehrshindernis dienen würde. Die Kommission beruft sich auf die Urteile von erstklassigen Künstlern, wie die zur Zeit in Landsberg weilenden Kunstmaler Piloty und Schwoiser, dann auf den Münchener Architekten, Professor Hauberrisser und den Künstler Oelschläger, die sämtliche sich gegen die Blumenanlage ausgesprochen haben. Wie heute, so war auch damals der Marienbrunnen ein beliebter Spielplatz der Schuljugend und wiederholt liegen in den Akten Schreiben der Schutzmannschaft an die Schulleitungen, welche ersucht werden, die Jugend vor der Beschädigung des Brunnens zu warnen. Aus diesem Grunde beantragte Magistratsrat Kloo am 5. Juni 1882 die Anbringung eines Schutzgitters. Seine vorgelegte Abrechnung zeigte Ausgaben für den Brunnen in Höhe von 2161.23 Mark, wonach ein Rest von 679.91 Mk. für die Gitterbeschaffung verbleibt. Mit Stimmenmehrheit wurde der Antrag auf Anbringung eines Gitters in der Sitzung des Magistrats am 2. Juli 1883 genehmigt und das von Stadtbaumeister Jais entworfene Gitter angenommen, dessen Kosten mit 1200 Mark bewilligt worden sind. Damit brechen die Akten ab. Zur Anbringung des Gitters ist es wohl infolge der Nichtgenehmigung durch das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten nicht gekommen. Der Brunnen ruhte nun aus. Es gab keine größeren Reparaturen mehr zu machen, die eine besondere Genehmigung erfordert hätten. Endlich im Jahre 1910 taucht wieder ein bedeutenderes Erlebnis aus dem Magistratsprotokoll auf. Anläßlich der Abhaltung des Ruethenfestes im Jahre 1910 beantragte der Magistratsrat F. X. Appel am 6. April 1910 die vier Kandelaber am Marienbrunnen zu entfernen. Dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt. Die Anschaffung von vier Marmorkugeln an die Ecken des Podestes wurde der Kosten wegen nicht bewilligt. So verschwanden nun auch die Kandelaber vom Hauptplatz und lagen einige Jahre im Baustadel, bis im Jahre 1916 die Direktion der Gefangenanstalt dieselben zum Gesamtpreise von 72 Mark erwarb. Heute zieren die Kandelaber, wie auch noch eine Marmorkugel die Straßenanlage bei der Gefangenanstalt. Auf Antrag des Magistratsrats Mayr wurde am 18. April 1911 Steinmetzmeister Sepp mit der Renovation der Marienstatue beauftragt. Auch in den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurde der liebliche Brunnen seitens des Stadtbauamtes getreulich gepflegt. Unter den Kunstdenkmälern in Landsberg, welche mit Sorgfalt erhalten werden müssen, nimmt er wohl eine der ersten

Stellen ein. Die Anschaffung neuer Marmorkugeln wird wiederholt erwogen, allein die hohen Kosten ließen die Anschaffung nicht zu. Hoffen wir, daß bei günstigeren Zeiten die schönen Kugeln den Brunnen wieder zieren werden.

Wie sind unsere Dörfer entstanden?

(Schluß.)

Zur Verwaltung solch weit verstreuten Außenbesitzes brauchten aber diese Herren vom hohen weltlichen und geistlichen Adel ausführende Organe in den einzelnen Dörfern. Was lag da näher, als daß sie jenen Ortsführer dazu hernahmen, daß diese also ihre Verwalter, ihre „Meier" wurden.

Noch heute heben sich die „Meierhöfe" in vielen Dörfern von den übrigen Bauernhöfen als etwas Besonderes ab. Das erklärt sich also nach Viktor Ernst nicht erst daraus, daß ihre Besitzer Verwalter von weltlichen und geistlichen Gütern waren. Viele ihrer Rechte und Pflichten, z. B. die Haltung des Faselviehes für die Gemeinde, ließen sich aus einer solchen Stellung gar nicht ableiten. Vielmehr stellen sie gewissermaßen ältesten Bauernadel dar, gehen zurück bis auf den Sippenführer, unter dessen Leitung das Dorf entstanden war.

Die weitere Entwicklung ist nun verschieden in den einzelnen Ortschaften. In den einen sorgte eine selbstbewußte Bauernschaft oder der Druck von oben dafür, daß der Meier sich nicht allzusehr über seine bäuerlichen Standesgenossen erhob. In den anderen dagegen gelang es ihm, sich gewissermaßen zwischen die gemeinfreien Bauern und den Hochadel hineinzuschieben als eine Mittelschicht, die mit den höheren Dienstmannen („Ministerialen") des Hochadels den Stand des niederen Adels bildeten. Daß dieser Ortsadel, der sich seit dem 12. Jahrhundert stolz nach seinem Ort benennt („Herren von Eching" usw.), sich nicht von außen in die Dörfer hereingedrängt hat, sondern fast immer aus dem Dorfe selbst, eben aus der Stellung des Dorfältesten herausgewachsen ist, weist V. Ernst überzeugend nach durch die Aufzeigung der Aehnlichkeit der Funktionen eines Meiers und eines Ortsadeligen. Es ist nur ein Gradunterschied, kein Artunterschied, der zwischen ihnen besteht. Sie sind aus derselben Wurzel hervorgegangen und zwar ist bei beiden die erste Grundlage ihrer Macht die Ausübung von Zwing und Bann im Namen der Gemeinde.

So bekommen wir durch V. Ernst ein in sich geschlossenes Bild der Entwicklung eines alten Bauerndorfes und wir staunen über die Macht der altgermanischen Sippenverfassung, aus der heraus sich schließlich alles entwickelt hat.

Das Beweismaterial für seine Behauptung hat Ernst vor allem auf schwäbischem Gebiet gesammelt. Es gilt nun zu untersuchen, ob sich seine Antwort auch auf bayerischem Boden als richtig erweist. Die „Deutschen Gaue" haben sich schon an diese Arbeit gemacht. Auch wir wollen daran mitarbeiten und darum richten wir an alle unsere Leser die Bitte, soweit es ihnen möglich ist, auf folgende Fragen Bescheid zu geben: 1. Ist in Ihrem Ort ein Hof, der sich durch seine Lage etwa in der Mitte des Dorfes auf erhöhtem Platz, in unmittelbarer Nähe der Kirche, des Pfarrhofes, vielleicht auch durch Ummauerung seines Areals, vor den anderen Höfen auszeichnet?

2. Welchen Hausnamen hat dieser Hof (vielleicht Meier, Sedlmeier, Salhof, Sel-, Fron-, Ding-, Kalhof)?

3. Heben sich seine Grundstücke durch besondere Größe von den andern ab?

4. Welchen Flurnamen haben diese Grundstücke auf der Katasterkarte oder im Volksmund (z. B. Meierbreiten, Fron-, Hofäcker, Meieranger, Bannwiesen, Brühl, Seläcker, Selgut)?

5. Ist etwas von früheren Zertrümmerungen des Hofes bekannt?

6. Liegt in seiner Nähe die Schmiede, besteht eine Beziehung zwischen ihm und der Mühle?

7. Hatte dieser Hof einmal die Verpflichtung zur Haltung des Faselviehes, etwa des Gemeindestieres?

8. Weiß man noch etwas von Fronarbeiten, welche die Bauern dort zurzeit der Ernte auszuführen hatten?

9. Gibt es einen Espan und wo liegt er?

10. Weiß man noch, wer früher die Pflicht hatte die Mühlwege zu unterhalten, wem gehörte die Mühle, die Schmiede, das Wirtshaus?

11. Gibt es im Ort noch einen ehemaligen Widdumhof (der Hausname ist manchmal: zum Widenbauer, Wimbauer, Wimmer)? Steht er in Beziehung zu jenen Meierhöfen? Ist es vielleicht ein ehemaliger Meierhof?

12. Gibt es noch eine Erinnerung an den ehemaligen Wohnsitz, Hof des früheren Dorfadels, erinnern Namen wie Burgstall, Burganger daran?

Wer einige oder auch nur eine dieser Fragen beantworten zu können glaubt, wird um die Freundlichkeit gebeten, dies durch eine Karte dem Unterzeichneten mitzuteilen, der dann bei Gelegenheit persönlich vorsprechen und Fragen stellen wird. Ueber das Ergebnis der Untersuchungen wird später in diesem Blatt berichtet werden.

Dr. Heinrich Blendinger,
Unterschondorf a. Ammersee, Landerziehungsheim.

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

Nach Berichten des Gerichtsverwalters Jos. Ant. Königsberg.

Einleitung.

Im Frhr. von Perfall'schen Archiv befindet sich neben anderen Erinnerungen an die bewegte Zeit vom ersten Koalitionskrieg bis zum endgültigen Abgang des Korsen auch ein kleiner Akt mit der Ueberschrift „Correspondenzen über militairische Einquartierungen 1796—1806" (Lit. M. Nr. 8). Darin sind 18 Berichte des damaligen Patrimonialgerichtsverwalters Josef Anton Königsberg und ein Bericht des Greifenberger Jägers an die Baronin Perfall, geb. Gräfin Preysing enthalten.

Ueber die beiden einige persönliche Notizen:

Theresia Gräfin von Preysing-Hohenaschau war die Tochter des Statthalters von Ingolstadt, Sigmund Graf von Preysing. Sie wurde am 16. Oktober 1785 mit Max Joseph Frhrn. von Perfall vermählt, der 1779 Lieutenant im französischen Bayernregiment, 1781 im herzogl. Pfalz-Zweibrücken'schen Inf.-Regt., im gleichen Jahre Rechtsstudierender, 1784 Doktor beider Rechte zu Ingolstadt, 1785 Regierungsrat in Straubing, Pfleger zu Weißenstein und Landrichter zu Zwiesel wurde. Dieser starb schon am 22. März 1792 zu Straubing und ist dort im St. Petersfriedhof begraben.[1]) Als Witwe behielt Gräfin Theresia für gewöhnlich ihren bisherigen Aufenthaltsort Straubing bei. Für die Verwaltung der Hofmark Greifenberg hatte sie ihre Vertrauensleute: die amtlichen Geschäfte besorgte der genannte Jos. Ant. Königsberg, in wirtschaftlichen und privaten Angelegenheiten hatte sie eine gute Stütze an Pfarrer Schußmann von Beuern.

Königsberg war Patrimonialrichter nur nebenbei. Hauptamtlich war er Kasten- und Mautgegenschreiber zu Landsberg. Bei Aufhebung der Pflege Landsberg 1799

[1]) v. Perfall, Max, Urkundl. Mitt. u. d. Schloß Greifenberg (Obb. Arch. 7. Bd.), S. 360 f.

wurde er „Hauptpflegsnutzungsverwalter". 1803 ging er in Pension, hat aber das Patrimonialgericht Greifenberg noch weitergeführt. 1807 ist er gestorben.

Daraus erklärt es sich, daß die Berichte mit einer einzigen Ausnahme von Landsberg aus geschrieben sind. Ein Bericht ist nicht von ihm, sondern von dem herrschaftlichen Revierjäger.

Lokalgeschichtlich sind diese Schriftstücke von hohem Interesse und bilden eine willkommene Ergänzung zum Tagebuch des Landrichters Prugglach, das Schober auszugsweise in den „Landsbg. Gesch.-Bl." 1913 veröffentlicht hat und zu den Ausführungen über „Die Drangsale Landsbergs von der französischen Revolution bis zum Ende der napoleonischen Gewaltherrschaft" von Dr. Franz Zwerger.[2]) Wir werden sie mit wenigen Auslossungen möglichst wörtlich bringen. Auf die Berichte erfolgten am Rande meist Bescheide aus Straubing durch den Vormund der Persall'schen Kinder, Herrn v. Wetzstein. Diese werden wir größtenteils übergehen und nur da, wo sie geschichtliches Interesse bieten, als Anmerkungen beifügen. Es ist nur zu bedauern, daß die Berichte nicht lückenlos erhalten sind.

Was ihren Wert als Geschichtsquelle anlangt, so sind sie im allgemeinen zwar zuverlässig, doch ist scharf zu unterscheiden zwischen dem, was als Tatsache berichtet wird und den oft haltlosen Gerüchten. Einige Vorsicht ist also bei der Beurteilung immerhin recht notwendig.

1.

Hochgebohrne Reichsgräfin, hochgnädig gebiethende Gräfin und Frau, Frau!

1) Er übermacht einen Brief von München;

2) Bericht über die Erkrankung des Oberjägers zu Greifenberg Ludwig Niedermaier an Nervenfieber und Abzehrung.

3) Aus der heurigen Steuerausschreibung werden Eure Hochgräfl. Gnaden von Selbst schon wissen, daß gleich ferten[3]) wieder 2 ord. und 3 freywillige Kriegsbeitrags-, sohin 5 Stand- oder Rittersteuern ausgeschrieben worden. Bei dieser Entrichtung wird es also wohl sein Bewenden haben.

Es ist aber auch durch ein neuerl. dieser Tagen erfolgt gnädigstes General-Mandat auch ein Kriegsanlehen gegen 4 pro Cento jährl. Interesse-Reichnis ausgeschrieben worden, gemeß welchen die Grundherrschaften von jedem grundbaren ganzen Hof 13 f. 20 Kr. und die Unterthanen von jedem ganzen Hof auch 13 f. 20 Kr. in Zeit 6 Wochen bei Vermeidung der Execution beizutragen haben.

Dießfalls erbitte mir also hochgnädige Verhaltsbefehle, mit der unterthänigen Versicherung, daß ich allernächstens beim Bothen eine Anzeige übersenden werde, was dieses Anlehen sowohl von dem Lehen als Allodialunterthanen abwerfe.

Mein Kaßarest bestehet bis ultimo Junii in 366 fl. 25 Kr. und Dep.-Gelder in 410 fl., weßwegen der Tagebuchsextract beim Bothen nächstens folgen wird, gegenwärtig aber solchen zu Ersparung des zu großen Postporto nicht beilegen wollte.

Ob ich solchen Kaßa Rest zu den Churfürstl. Anlehen applicieren, oder wohl gar nach Straubing überschicken solle, erwarte nicht minder die hochgnädige Entschlüßung, und berichte zugleich, daß hier ein gewaltiger Lermen von den Anmarsch und Vorrücken der Franzosen entstehet. Donnerstag den 7ten dieß hat sich die gefürstete Abtissin von Puechau am Federsee[4]) hieher geflichtet und wird ihren künftigen Aufenthalt in München oder Landshut suchen.

Freytag den 8ten ist die ausgerufene Königin von Frankreich Madame Provence unter dem Namen einer Gräfin von Grosbois[5]) hier durch und über München nacher Passau gereiset, welcher S. Churfrtl. Durchl. den Titl. Grafen von Vieregg bis Pfaffenhofen[6]) entgegen geschickt.

Dieser Tägen sind bei 600 Mann Desertierte vom Conteischen Chor[7]) ohne Bewehrung in die churfrtl. Herrschaft Illerdiessen eingefallen und haben mitls Rauben, Brennen, Mißhandeln alle erdenkliche Exzeßen verübet, so daß mitls Sturmläuten und Aufforderung der gesamten Kreißunterthanen diese muthwillige Pursche theils gesprengt, zum Theil umgebracht und größtentheils gefangen genohmen, folgl. in den Reichsherrschaften zu Babenhausen, Kirchheim et Revier zu Verhaft gebracht worden.

So eben vernehme ich, daß wieder 700 Mann von diesem Conteischen Chor sich zu Irsee und dasiger Gegend befinden sollten, deßwegen sich auch alle Bauern vom Kreis und zwar schon aus hiesiger Gegend von Ketterschwang, 5 Stunden von hier, durch das Aufgebott aufgemacht und diesem Gesindl streifent entgegen gezogen, so daß in einem Dorf außer Weiber und Kinder nicht 3 und 4 alte Männer mehr anzutreffen sind. Dieß in größter Eile.[8])

Ich empfehle mich zu hohen Gnaden etc. etc.

Landsberg, den 9. Juli 1796.

J. A. Königsberg, Verw.[9])

(Fortsetzung folgt.)

[2]) Verwaltungsbericht der Stadt Landsberg, München 1889, S. 84—103.

[3]) Dieser Ausdruck, der in der Schriftsprache ganz verschwunden ist, aber im Dialekt noch manchmal vorkommt (feart, fearta), bedeutet „im Vorjahre".

[4]) Dieses adelige Damenstift fiel der Säkularisation zum Opfer und kam 1806 an Württemberg. Es liegt im heutigen Oberamt Riedlingen.

[5]) Maria Josephine Luise von Savoyen, die mit dem späteren König Ludwig XVIII. vermählt war. Ihr Gatte hatte nach dem Tod des unglücklichen Dauphin (Ludwig XVII.) 1795 sich als König ausrufen lassen, war aber bis zur Wiederaufrichtung des Königtums in Frankreich im Jahre 1814 in der Verbannung.

[6]) Unterpfaffenhofen, BA. Fürstenfeldbruck an der Münchener Straße.

[7]) Diese Ausreißer müssen ganz windige Burschen mit heillosem Respekt vor Pulverdampf gewesen sein; denn zu der Zeit, da der Bericht abgefaßt wurde, befand sich das Gros der Condeischen Truppen noch im Schwarzwald.

[8]) Die Kriegsnachrichten veranlaßten Vorsichtsmaßregeln: denn in dem Marginalreskript aus Straubing heißt es u. a.: Was das Vorrücken der Franzosen betrift, so gedenken wir vorläufig das nöthige für alle Fälle dadurch zu besorgen, daß nähmlich Ew. Hochedlgebohrn in Rücksicht der Familien- und der wichtigsten Schriften der andern Registratur die hiezu nöthigen Verschläge von dem Schreiner zu Greifenberg verfertigen lassen und zu diesem Ziel und Ende auf Greiffenberg mit Anhandnehmung eines Schreibers reisen, um sowohl die nöthigsten und wichtigsten Schriften diesem zu bezeichnen, als auch die nöthige Anzahl von Verschlägen zu bestimmen. In Rücksicht der übrigen Mobilien, als an Bücher, Zinn, Leinwand, Eisen, Silber und Betten belieben Sie H. Pfarrer in unsern Namen zu ersuchen, ebenfalls die nöthige Anzahl Verschläge machen zu lassen, damit auf alle Fälle gleich alles gepackt und schneller geflüchtet werden könne. Doch geben Sie uns mit der Post, so bald es seyn kann, auch ihren gemeinschäftl. Rath hierüber.

Sollte es würklich aufs Einpacken und Flüchten ankommen, so ist es ganz ausgemacht, daß einer von uns Vormundschaftsbeyständern sicher auf Greiffenberg kömmt, wenn es nicht ganz Unmöglichkeit werden sollte. In diesem letzteren Falle müsten die Schriften und Documente von dem H. Schreiber, den Sie bei Anfrimmung der Verschläge die Papiere bezeichnen, eingepackt werden, da Ew. Hochedlgebohrn glaublich sich von ihren Amt nicht entfernen könnte. H. Pfarrer müste aber die Güte haben, das übrige an Mobilien durch unsere vertrauteste Domestiquen oder andere vertraute Personen packen zu lassen. Wo es aber hingeflüchtet werden soll? — Würde freylich der Ort, wo sie ihre Amtsgelder hinflüchten, der beste seyn. Doch auch hierüber soll ihre gemeinschäftliche Meynung uns vielleicht mehr zur Bestimmtheit führen . . . .

[9]) Die Anreden, Schlußformeln und Unterschrift lassen wir in den folgenden Berichten Königsberg's weg.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg"
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Beilage zum Oberbayerischen Generalanzeiger, Landsberger Tagblatt und Fuchsthaler Bote.

Nr. 4 | 24. Jahrgang | 1927

Hat die Hofmark Steingaden zum Landgericht Landsberg gehört?

Im vorigen Jahrgange der Gesch.-Bl. wies Verfasser darauf hin, daß über die Zugehörigkeit der Klosterhofmark Steingaden zu einem Gerichtsbezirk Unklarheit herrsche.[1]) Er ist der Sache nachgegangen und kann nun folgendes Ergebnis zur Kenntnis der Geschichtsfreunde bringen.

Im 18. Jahrhundert wird Steingaden in allen Grenzbeschreibungen des Gerichts Schongau als die einzige, dorthin zuständige Hofmark erwähnt, während die entsprechenden Landsberger Literalien Steingaden mit keiner Silbe erwähnen. Die Hofmark gehörte in dieser Zeit unbestritten zum Pfleggericht Schongau.[2])

Im 17. Jahrhundert erwähnen die Landsberger „Gränz-, Güter- und Volksbeschreibungen" Steingaden ebenfalls nicht. Aber die Karte des Kurfürstentums Bayern von Finckh zieht das Steingadener Gebiet zum Landgericht Landsberg. Sie hat ältere Angaben ohne weiteres übernommen, ohne auf eingetretene Veränderungen Rücksicht zu nehmen. Es herrscht aber auch bei den Aemtern zu Beginn dieses Säkulums Unklarheit. Im Jahre 1606 berichtet der Schongauer Pfleger Hans Joachim Westacher nach München, daß die Hofmark Steingaden zu seinem Bezirk gehöre, unterläßt es aber nicht, die gegenteilige Meinung des Landsberger Richters beizufügen: „Fürstl. Landrichter zu Landtsperg hat vor disem offternannte Hofmarch in sein Landgericht ze ziechen wol angefochten, ist aber biß dato wie zuvor alwegen bey dem Gericht Schongau verbliben."[3]) Er hält den Landsbergischen Anspruch für etwas neues, ein Zeichen, daß Steingaden tatsächlich schon längst nach Schongau zuständig war.

Bei einer „Ordentlichen Gränzbeschreibung Schongauer Landgerichts" steht das Jahr der Abfassung nicht ganz fest. Die Ueberschrift enthält ein Datum: „Den 24. Monatstag Novembris Anno 20". Darunter aber steht 1599. Möglich, daß 1599 Abschrift von einem Original aus dem Jahre 1520 genommen wurde. Hier heißt es nun: „Hofmarch Staingaden. Ist mit dem Hochgericht, Bitztumb-Wendlen und was deme anhengig, dem Landgericht Schongau incorporirt".[4])

Ein Salbuch des Gerichts Schongau von 1478 teilt uns das Gleiche mit; es wird nämlich dort „vermerkt, wo und in welichn Gerichten und Dorffern man die Malefitz püsset", und als letztes wird aufgezählt: „In der Hofmarch Staingaden". Endlich ist noch ein Verzeichnis der Hofmarken im Landgericht Landsberg erhalten, das ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert stammt und vielleicht schon vor 1478 geschrieben worden ist. Es macht von Steingaden keine Erwähnung.[5]) Es wurde demnach Steingaden schon im 15. Jahrhundert zu Schongau gerechnet, wenn vielleicht auch nicht ohne Widerspruch.

Aber es kann kein Zweifel sein, daß diese Hofmark anfänglich zum Landsberger Gericht zuständig war.

Was 1606 dem Landgericht Schongau als überwundener Standpunkt galt, wurde 1599 noch stark und nicht ohne Begründung behauptet. Das Haupt-Staatsarchiv bewahrt eine Aktensammlung der Abtei Steingaden, welche dort angelegt wurde, um die Reichsunmittelbarkeit zu erreichen (1712—15). Darin befindet sich ein Bericht aus dem Jahre 1599 an den Geheimen Rat, in dem es heißt, „daß vermög des löbl. Fürstenthumbs Landtaflen, als dem unfelbaren Directorio, die Hofmarch Steingaden ohnwiderspröchlich und ohne alles Mittl des durchleichtigsten Hörzogs Max in Bayrn Landgericht Landsperg einverleibt und underworffen seye, dahero nur aus Irrthumb die dasige Vizdomb-Wandl zum Pfleggericht Schongau gezogen worden sein sollen.[6]) Das war auch richtig. In der Landtafel von 1557 findet sich Steingaden bei den Hofmarken des Landgerichts Landsberg, wird aber merkwürdiger Weise auch beim Ge-

[1]) Landsbg. Gesch.-Bl. 1926, S. 26.
Ger. Lit. 3.
[2]) H.-St.-Arch. Schongau, Ger. Lit. I, 84. Landsbg.
[3]) H.-St.-Arch. Schongau, Ger. Lit. I. Gränz-, Güter-, und Volksbeschreib. 1478—1790.
[4]) Ebenda.
[5]) H.-St.-Arch. Dachau, Ger. Lit. 1
[6]) Veröffentl. v. K. Primbs i. Obb. Arch. 42. Bd.

richt Schongau aufgeführt.[7]) Wenigstens in der Landtafel der Münchener Staatsbibliothek. Die Hundsche Landtafel sagt beim Gericht Schongau ausdrücklich: Hat keine Landsassen, rechnet also Steingaden zum Landsberger Bezirk.

Die Landtafeln haben als amtliche Urkunden natürlich besondere Beweiskraft. Auf sie verließ sich auch Philipp Apian (1531—89), der ganz Bayern bereiste und eine Kenntnis von Land und Leuten hatte, wie sie den äußeren und den zentralen Behörden oft nur zu sehr mangelte. Er zählte in seiner Topographia Bavariae Steingaden ebenfalls zum Landsberger Gericht, trotzdem damals schon das näher gelegene Schongau die staatlichen Gerechtsame dort wahrnahm.[8])

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Steingaden hat ursprünglich zum Landgericht Landsberg gehört, ist aber, wenigstens vom 17. Jahrhundert an, zunächst irrtümlich, später infolge langer Gewohnheit auch in rechtlich anerkannter Weise zum Pflegegericht Schongau gekommen.

Wir fragen uns heute: Wie war es möglich, daß ein ganzer Hofmarkbezirk ohne Eingreifen der Zentralbehörden von einem Gerichtssprengel zu einem anderen übergehen konnte? Unter den heutigen Verhältnissen wäre etwas derartiges undenkbar. Aber bei dem damaligen mangelhaften Verkehr, bei der ungenügenden Kenntnis der Münchener Regierungsmänner von der behördlichen Organisation, bei dem vielfachen Ineinandergreifen von öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Angelegenheiten, bei dem Wust von Privilegien, deren sich die Landsassen oft meisterhaft zu ihrem Vorteil zu bedienen wußten, bei der theoretisch wohl nicht gegebenen, aber gerade wegen oft zweifelhafter Privilegien, Exemtionen usw. praktisch vorhandenen Möglichkeit, sich einem unbequemen Gerichtsstand zu entziehen und einen anderen zu wählen, und manch anderen Umständen mochte es der Hofmark Steingaden nicht allzu schwer fallen, ganz allmählich, im Laufe von einigen hundert Jahren dem Landsberger Gericht zu entschlüpfen und sich dem näher gelegenen Schongau einzufügen. K. E.

Die Chronik des Abtes Maurus I. Friesenegger v. Kloster Andechs.

Von O. Läuterer, Pfarrer in Erpfting.

(Vortrag im Historischen Verein zu Landsberg am 25. Februar 1926.)

Wenn wir die Geschichte des 30jährigen Krieges richtig verstehen und beurteilen wollen, dann müssen wir vor allem die Quellen heranziehen, auf ihren Wert untersuchen und ausschöpfen, auf denen ja die ganze Darstellung dieses traurigen Abschnittes der deutschen Geschichte beruht und beruhen muß, soll sie dem höchsten Ziele dienen, dem alle Forschung und Wissenschaft überhaupt dienen muß, nämlich der Wahrheit. Leider fließen diese Quellen nicht allzu zahlreich, wenigstens nicht für das Land, was ja begreiflich erscheinen mag, da auf dem Lande in der Regel nur der Pfarrer die Matrikeln führte, die so ziemlich die einzigen Schriftstücke sind, die uns einen

[7]) H.-St.-Arch. Steingaden, Kl.-Lit. Nr. 14.

[8]) Neu herausgegeben von E. v. Oefele i. Obb. Arch., 39. Bd., 1880.

Einblick in die ländlichen Verhältnisse der damaligen Zeit gewähren. Wenn wir aber bedenken, daß die Schweden gerade auf dem flachen Lande viel schlimmer hausten als in den Städten, nach Herzenslust plünderten und sengten, so werden wir verstehen, daß in den weitaus meisten Pfarreien die Matrikeln im 30jährigen Kriege vernichtet wurden und nur selten über das Jahr 1648 hinausgehen.*) Dazu kam noch der eine Umstand, daß es den Geistlichen infolge der damals herrschenden Hungersnot erlaubt war, mit Genehmigung des Ordinariates die Pfarrei zu verlassen, sofern es ihnen unmöglich war, das Leben zu fristen, so daß eine Führung der Matrikelbücher überhaupt nicht statthatte und damit aber auch die Geschichtsquelle über diese Zeit für den betreffenden Ort wegfiel. Wie ich bereits in einem früheren Vortrage ausgeführt habe,[1]) wurde diese Erlaubnis zum Verlassen der Pfarrei bei Gefahr des Verhungerns auch in unserer Diözese erteilt; rechnen wir noch dazu die Todesopfer, die Krieg, Pest und Hunger auch in den Reihen des Klerus forderten, dann werden wir den Eintrag verstehen, der sich im Trauungsbuche von Erpfting unterm 15. Oktober 1635 findet, wonach Pfarrer Sießmaier berichtet, daß er in Holzhausen eine Trauung vorgenommen habe, „weil im ganzen Kapitel fast kein Pfarrer war, wegen der Greuel und Verwüstung des Krieges".[2]) Nicht nur dies; in ganz Schwaben waren Pfarrer eine Seltenheit; denn bei einer Trauung, die Pfarrer Sießmaier in Honsolgen vollzog, bemerkte er im Matrikelbuch: „Infolge der Abwesenheit der Pfarrer in fast ganz Schwaben".[3]) So betrachtet, werden wir verstehen, daß die Geschichtsquellen über diese Zeit für das Land recht spärlich fließen.

Besser unterrichtet sind wir über die Verhältnisse in den Städten, was ja begreiflich erscheinen mag, denn einmal konnten die Schweden in den Städten doch nicht so ungehemmt ihrer Zerstörungswut die Zügel schießen lassen, wie auf dem flachen Lande, so daß uns infolgedessen auch die Quellen besser erhalten sind, und dann saßen in den Städten die Gebildeten, die mehr historischen Sinn hatten, so daß sie die Geschehnisse der Schreckenszeit nicht nur miterlebten, sondern auch aufzeichneten und so wertvolle Quellen der Nachwelt überlieferten.

*) Es fehlt im Augsburger wie im München-Freisinger Bistum noch eine Inventarisation der wertvollen Urkunden und Akten in den Pfarrarchiven, wie sie in vorbildlicher Weise das Bistum Eichstätt besitzt in dem Werke: „Buchner, Archivinventare der katholischen Pfarreien der Diözese Eichstätt", München und Leipzig 1918. Freilich haben diese Diözesen einen viel größeren Umfang als die Eichstätter. Aber es sollte nicht ganz unmöglich erscheinen, nach dieser Richtung hin etwas zustande zu bringen. In München-Freising ist die Sache in die Wege geleitet, soviel uns bekannt. Doch in Augsburg? Wäre ein solches Werk nicht Vorarbeit für das monumentale „Bistum Augsburg", das seit zwei Menschenaltern erscheint, aber die Hälfte der großen Diözese und besonders auch die Bischofsstadt noch nicht behandeln konnte? Wäre hier nicht unitis viribus eine Vollendung des Werkes zu erreichen, die innerhalb der Erlebensmöglichkeit eines Menschen stünde? Weder Steichele noch Schröder sind von ihren Zeitgenossen zu übertreffen an Gründlichkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Aber übersteigt nicht die ingens moles eines solchen Werkes des einzelnen Kraft? Man möge wenigstens durch Bestellung des Werkes die Herausgabe der schon fertigen Manuskripte fördern. Anmerkung der Schriftleitung.

[1]) Enthalten in „Landsb. Gesch.-Bl." 1922, Nr. 11, S. 46.

[2]) Quia in toto fere Capitulo nullus parochus fuit propter iniurias et devastatione[s] belli.

[3]) propter absentiam parochorum fere in tota Suevia.

Um so dankbarer müssen wir sein, wenn eine Chronik auf uns gekommen ist, die uns in eingehender Weise die Ereignisse des 30jährigen Krieges gerade in unserer Gegend schildert. Es ist dies das Tagebuch oder die Chronik von Erling und Heiligenberg Andechs[4]) vom Jahre 1627—1648 incl. des Abtes Maurus I. Friesenegger, deren nähere Beschreibung den Inhalt meines Vortrages bilden soll.

Was zunächst den Verfasser Maurus Friesenegger anlangt, so war derselbe im Jahre 1595 in Bayerdießen geboren und legte am 1. November 1614 zu Andechs die hl. Ordensgelübde ab. Nach Beendigung seiner Studien leitete er 10 Jahre lang die Schule des kleinen Klosterseminars. Seine wissenschaftliche und aszetische Bildung befähigten ihn, wie keinen zweiten, zum Amte eines Novizenmeisters; in dieser Eigenschaft wurde ihm mehrere Jahre hindurch die Leitung der Pfarrgeschäfte in den benachbarten, zum Kloster gehörigen Pfarreien Erling, Widdersberg und Hadorf übertragen.[5])

(Fortsetzung folgt.)

[4]) Zuerst herausgegeben von Ferchl unter dem Titel: Chronik von Erling und Heiligenberg Andechs während des 30jährigen Krieges. Nach dem Manuskript des damaligen Prälaten Maurus I. Friesenegger, München 1833. Ebenso abgedruckt in Sattler: Chronik von Andechs, Donauwörth 1877, S. 404—504.

[5]) Sattler: l. c. S. 404.

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

(Fortsetzung.)

2.

Euer Hochgräfl. Gnaden übersende hiemit den Tagbuchs-Extract. für Monath July, gemäß welchem annoch 434 f. — kr. zum Kassa-Rest hinein bestehen, womit ich also zur Bezahlung des Lands-Anlehen vollkommen hinaus sehe. An verflossenem Donnerstag und Freytag hab ich zur Einbringung des Lands-Anlehen mich in Greifenberg befunden und dieses von den Unterthanenn mit 395 f, — kr. anheute zum Ch. Landgericht gutgemacht . . . Für eins. Pro 2 do. Habe mich während meines Aufenthalts zu Greifenberg mit Herrn Pfarrer zu Peyrn wegen des bewußten selbst besprochen und auch meinerseits die Familiensachen in eine Truche zusammen; dann die Briefprotokollen, Anfallbücher, jüngere Kirchenrechnungen samt den Grundbüchern[10]) wieder in eine Truche zusam gerichtet. Mit der übrigen Registratur und Acten wird es sich nichts machen lassen. Herr Pfarrer wird ein gleiches beobachten. Die Versändung wird aber nicht rathsam seyn, weil man nicht weis wohin, und nirgents eine Sicherheit zu erlangen ist.

3tio. Hier gehen die Durchmärsch K. K. Truppen beynahe alltäglich mit Lazareth, Depots, Munitionswägen sehr stark. Auch Greifenberg hat die vorige Woche bey 400 Gräniz-Husaren mit etwa soviel Dienst- und mehrern Remonte Pferden auf eine Nacht-Station in Quartier gehabt. Die vorige Wochen sind auch die Bewöhrungsstücke von der desarmirten Reichs-Armee auf etlich 70 vierspännige Wagen hier durch und nacher Inning geführt worden, wohin auch Greifenberg und Revier 24 Wägen zu stellen gehabt.

[10]) Diese Archivalten sind zum großen Teil noch vorhanden und bilden einen wesentlichen, für die Ortsgeschichte der Umgebung sehr wichtigen Teil des Frhr. von Perfall'schen Archivs.

Es ist entsetzlich, wie sehr die Leute eben währendter Aernde-Zeit mit Vorspann hergenommen worden. Wirklich sind wieder 10 000 Mann über Mündlheim hiher angesagt. Der größere Theil wird sich aber am Lech und an der Donau hinabziehen; die an diesen beeden Flüßen entlegene Ortschaften werden also mehrer als wir hier zu leiden haben. Gelogen wird hier gewaltig, so daß man mit Zuverläßigkeit wenig oder gar nichts schreiben kann. Gewiß ist aber, daß die Franzosen schon bis Wangen, 4 Stund außerhalb Kempten vorgerückt sind,[11]) welche wir also diese Wochen noch hier sehen könnten. Die Kaiserlichen schlagen ein Lager auf diesseits Lechfeld von Friedberg bis Kissing nächst Mering herauf und nehmen alle Viktualien, die nach Augsburg gebracht werden wollen hinweg, das ist, kaufen selbe an sich. Die Verhältniß der Beamten werden Euer Hochgräfl. Gnaden ohnehin von Straubing aus wissen. S. Churfrtl. Durchl. befinden sich in höchsten Wohlseyn noch in München und werden dem Vernehmen nach nicht weiter gehen . . . .

4to. (Anfrage wegen allenfallsiger Brandschatzung.)

5to. Die Kaiserl. haben zu Augsburg das Zeughauß ausgeleert und mit sich genohmen alle Munitionen. Wegen Einsändung des Landsanleihen werde keine Resolution mehr abwarten können, um mich zeitlich von meinem Kassarest zu entledigen.

Gestern hat man hier stark kanonieren gehört. Zu Mündlheim campiren gegen 10 000 Mann von Condeer Chor.

Soeben vernihmt man zuverläßig, daß gestern abents um 8 Uhr die Vorposten der Franzosen schon wirklich in Memming eingerückt sind. Ich eile zu schlüssen, weil ich von disem Vorgang auch Herrn Pfarrer zu Peyrn schleunige Nachricht geben muß . . . .

Landsberg, den 10. August Ao. 1796.[12])

[11]) Es dürfte sich um den rechten Flügel der Armee Moreau handeln, der unter Tarreau stand. Vgl. Gebele, Eug. Kriegführung der französischen Rhein- und Moselarmee . . . im Jahre 1796. Augsburg 1884, S. 27.

[12]) Zwischen diesem Bericht und dem folgenden ist zum mindesten noch einer erstattet worden, der sich aber leider im Akt nicht vorfindet.

Jahresbericht des Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landberg für das Jahr 1926.

Der Mitgliederstand des Vereins betrug am Ende des Berichtsjahres 163 Einzelmitglieder und 37 körperschaftliche Mitglieder, zusammen also 200.

Im Ausschuß des Vereins trat eine Aenderung ein insoferne, als Herr Stadtrat Paul Winkelmayer sein Amt als Beisitzer niedergelegt hat. An seine Stelle wurde Herr Schulrat a. D. Lochbrunner gewählt, der die Wahl angenommen hat.

Im Schriftenaustausch steht der Verein mit den Histor. Vereinen in Dillingen, Eichstätt und Memmingen, mit dem Museumsverein Weißenhorn, dem Verein „Heimat" in Kaufbeuren, dem Historischen Verein von Oberbayern in München, mit dem Herausgeber der „Schwäbischen Heimat" in Memmingen und seit kurzem auch mit dem Heimatverein für den oberen Naabgau in Weiden und dem Historischen Verein in Donauwörth.

Unsere auswärtigen Mitglieder erhalten — da sie keine Gelegenheit haben, die Veranstaltungen des Histor. Vereins zu besuchen — den geehefteten Jahrgang der „Landsberger Geschichtsblätter" kostenlos; ebenso werden den als Mitglieder beigetretenen Gemeinden des Bezirks diese Blätter für den Heimatunterricht in der Schule jährlich unentgeltlich zugeschickt.

Unser Museum ist im Berichtsjahre von 67 Einzelpersonen und von 3 Schulen besucht worden. Das Ein-

trittsgeld in das Museum wurde für Vereinsmitglieder auf 25 Pfg. ermäßigt.

Vorträge haben gehalten Herr Pfarrer Läuterer-Erpfting über „Die Chronik des Abtes Maurus I., Friesenegger von Kloster Andechs", Herr Hauptlehrer Breu über „Deutsches Kulturgut in Orts-, Flur-, Haus- und Personennamen unter besonderer Berücksichtigung von Landsberg und Umgebung", Herr Prof. Oberndorfer-Asch über „Die vorgeschichtlichen Hügelgräber" und Herr Stadtrat Winkelmayer über „Landsberger Brunnen und der Marienbrunnen am Hauptplatz".

An dem Vereinsausflug am Christi-Himmelfahrtstag nach Stoffen hat eine überraschend große Zahl von Mitgliedern teilgenommen. Dort erfreute Herr Hauptlehrer Oesterlein mit einem ausgezeichneten Vortrag über „Die Geschichte von Stoffen", und Schulkinder trugen Heimatlieder vor.

Am 26. September wurde der in der ehemaligen Infanteriekaserne untergebrachte Teil unseres Museums eröffnet, den unser nimmermüder Konservator, Herr Prof. Fischer, mit der schon so oft bewiesenen Sachkenntnis und mit dem Feingefühl des Künstlers geordnet hat. Auch die umfangreiche Münzensammlung des Vereins ist von Herrn Professor Fischer in mühevoller Arbeit in zwei Schränken neu zusammengestellt worden.

Im vergangenen Jahre sind dem Verein erfreulicherweise wieder zahlreiche Zuwendungen gemacht worden. Der Stadtrat Landsberg hat uns 100 Mk. und der Bezirksrat 50 Mk. überwiesen. An Geschenkgegenständen erhielten wir von der Witwe des verstorbenen Hutmachermeisters Xaver Ehelechner einen Wollschläger und einen Lehnstuhl, von Herrn Spediteur Staffinger drei in Schweinsleder gebundene, sehr gut erhaltene religiöse Erbauungsbücher aus den Jahren 1640 und 1757, ein deutsch-lateinisches Wörterbuch 1626, ein Satirenbuch 1764, ein Apothekerbuch 1797, ein Buch über Wundarzneikunst 1784, einen Briefsteller 1762, einen Reiseführer 1741; von Herrn Kunstmühlbesitzer Franz Weishaupt ein Spinnrad und ein Jagdgewehr, von Herrn Goldarbeiter Ländle ein Gebetbuch 1714, von Herrn Nikolaus Lechle zwei Gypsformen zur Anfertigung von Wachsreliefs, von Herrn Dekan Emerich-Huglfing eine der ersten bei uns in Verwendung gekommenen Petroleumlampen, von Herrn Stadtinspektor Hüttner zwei Silbermünzen, von Herrn Stadtrat Winkelmayer die von ihm verfaßte Schrift „Berühmte Landsberger", von Herrn Oberlehrer Seitz das Wanderbuch des Feilenhauergesellen Michael Reske von Landsberg 1832, von Frau Schmid, Engl. Garten, eine Geschichte der Wallfahrtskirche Vilgertshofen. von Herrn Baumeister Max Maurer einen Gesellenbrief der Handwerksmeister des vorderösterreichischen Marktes Krumbach, von Herrn Oekonomierat Schmidt geschichtliche Aufzeichnungen des Oberlandesgerichtsrates Herrn Fr. X. Schmidt über die Stadt Landsberg, von Herrn Metzgermeister Wimmer eine Kongregationsurkunde im Rahmen, von Herrn Ernst Weber-Sandau ein Grabkreuz aus gebranntem Ton vom Friedhof in Sandau 1677, von Herrn Kaufmann und Stadtrat Rainer eine Holzfigur „Geiselung Christi" aus dem 18. Jahrhundert, ein Ellenmaß aus Pitzling, eine Talglampe, ein Tiroler Lehrbuch und ein Verzeichnis der Marktpreise von Augsburg vom Ende des 18. Jahrhunderts, von Frau Kaim-Winkl einen Heiratsvertrag aus dem 18. Jahrhundert. Die frühgeschichtliche Sammlung wurde vermehrt durch einen sehr seltenen Fund aus Haltenberg, einen bronzezeitlichen Halsschmuck.

Für alle dem Verein im verflossenen Jahre von Stadt und Bezirk gewordene Förderung, sowie für die von den genannten Gönnern überwiesenen Geschenke sei auch an dieser Stelle der geziemende Dank zum Ausdruck gebracht.

Wenn wir alles in allem betrachten, so können wir auf das Vereinsjahr 1926 als ein Jahr reicher und gesegneter Tätigkeit zurückblicken. Möge es dem Verein gegönnt sein, trotz der Not der Zeit auch weiterhin seinen idealen und vaterländischen Aufgaben zu entsprechen. Dazu brauchen wir vor allem die Treue, die Mitarbeit, und die Werbetätigkeit der Mitglieder! Trennen uns auch im rauhen Leben manchmal verschiedene Ansichten und Wünsche: in der Treue zur Heimat müssen wir immer und alle eins und einig sein. So haben es gehalten unsere Väter, so haben wir es gehalten in den Zeiten des Glücks und der Blüte unseres Vaterlandes, so wollen wir es auch halten in den Tagen des Unglücks und der Prüfung!

Adolf Zitt, 1. Vorsitzender.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat März.

Geborene:

9. Joseph. Vater: Ulrich Grübler, bürgerl. Zimmermann.
9. Christian. Vater: Franz Joseph Burkhard, b. Metzger.
13. Joseph. Vater: Joseph Rauschmayr, bürgerl. Taglöhner.
20. Aloysia. Vater: Joseph Simmayr, bürgerl. Metzger.
28. Georg. Vater: Sebastian Angerer, bürgerl. Taglöhner.

Getraute:

27. Peter Mayer, bürgerl. Taglöhner von hier und Rosina Mayerrock, Söldnerstochter von Kaufering.

Gestorbene:

2. Afra Mayr, Taglöhnerin, 73 J. alt.
4. Michael Lederl, bürgerl. Bäckers-Kind, 21 Wochen alt.
5. Kreszentia Machenschalk, b. Zimmermannslind, 11 Wch. a.
8. Der titl. hochwürdige Herr Mathias Lacher, freiresignierter Pfarrer zu Pürgen und hiesiger Stadtbenefiziat, 85 J. alt.
10. Katharina Mayer, Taglöhnerswitwe, 73 J. alt.
12. Josef Schärfel, pens. Mauthstationist, 68 J. alt.
20. Rosina Höchtl, Bräumeisterswitwe von Hohenkammer, 85 J. alt.
27. Frau Marianna Schmelcher, bürgerl. Bierbrauerswitwe, 67 J. alt.
30. Donatus Heckl, bürgerl. Hucklers-Kind, 1 J. 7 Wochen a.

Der durch den Tod des Jakob Rottner erledigte Stadtzöllner- und Wagmeisterdienst wird unter 7 Bewerbern Haßlwanger und Josef Rauschmair ersetzt. — Der infolge der freiwilligen Abdankung des Bürgers Lorenz Metz zur Erledigung gekommene Turmwächterdienst wird dem Bürger Georg Mair übertragen.

Zitt.

*

Monat April.

Geborene:

8. Elisabetha. Vater: Peter Dinges, bürgerl. Hufschmied.
15. Sebastian. Vater: Lorenz Schwarz, bürgerl. Taglöhner.
18. Alois. Vater: Johann Hinterlang, bürgerl. Taglöhner.
20. Elisabetha. Vater: Josef Anton Anwander, Stadtpolizeidiener.
29. Franziska. Vater: Georg Machenschalk, b. Taglöhner.

Getraute:

23. Michael Rothmantel, bürgerl. Weißgerber und Theresia Kistler, bürgerl. Rotgerberstochter von hier.
23. Lorenz Ostermayr, bürgerl. Taglöhner von Mering und Maria Lang, Schmiedstochter von Kaufering.

Gestorbene:

19. Theresia Wastian, Schweineaufsehers-Töchterchen, 7 J. 21 Wochen alt.
20. Frau Maria Anna Steiner, bürgerl. Bäckersgattin, 50 Jahre alt.
20. Anton Leicher, bürgerl. Huckler, 70 J. alt.
22. Josef Thoma, bürgerl. Schäfflermeister, 33 J. alt.
23. Viktoria Bauer, Pfarrköchin, 43 J. alt.
24. Eleonore Pögl, Stadtpfarrhorregentenskind, 10 Wch. a.
25. Christian Niederreiter, Gerichtsdiener von Windach, 41 J. alt.
29. Josef Rabuschin, Säcklerssohn, 6 J. 6 Wochen alt.

Durch allerhöchste Verordnung wird die Feier des alten Volksfestes, am 1. Mai jeden Jahres Bäume aufzurichten, wieder gestattet; die Ortsobrigkeit hat jedoch dafür zu sorgen, daß die zu errichtenden Maibäume auf rechtmäßige Weise erworben werden. — Die Anlage eines neuen Straßenpflasters in der Stadt Landsberg wird nach Maßgabe der Kräfte der Stadtkasse durch den Pflasterermeister Ulrich Faigl aus Augsburg fortgesetzt. — Der Magistrat verwendet sich dafür, daß eines der neu zu errichtenden Justizuntergerichte in die Stadt Landsberg gelegt wird.

Zitt.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg"

Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing

Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt, Landsberg a. L.

Nr. 5 | 24. Jahrgang | 1927

Die Chronik des Abtes Maurus I. Friesenegger v. Kloster Andechs.

Von O. Läuterer, Pfarrer in Erpfting.

(Vortrag im Historischen Verein zu Landsberg am 25. Februar 1926.)

(Fortsetzung.)

„Während der Wirren des 30jährigen Krieges und den pestartigen Krankheiten, die in seinem Gefolge waren, hatte er mehr als einmal Gelegenheit, als wahrhaft guter Hirte sein Leben aufs Spiel zu setzen und seinen gefährdeten Parochianen bei Tag und Nacht seine Hirtensorgfalt durch leibliche und geistige Hilfe zu betätigen."[6]) Abt Michael Eislin ernannte ihn 1627 in Anerkennung seiner Verdienste zum Subprior und 1638 zum Prior und als derselbe gestorben war, wurde er am 28. September 1640 zu seinem Nachfolger in der abteilichen Würde gewählt.[7])

An der Spitze des Klosters stehend, war er ein großer Freund und Förderer der Wissenschaft. „Er saß fast immer über den Büchern", heißt es von ihm[8]) und war jederzeit ein besonderer Gönner wissenschaftlichen Strebens, wo immer er dasselbe bemerkte." Durch Tugend und gutes Beispiel seinen Brüdern voranleuchtend, war er ihnen allzeit ein gütiger Vater, der gegen sich selbst überaus streng war, seinen Untergebenen gegenüber aber Milde und Nachsicht übte. In der Stille seiner Klosterzelle widmete er die meiste Zeit seines Lebens dem Studium und hat außer seiner Chronik noch ein anderes Werk geschrieben: Tractatus de viris religiosis Monte sancto Andechs pietate et doctrina illustrioribus, d. h. Abhandlung über Mönche, die auf dem hl. Berge Andechs durch Tugend und Wissenschaft hervorragten. Doch ist dieses Buch wahrscheinlich beim Brande des Klosters im Jahre 1669 verloren gegangen.[9]) So hat Abt Maurus Friesenegger den wissenschaftlichen Ruhm des Klosters gemehrt und weithin verbreitet, indem er die Lehrstühle der Salzburger Akademie, deren Assistens er war, mit tauglichen Männern versah.[10]) Dreimal sah er sich infolge der Kriegsgreuel gezwungen, zu fliehen, wenn auch immer nur für kurze Zeit. So vom 14. Februar bis 18. April 1641 nach München; vom 13. September 1646 bis 24. Januar 1647 hielt er sich in Tegernsee auf; am 23. März 1648 flüchtete er wieder nach München, kehrte aber schon am 11. Mai zurück.[11]) Am 30. Mai 1649 ward ihm die Ehre zuteil, im Namen und Auftrag der Herzogin Christina von Savoyen und Piemont, dem wohledlen Herrn Wilhelm Rupert von Füll zu Eresing, den sie zum Grafen ernannt hatte, feierlich in der Klosterkirche den Ritterorden des hl. Mauritius und Lazarus zu erteilen.[12]) Abt Maurus Friesenegger starb am 11. Mai 1655 im Alter von 60 Jahren[13]) „mehr mit Verdiensten als Jahren beladen".[14]) Der Chronist gibt ihm das Lob, daß, wenn ihn auch die Bosheit selbst schelten wollte, sie es nicht könnte und daß sein Grab, welches er vor U. L. Frauen-Altar erwählt, mehr mit Tränen als mit Weihwasser sei besprengt worden.[15]) Von der Bußstrenge gegen sich selbst gab ein grobes, härenes Bußkleid Zeugnis, das er beständig trug und das man bei seinem Tode fand.[16]) Ein Bildnis, das von ihm erhalten ist, und einen sehr kummervollen Zug seines Gesichtes aufweist, trägt die Bemerkung: „Im 10. Jahre der abteilichen Würde und im 55. Lebensjahre 1650."[17])

Betrachten wir nunmehr die Chronik selbst, so ist zunächst zu bemerken, daß sie ein höchst wertvolles Zeitdokument darstellt „von mehr als gewöhnlichem historischen Wert",[18]) wertvoll in doppelter Beziehung: einmal bezüglich des Verfassers, dessen ganze Persönlichkeit uns die Garantie bietet, daß wir die Wahrheit erfahren. Die Sprache des Verfassers

[6]) Sattler: l. c. S. 404. [7]) Ferchl: l. c. S. 95. [8]) Sattler l. c. S. 405. [9]) Sattler: l. c. S. 405.

[10]) Ferchl: l. c. S. 95. [11]) Heindl: Der heilige Berg Andechs in seiner Geschichte, seinen Merkwürdigkeiten und Heiligtümern, München 1895, S. 65. [12]) Heindl: l. c. S. 95. [13]) Mons sanctus Andechs, München 1657, S. 189. [14]) Ferchl: l. c. S. 95. [15]) Ferchl: l. c. S. 95. [16]) Heindl: l. c. S. 66. [17]) Heindl: l. c. S. 66. Da gemäß dieser Inschrift Abt Maurus i. J. 1650 55 Jahre alt war und i. J. 1655 starb, also 60 Jahre alt wurde, kann das Geburtsdatum des Abtes, das Ferchl l. c. S. 95 in das Jahr 1590 verlegt, nicht richtig sein; das Geburtsjahr ist 1595. [18]) Sattler: l. c. S. 405.

ist einfach und schlicht, ohne alle Uebertreibung. Man bekommt beim Lesen der Chronik unmittelbar den Eindruck: Hier spricht ein Mann zu uns, der unter der Wucht der erschütternden Ereignisse stand, sie miterlebte und mitfühlte. Wir haben hier einen Chronisten vor uns, der uns die reine, ungeschminkte Wahrheit berichtet, so bitter und hart sie unseren Ohren auch klingen mag. Wertvoll ist uns dies Werk aber auch wegen seines chronologischen Umfanges. Denn während die meisten aus dieser Zeit auf uns überkommenen Chroniken nur eine kurze Zeitspanne, oft nur einige Monate umfassen, schildert uns das Tagebuch des Abtes von Andechs die Ereignisse von mehr als zwei Jahrzehnten, nämlich von den Jahren 1627 bis 1648 incl. Und daß dieses Werk der Nachwelt erhalten wurde und der Zerstörungswut der Feinde entging, das danken wir zweifelsohne der Entschlossenheit und weisen Umsicht seines Verfassers. Des muß sich jeder Geschichtsfreund freuen.

Der erste Herausgeber der Chronik, Ferchl, bemerkt in seinem Vorwort, daß er bei einem „sehr würdigen Mann im Oberland" das schätzbare Manuskript gefunden habe.[19]) Vermutlich war dies Pfarrer Rauch in Epfach, ehemaliger Benediktiner von Wessobrunn und Bruder des letzten Abtes von Andechs.[20]) Er besaß auch ein kleines Oelgemälde des Abtes Maurus Friesenegger. Das Original der Friesenneggerischen Chronik befindet sich, wie Dr. Handwerker von der bayerischen Staatsbibliothek auf Grund einer Anfrage beim Kloster S. Bonifaz mitteilt, heute im Archiv zu Andechs. Abgedruckt ist sie auch bei Sattler, Chronik von Andechs, S. 405—504.

Betrachten wir nunmehr den Inhalt des interessanten Schriftstückes!

Zum Jahre 1631 berichtet uns der Chronist: Nachdem im Monat September der König von Schweden die kaiserl. u. bayrische Armee in Sachsen geschlagen und zerstreut... so drohte und marschierte er wirklich auf Bayern zu mit größter Furcht und Schrecken des Landes... Den 15. Oktober wurde der Hr. Prälat (der damalige Abt Michael Eislin) eilends nach München berufen und der Bote erzählte, daß in München alles in größter Bestürzung und Verwirrung sey. In Anwesenheit des Hrn. Prälaten ging der P. Prior um Mitternacht dahin ab. Der Churfürst empfing ihn bei der Hand und sagte... es sei ein Einfall in Bayern zu befürchten und hl. Berg möchte den Schatz und andere Kostbarkeiten indessen zusammenpacken und Alles seiner Zeit in Sicherheit bringen.

Den 23. Nov. kam wieder ein Schreiben vom Hof zu München, der Hr. Prälat solle alsbald den hl. Schatz nach Ingolstadt, Wasserburg, Braunau oder Burghausen oder an anderes befestigtes Ort in Sicherheit bringen und 6000 fl. Anlehen zu Unterhaltung des Militärs ohne Weigerung einschicken, um so mehr, als sich Frankreich wider Kaiser und Reich für die bayrische Parthei erklären will.[21])

Die Mahnung des Churfürsten war nur allzu berechtigt, denn so berichtet uns der Chronist zum Jahre 1632: Den 5. April ging der Feind bereits auf Donauwörth los, um in Bayern einzubrechen. So wurde denn der hl. Schatz ohne Verweilen in Sicherheit nach Burghausen gebracht. Die folgenden Tage und Wochen wurden in lauter Jammer, Furcht und Elend zugebracht. Alles war mit Vergraben, Einpacken und Flüchten beschäftigt. Im Kloster befanden sich nur mehr zwei Herren und die Erlinger brachten die Nächte meistentheils in den Wäldern zu.

Den 4. Mai, sagt der Chronist,, hat der Magistrat von Landsberg wider den Willen der Bürgerschaft und der Besatzung, da sie dem Feinde noch weit überlegen waren, demselben die Stadt schändlich übergeben, wobei eine Menge Salz und Getreid dem Feind in die Hände gerathen, und die Stadt eine ungeheure Schatzung erlegen hat müssen. (Es dürfte jedoch dieser Bericht historisch nicht ganz richtig sein.)

Noch ärger, heißt es weiter, wurde die umliegende Gegend hergenommen, wo Vieh und Pferd und alle Lebensmittel unter den größten Gewalttätigkeiten, Morden, Brennen und Verheeren und anderen Schandtaten weggenommen wurden, so daß die Dörfer verlassen und die Wälder bewohnt wurden.

Den 15. Mai, sagt der Chronist, hat sich München gegen 300 000 Thaler und anderen Bedingnissen dem König von Schweden ergeben. Dabei macht er die interessante Bemerkung: Jedermann mußte seine Gelassenheit und Disziplin bewundern, denn Alles Leben, Eigentum und Ehre war unter ihm sicherer als selbst unter der churfürstlichen Garnison. Allein anders, sagt er, war es auf dem Land, das der König, wie man sagt, seinen Soldaten zur Beute überlassen hat. Da war keines Gutes, keiner Ehre, auch des Lebens nicht verschont.[22])

Wie recht er mit dieser Bemerkung hatte, sollte er bald selbst erfahren. Denn, so berichtet er weiter, den 18. Mai kamen früh Morgens 16 Reiter vor das Thor hl. Berg, und da sie nicht gleich eingelassen wurden, hieben sie das Thor mit Hacken und Gewalt ein und nur mit Mühe retteten sich die 2 Herren, P. Hausmeister und Pfarrer mit den Bedienten, die noch da waren, durch den Garten in das Kienthal und nahmen die Flucht weiter an den See, wo schon eine Menge Leute und Kinder weinten und heulten, und nach Dießen. Der eine trug ein Brot, der andere ein Bett, die Mehrere nichts als weinende Kinder.

Die ersten besagten feindlichen Reiter blieben nicht länger als 2 Stunden, und das Bessere, was sie im Kloster fanden, raubten sie; ebenso 26 Pferde und gingen damit davon. Um 9 Uhr kamen mehrere andere, raubten mehrmal und wurden von einigen Reitern, die von Weilheim kamen, in die Flucht gejagt und zwei davon getötet. Die Weilheimer zogen als Sieger ins Kloster ein, raubten mit, gingen, von Wein und Bier voll getrunken, nach Haus und überließen Kloster und Dorf ihrem Schicksal.[23])

Was sich in dieser Zeit von 3 Wochen zugetragen, beschreibt der Chronist mit den Worten:

Das Gotteshaus war voll Gestank und Pferdemist, auf den Altären Ueberbleibsel von Futter, die Opferstöcke alle zerbrochen und die Grabstätte des Stifters geöffnet. Jedoch waren die Altäre und die Bildnisse derselben alle unverletzt, ausgenommen das Bildnis des hl. Rasso, das, gestümmelt und mit Koth befleckt, außer dem Gotteshaus gefunden wurde.

Abt Friesenegger berichtet dabei ein wundersames Ereignis: Was aber wunderbarlich ist, sagt er, *das hat sich mit dem Muttergottes-Bilde, das* dermal auf dem Hochaltar steht, zugetragen. Dieß Bildniß konnte nämlich mit keiner Gewalt von der Stelle, wo es ganz frei stand, bewegt und herabgeworfen werden. Da dann solches aus Bewunderung der Sache

[19]) Ferchl Chronik l. c. p. 1.
[20]) Heindl, l. c. S. 65.
[21]) Ich zitiere die Chronik nach Sattler l. c. p. 409.
[22]) Sattler, l. c., p. 410 ff.
[23]) Sattler l. c. p. 411.

und in Meinung, daß hinter diesem Bilde ein Schatz verborgen worden, dem Obersten zu Ohren gebracht worden, so hat solcher... verboten, weiter Hand an das Bild anzulegen, mit dem Zusatze, daß ihres Königs Wille nicht sey, mit den Bildern der Heiligen Krieg zu führen.[24])

Uebrigens, fährt der Chronist fort, war im ganzen Kloster eine abscheuliche Verwüstung, keine ganze Thür, kein Schloß, kein Kasten, kein Schrank, kein Fenster, das nicht zerbrochen war; alle Gänge, alle Zimmer, das Refectorium, Dormitorium und Collegium waren mit Stroh, zerschlagenen Fenster-, Thür- und Kästen-Splittern, mit Pferd- und Menschen-Unrath, mit Gestank und Grausen so angefüllet, daß 5 Mann 10 Tage lang genug zu tun gehabt, das Kloster nur vom größten Unrath zu reinigen. Vom ganzen Hausrath, vom Küchel- und Tischgeräthe war nichts mehr da, oder zerbrochen. Von der Menge von Betten fand man kaum eines und das andere und diese ohne Leinenzeuge, ohne Kissen und Polstern, von anderen lagen die Federn in den Gängen und Zimmern mit anderem Unrath zerstreut.

[24]) Sattler l. c. p. 412.

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

(Fortsetzung.)

3.

1. (Ohne Belang.)

2. do. Daß die Hofmark Greiffenberg ohne sonderlicher Beschädigung durchgekommen, verdiene ich von Euer Hochgräfl. Gnaden keine Danksagung, indem ich durch meine geringe Verwendung nur volzogen, was Pflicht und Schuldigkeit erfordert; ohngeachtet aber die Hofmark Greiffenberg weder geplündert nach gebrandschätzet worden, so seind nichts desto weniger die dasigen Unterthanen mit möglichster Schonung nach Inhalt der gerichtl. abgefaßten und zum löbl. Landgericht Landsberg eingesendet, sodann aber zur hochpreißl. Oberen Landesregierung begleiteten Schätzungsprothokollen wegen gehabt: und nicht bezalten Quartieren, gemachten Lieferungen in die Magazinen, dann Vorspannstellungen und zwar durch die Prinz Condeische Armee per 1352 fl. 2 kr., und durch die französisch-republikanische Armee per 235 fl. — kr. beschädiget worden.[13])

[13]) Im Frhr. v. Perfallschen Archiv zu Greifenberg befinden sich noch die Schadenprotokolle, welche nach den starken Einquartierungen im August aufgenommen wurden und Einzelheiten zu obigen summarischen Zahlen geben. Wo größere Truppenverbände beisammen waren, kam es weniger zu Exzessen. Am ungebührlichsten benahmen sich einzelne Patrouillen oder Quartiermacher. Nach einem Akt des Münchener Kreisarchives (A. R. 367/10) kamen z. B. am Sonntag den 18. September gegen 1/27 Uhr 7—9 berittene Chasseurs der Revolutionsarmee nach Unterwindach und ließen sich vom Schloßverwalter den Namen des Ortes aufschreiben. Dann ritten sie eilends nach Eching. Was sie dort verübten, meldet uns der Greifenberger Akt (Lit. E. N. 6). Fünf von ihnen postierten sich um das Dorf als Wachen, zwei ritten ins Dorf hinein und verlangten nach dem Bürgermeister, worauf man sie an Thomas Michl als damaligen Dorfoberführer verwies. Von ihm verlangten die Franzosen 22 Carolin (= 242 Gulden) Brandschatzung. Michl sagte, er habe kein Geld, könnte ihnen auch keines geben ohne Einverständnis der Gemeinde und der Herrschaft zu Greifenberg; er wolle mit ihnen nach Greifenberg gehen. Bei der Mühle kam der Müller Anton Schimpp dazu, der den Franzosen gleich 10 Carolins zusagte. Michl, der unter dem Vorwand, sich besser ankleiden zu müssen, nochmals nach Hause gelassen wurde, steckte zu den vier Laubthalern ungeschickter Weise noch 20 ein. Unterdes hatte sich fast alles aus der Gemeinde um die Franzosen gesammelt, auch die fünf Posten hatten sich herangemacht. Als Michl wieder ankam, zogen die Reiter ihre Seitengewehre, nahmen ihn in ihre Mitte, um ihn angeblich zu ihrem Oberst nach Greifenberg zu führen. Auf der Straße, am Narrangerberge, stieg einer herunter, leerte dem Michl die Taschen um und nahm ihm alles Geld bis auf den letzten Kreuzer, im ganzen 66 fl. Dann ritten sie nochmals nach Eching zurück und wen sie erwischten, dem nahmen sie ebenfalls alles Geld, so dem Schmied Sebastian Rem 2½ fl., dem Kretzenbauern Franz Trägel 15 fl., dem Schuster Benno Steber 3 fl. Ermutigt durch diesen billigen Erfolg taten sie ein gleiches im Schloß zu Windach, wo sie bis 10 Uhr wieder angekommen waren. Während zwei mit Ungestüm die Schloßtreppe hinaufstürmten, hielten die übrigen wieder Wache. In das herrschaftliche Wohnzimmer eingedrungen, forderten sie mit den zügellosesten Ausdrücken und Bedrohungen 4 Carolins (= 44 fl.). Um die Kerle los zu werden, gab man ihnen, was man gerade zur Hand hatte, nämlich 3 Dukaten (= 15 fl.). Als sie herabkamen, trafen sie den Schloßgärtner und nötigten ihm sein Geld (2½ fl.) ab. Nun gings zum Wirt Anton Braun; sie forderten von diesem die 4 Carolins, die sie im Schlosse nicht erhalten hatten. Da Braun nirgends Hilfe sah, so gab er ihnen das Verlangte. Den Schloßbenefiziaten Rasso Lutzenberger trafen sie ebenfalls an und nötigten ihn, von seiner Behausung 3 Carolins zu holen. Mit dieser reichen Beute ritten sie dann unter höhnischem Jubel wieder davon. Noch schlimmer war Wirt Braun am 17. und 18. August durch die Condeer geschädigt worden. An unbezahlt verzehrten Speisen und Getränken, an gestohlenem Zinn, Kupfer, an Krügen, Gläsern, Geschirr, Heu, Getreide, Schmalz, Butter, Pistolen, Kleidern, an ruinierten Fenstern, Türen und Schlössern hatte er einen Schaden von 467 fl. 45 Kr. Dem Besitzer der unteren Mühle zu Windach, der heutigen Klostermühle, Johann Zeller, stahlen sie gleich gar 1500 fl. Bargeld, das er in einer Blatter verwahrt einem Verschlag in der Stube anvertraut hatte. Sein Gesamtschaden bezifferte sich auf 1948 Gulden. Vgl. hiezu auch „Landsbg. Gesch.-Bl." 1905, S. 13 f.

3tio. Gestern entstunde alhier durch die zuruckgekommene Mannschaft vom bajrischen Contingent auf einmal der Lärm, daß in Mündlheim das Generalquartier der Kaiserlichen neuerdings wieder angesagt seye, und daß die k. k. Armee sich wirklich zuruckgezohen habe; diese Nachricht wurde aber gestern noch durch angekommene Briefe in so weit wiederrufen, daß das Quartier des Titl. General Latour in Mündlheim zwar bestellt geweßt, jedoch aber gleich wieder abgesagt worden, weil die ganze Armee wieder vorwerts gekommen. Bei der am Sontag den 1ten dieß zu Biberach vorgegangenen Action, wo das Reichsstift Schußenried am Federsee[14]) gänzlich zusammengeschoßen worden, sollen die Kaiserlichen 6000 Mann an Toden, Blessirten und Gefangenen verlohren haben. Wie viel aber der Verlurst der Franzosen, ist noch unbekannt, so wie auch der Verlurst der 6000 Mann Kaiserl. zu fruhzeitig angegeben, und somit unglaublich zu seyn scheint.[15]) Am Montag sollen die Franzosen nach sicheren Nachrichten neuerdings geschlagen worden seyn; und sich auch wirklich über Schafhausen hinaus und über den Rhein gezohen haben, sie musten Gewehr ablegen, um von den Schweitzern durchgelaßen zu werden. Das Gewehr wird mitls schweitzerischer Escordierung auf Wägen nachgeführt. Dieß in Eil um die Post nicht zu versaumen...

Landsperg, den 5ten Oktober 1796.

[14]) Ansehnliche Prämonstratenserabtei im heutigen Oberamt Waldsee. Das Kloster mag damals einigen Schaden erlitten haben. Obiges, vom Briefschreiber als Wahrheit genommene Gerücht war sehr übertrieben.

[15]) Dieses Treffen, das vom 29. September bis 2. Oktober dauerte, war ein glänzendes Rückzugsgefecht Moreaus, bei dem immerhin 5000 Mann (wenn auch nicht 6000, wie das Gerücht in Landsberg verbreitete) der K. K. Armee außer Gefecht gesetzt wurden.

4.

Da ich nunmehro die Gnade habe, Ew. Hochgräfl. Gnaden bey Uebersändung gegenwärtigen Wildprät:

1. 1 Räch, welches von K. K. Truppen ist angeschossen worden und ich selbes gleich nach dem Schuß mit meinen Hunden gefangen habe.

2. 3 Hasen.

3. 4 Wildanten.

Auch übersände ich 2 Maaß Hönig. Wie auch 5 Pfd. Garn von der Haußmeisterin.

Berichte auch Euer Hochgräfl. Gnaden, daß ich hätte mehrer Wildprät gelifert, aber der Hochwürdige Herr Pfarrer will nicht viel schüssen lassen. Wo wir dan bey uns aniezt in einer so bösen Lage sind, und ich nicht weiß, ob ein einziges Stück Wildprät darvon kommt, weillen wir altäglich K. K. Trouppen im Quartier haben wie auch ohne Quartier Durchzüge durchpaßieren und alltäglich einschichtige darvon in unsere Waldungen gehen und immer schüssen, was sie antreffen....

Greifenberg, den 20. Dezember 1797.
Petrus Kößler, Baron von Perfallscher Refierjäger.

5.

1. Bericht betreffs Romingscher Kinder wegen Leibeigenschaft.

2. Den 27. Hornung abhin ist der Holzschreibtag in Greiffenberg abgehalten worden, bei welchem 203 f. Holzgelder eingegangen sind. Bei diesem Geschäft hat es wieder viele Verschmach bei den Bauern abgesetzt, weil man denenselben nicht bewilligen konnte, was sie an Holz verlangten, so daß sie am Ende grob und ungehalten wurden und jedem schon im voraus bange werden sollte, wenn man sich diesem Geschäft unterziehen müße. (Er bittet dann das Holzschreibgeschäft Herrn Pfarrer von Beuern zu übertragen.)

3. Bericht unterthänig, daß sich zu Pflaundorf, Algertshausen und Peyern von Zeckler-Regiment 28 Mann, dann zu Greiffenberg, Eching, Painhofen, Gissibl, Aumühle, Ober- und Unterschondorf in allem 143 Mann von Deutsch Banad im Standquartier befunden haben, die aber immer vermindert werden.

Die Zeckler sollen bis 15. Dieß ab- und nacher Haus marschieren; wie lang aber die Deutsch-Banater noch verbleiben werden, ist noch unbekannt. Doch heißt es, daß selbe den erstern bald folgen sollen. Indessen werden für die stehen bleibende Grenz-Husaren immer neue Lieferungen ausgeschrieben, wo doch für erstere noch keine Bezahlung erfolgt ist. Dieses ist, was ich unterthänig zu berichten habe.

Landsberg, 10. Merz 1798.

6.

1. Rechnungsbericht.

2. Gestern war ich in Greiffenberg, wo ich vom Gerichtsdiener vernohmen, daß wegen dem Bruckzoll zu Steegen eigener Churfürstlicher Bruckzollner aufgestellet worden, der in das Zollhaus zu Eching in die Wohnung aufgenohmen zu werden verlanget, dermal aber sich beim Würth zu Steegen aufhaltet. Noch ist selber zwar nicht zu mir kommen; sobald sich aber derselbe melden wird, werde demselben sagen und vorstellen, daß besagtes Zollhaus dermal bereits besetzet und kein Platz vorhanden seye. Sollten aber Euer Hochgräfl. Gnaden von anderer Gesinnung und geneigt seyn, ersagten Zollner samt deßen Eheweib in

die Herberg aufzunehmen, auf welchem Fall jedoch entweder dem Weeber oder Schuster aufgesagt werden müßte, die anderwerts hart untergebracht werden könnten, so erbitte mir die hochgnädige Entschlüßung und Anbefehlung.

3. Die vorige Woche hatten wir in Greiffenberg zweimal hintereinander Lelup-Jäger, jedesmal über eine Nachtstation, die ins Gericht Weilheim et Revier verlegt wurden, und über welche jedermann klagte, auch in Greiffenbergischen den schönsten Bock geschossen haben. Bey dem ersten Zug befand sich Prinz Solm-Salm[16]) als Hauptmann, wo alle angebrachte Beschwerde vergebens war. Der 2. Zug war ordentlicher, bei welchem sich Herr Hauptmann Lutz befand, der sogar das Schloß zu Greifenberg, um dieses von dem Muthwillen zu schützen, aus eignem Antrieb die ganze Nacht bis zum wiederumigen Abmarsch bewachen ließ. Indessen hat jeden armen Leerhäusler 4 bis 5 Mann samt Weiber und Kinder getroffen und diser mußte Fleisch, Bier und Brandwein bis auf den letzten Häller beischaffen.

4. Erhöhung des Ziegelpreises.

Landsberg, den 22. April 1798.

[16]) Richtig muß es wohl „Salm-Salm" heißen.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat Mai.

Geborene:

7. Michael Josef. Vater: Alois Biller, bürgerl. Bäcker.
15. Josef, Johann, Theodor, Franz. Unehelich.
15. Johann Nepomuk. Vater: Georg Burger, bürgerlicher Zimmermann.
19. Ignaz. Vater: Josef Kuile, bürgerl. Taglöhner.
20. Bernhard Michael. Unehelich.
21. Peter. Vater: Anton Dietrich, bürgerlicher Maurer.
2. Xaver. Vater: David Wagner, b. Taglöhner v. Pössing.
27. Veronika. Vater: Johann Königsberger, b. Taglöhner.
28. Franziska Romana. Vater: Lorenz Heckl, b. Huckler.
28. Josef. Vater: Josef Anton Thoma, bürgerl. Schäffler.
30. Magdalena. Vater: Josef Lichtenstern, b. Bauföldner.

Getraute:

14. Anton Seitz, bürgerlicher Sailer und Kreszentia Bayrlacher, bürgerl. Metzgerstochter.

Gestorbene:

1. Herr Leonhard Remi, approbierter Landarzt von Inchenhofen, 31 J. alt.
8. Josef Hett, bürgerl. Bäckersohn, 17 J. alt.
9. Anna Pichelmayr, bürgerl. Goldarbeitersknd, 3/4 J. a.
20. Anastasia Seidl, bürgerl. Schrannenmeisterswitwe, 67 J.
20. Nikolaus Höß, Schuhmacherslehrjung', 15 J. alt.

Oeffentliche Umfrage.

Von Geschichtsfreunden wurde schon mehrfach angeregt, die Jahrgänge 1922 und 1923 der „Landsb. Gesch.-Bl." neu aufzulegen, da wegen der damals herrschenden Geldinflation außer der Zeitungsbeilage keine Sonderabzüge angefertigt wurden. Eine Ergänzung unvollständiger Jahrgänge oder Nachbeschaffung derselben ist deshalb soviel wie unmöglich. Anderseits stehen aber einer Neuauflage große Schwierigkeiten, besonders finanzieller Art, entgegen. Nur bei einer genügend großen Zahl von Abnehmern und anderweitiger finanzieller Unterstützung könnte die an sich sehr begrüßenswerte Absicht durchgeführt werden.

Wir ersuchen daher Interessenten, ihre Bereitwilligkeit, die Neuauflage der beiden Jahrgänge der Geschichtsblätter abzunehmen, im Laufe der nächsten Wochen an den Verlag schriftlich kundzutun.

Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer.

Für die Schriftleitung der „Landsb. Gesch.-Bl.":
K. Emerich.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Hurlfing
Beilage zum Oberbayerischen Generalanzeiger, Landsberger Tagblatt und Fuchsthaler Bote.

Nr. 6 | 24. Jahrgang | 1927

Die Chronik des Abtes Maurus I. Friesenegger v. Kloster Andechs.

Von O. Läuterer, Pfarrer in Erpfting.

(Vortrag im Historischen Verein zu Landsberg am 25. Februar 1926.)

(Schluß.)

Man kann aber, so fügt er bezeichnenderweise bei, wirklich nicht sagen, ob die auswärtigen oder einheimischen Diebe mehr geraubt haben, denn nicht nur bei dem letzten Abmarsch, sondern auch bei dem öfteren Abzug der Feinde und Einzug der anderen war immer das Kloster voll von Männern und Weibern — deren ein jedes nahm, was ihm gefiel.[25])

Noch elender als im Kloster, fährt der Chronist weiter, sah es im Dorf aus. Das obere Wirtshaus, das schöne Richterhaus, das neue Schulhaus, in allem 43 Häuser, fast das ganze obere Dorf lag in Asche, wozu die Feinde am 24. Mai Feuer angelegt haben, und niemand durfte retten, alles Bitten, alles Heulen war fruchtlos.

Interessant mag für uns sein, was der Chronist speziell von Landsberg und seiner Umgebung zu melden weiß. Obwohl, so meldet er zum Jahre 1632, bei uns etwas Ruhe war, waren wir doch niemals ohne Gefahr, weil sich die Schweden immer noch in Weilheim, Landsberg und Friedberg befanden, und ihre Streifereien fortmachten, bis am 14. Juli, wo der General Kratz mit seinen Leuten und den Kroaten dieselben vertrieb, aber mehrmal mit mehr nachgefolgtem Schaden als Glück. Denn da die Augsburger mit den Schweden Friedberg zum zweitenmal überfielen, kostete es den Meisten ihr Leben und ihre Stadt, die fast ganz in Feuer aufging... Da den Landsbergern das nämliche gedroht war, mußten sie all ihr Getreide, Fourage und alles von Werth in das Lager des General Kratz mit sich bringen, und da es versammelt war, nahm es Kratz mit sich und zog ab nach München. Ob mit Wissen des Churfürsten, wird sehr bezweifelt; wenigstens wurde Kratz bald hernach ganz kassiert.[26])

Den 23. Juli (1632) besetzten die Schweden Landsberg wieder mit unbeschreiblichem Schaden und Qualen an Leib und Leben und Gütern nicht nur in der Stadt, sondern auch in der umliegenden Gegend.[27])

Die Uebergabe Landsbergs an die Schweden im Jahre 1633 schildert uns Abt Friesenegger wie folgt: Den 19. April fing die Stadt Landsberg zu capitulieren an, weil von München kein Succurs kam. Während der Capitulation und wider gegebenen Parola, überstiegen die Feinde nächtlicher Weile die Mauern, plünderten tagelang die Stadt, tödteten über 160 Menschen und rißen den Bajer Thurm nieder.[28]) Die anderen Thürme und was zur Haltbarkeit der Stadt gehörte, mußten die Bürger schleifen; sie verbrannten die Stadtthore und nahmen eine Menge Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen mit sich fort, nebst einigen Ratsherren, dem Herrn Dekan,[29]) 3 Jesuiten, die nach bezahlter, fast unerschwinglicher Summe Geldes entlassen wurden. Für die Jesuiten mußten allein und insbesondere 3000 fl. und für Herrn Dekan, der ein Jahrlang unter den größten Drangsalen Kriegsgefangener war, 500 Thaler bezahlt werden. Und also nach verübten allen Gattungen Schandtaten und Nothzuchten gingen sie mit ungeheurer Beute sowohl von der Stadt, als von der umliegenden Gegend...[30])

Den 18. Mai wird uns berichtet, wurden alle Geistliche sowohl vom Secular- als Regular-Clero aus Augsburg (die von St. Ulrich allein ausgenommen) weggeschafft und nach Landsberg convohirt. Auch aus Landsberg mußten 50 Geistliche abziehen und in Bayern und Schwaben das Almosen suchen.[31])

Im September, so hören wir unseren Gewährsmann weiter melden, rückte der General Altringer, nachdem er Nürnberg und Aichach wieder erobert hat,

[25]) Sattler l. c. p. 413.
[26]) Sattler l. c. p. 414.
[27]) Sattler l. c. p. 415.
[28]) Hier muß sich Abt Maurus geirrt haben; denn das Bayertor hat erst vor zwei Jahren seinen 500. Geburtstag gefeiert und befindet sich immer noch ganz wohlauf. (Anm. d. Schriftl.)
[29]) Lic. theol. Johannes Weiß. Vgl. hiezu „Landsbg. Gesch.-Bl.“ 1919, S. 21 ff. (Anm. d. Schriftl.)
[30]) Sattler p. 422.
[31]) Sattler l. c. p. 423.

mit seiner ganzen Armee am Lech herauf, um sich mit den spanischen Hilfstruppen.... zu conjungiren und das verursachte uns wieder die größte Furcht, um endlich alles zu verlieren.... Es wurden zwar auf den Amber Brücken überall Piqueter von Dragonern aufgestellt, um den Uebergang der Freibeuter und Räuber zu verhüten. Allein diese machten es selbst, wo nicht ärger, wenigstens nicht besser als die Andern. Sie tyrannisierten und beraubten die ganze umliegende Gegend bis zum Abscheu. Wo sie in den Dörfern keine Menschen fanden, war alles ihrem Raub und Verderben ausgesetzt, und wo sie solche fanden, die empfanden ihre Barbarei.

Schwer hatten die Gegenden am Ammersee, zumal Andechs, unter den unaufhörlichen Truppendurchzügen und Einquartierungen zu leiden. So kamen am 21. Dezember 1633 1500 Mann spanische Infanterie in Erling an, um 3 Tage Rasttage zu verbringen. Abt Friesenegger schildert uns die Leiden der Einquartierung sehr anschaulich, wenn er sagt: Im Dorfe, wo die Soldaten nichts als leere Häuser und keine Menschen fanden, war ein schrecklicher Anblick. Das ganze Dorf schien in Feuer zu stehen. Sie nahmen Stühle und Bänke aus den Häusern und trugen Dächer ab und füllten alle Gassen mit fürchterlichen Wachtfeuern und das ganze Dorf mit Schreien und Heulen an, wie sonst nur Hunger und Verzweiflung zu tun pflegt. Kein einziger Erlinger, der von weitem zusah, versprach sich mehr sein Haus auf den andern Tag. Dann durchstreiften sie die Wälder und fanden Manches für den künftigen Hunger und Elend dort Verborgenes. Wen sie auf dem Weg oder Feld antrafen, dem nahmen sie Kleider, Schuh und Strümpfe, ließen ihn auf Eis und Schnee bei größter Kälte laufen.[32])

Wie es nach dem Abzug solcher Quartiertruppen im Kloster aussah, schildert uns der Chronist mit den Worten: Was nach dem Abzug dieser sauberen Gäste im ganzen Kloster, das Convent ausgenommen, sowohl in den Zimmern als Gängen und den Vorhöfen für Wust und Unrath, Grauß und Gestank gewesen, läßt sich aus dem, daß täglich nebst den Militärpersonen noch über 1000 Menschen da wohnten, leicht etwas, aber nicht genug einbilden. Zudem ist alles, was außer dem Kloster und zum Theil auch in demselben und in den Stallungen von Holz war, so wie alle Zäune und Planken im Garten, in den Aengern und Feldern ganz in Feuer aufgegangen... Das Dorf stand ganz in Unflat und Wüste, alles zum Grausen und für Menschen unbegreiflich. In den Häusern wie auf den Gassen lagen nichts als abscheuliche Lumpen, zerschlagener Hausrath, Köpfe, Füße und Gedärme von verzehrten Pferden, Menschen-Unrath und mehrere tote Körper. In den Häusern waren nur Stube, Kammer und Kuchel bewahrt, das übrige davon hatte kein Dach, keinen Mantel, keine Mittelwand und keinen Balken. Die Zäune, Planken und schönsten Obstbäume in den Gärten waren alle verbrannt. Auch aller Hausrath von Bänken, Kästen, Bettstellen, Waschgeschirren und die Baufahrnisse wie Wägen, Pflügen und was immer von Holz war, gingen in Flammen auf. Selbst in beiden Kirchen war ein Greuel zu sehen. Thüren und Fenster waren zerbrochen, alles was darin aufbewahrt und zum Gebrauch war, wurde geraubt. In der Frauenkirche brannten sie... eines, in der Pfarrkirche stets zwei Feuer. Alles hölzerne Kirchengeräthe mußte hiezu dienen. Das Gemäuer war voll Rauch und Ruß und

[32]) Sattler l. c. p. 431.

der Boden voll Unrath. Auf dem Friedhof konnte man vor Menschen-Unflath keinen Fuß mit Ehren setzen und die Sakristei brauchten sie für ihr geheimes Ort. In der Kirche zu unserer lb. Frau lagen auch vier unbegrabene Todtenkörper, die man außer der Kirche auf der Nordseite, wo schon mehrere lagen, in ein Grab zusammen warf.[33])

Das Traurigste bei all diesen Greueln war, daß die befreundeten Truppen nicht besser verfuhren, als die Feinde. Abt Friesenegger führt hierüber zum wiederholten mal in seiner Chronik die bitterste Klage.

So kamen am 13. August 1634 spanisch-burgundische Reiter und begehrten bei der Porten eingelassen zu werden und da man durch die Fenster zu ihnen redete, schoßen sie auf die Fenster und hieben beide Porten mit den Aexten ein, brachen im Kloster alle Thüren, Kisten und Kästen auf; sie verschonten auch die Kirche nicht, haueten die Kirchthüren ein, brachen in die Sakristei und Reliquienkammer, zerhieben alle Opferstöcke, brachen die Fürstengruft auf und raubten alles, was ihnen sowohl im Kloster, als in der Kirche in die Hände kam... Und in diesen drei Stunden des Plünderns haben wir mit Einschluß der hinterlegten Erbschaften der Untertanen einen Schaden über 1000 fl. erlitten. Mit bitterer Ironie fügt der Chronist bei; Das taten unsere Freunde, unsere Hilfstruppen! Und was hätte der Feind anders tun können, als vielleicht besser sein![34])

Einen ähnlich traurigen Bericht über den Vandalismus der befreundeten Truppen findet sich über das Jahr 1646. Also, sagt Abt Friesenegger zu seinem Bericht, machten sie bei uns wahr, was man allgemein sagte: daß die Kaiserlichen bei diesem Einfall um vieles ärger waren als die Schweden selbst.[35])

Daß bei solchen Plünderungen die Lebensmittelpreise gewaltig in die Höhe schnellten, ist klar. Um diese Zeit sagt der Chronist war aller Orten die höchste Theure der Sachen. Ein Bauernpferd kostete 40—50 fl., ein Kalb 5—7 fl., ein Schäffel Weizen 25 fl., Roggen 14 fl., Gerste 15 fl., Haber 10 fl. Welche Theuerung, ruft der Chronist aus, da oft in 10 Häusern nicht 1 Kreuzer Geld war.[36])

Ungeheuer war der Schaden, den das Kloster bei den fortwährenden Plünderungen und Requisitionen zu erleiden hatte. Hierüber gibt uns interessante Aufschlüsse eine Schadensbeschreibung, die auf churfürstlichen Befehl zu erfolgen hatte und worin alle Schäden aufgezählt werden mußten, die die Wälschen, Spanier und Burgunder aller Orten verursacht hatten, weil der König von Spanien denselben zu ersetzen versprach. Und wohlgemerkt, hier handelte es sich nur um Verluste, die dem Kloster von den befreundeten Truppen zugefügt worden waren; die Gesamtsumme betrug nach den Aufzeichnungen des Abtes nicht weniger als 10 080 fl. 64 kr.,[37]) eine ungeheure Summe, wenn wir bedenken, daß der damalige Geldeswerth mindestens 10mal höher war, als der heutige.

Die traurigen Folgen des langen Krieges machten sich noch in anderer Weise geltend, es entstand infolge Mangel an Dienstboten, an Saatgetreide, an Zugtieren, eine entsetzliche Hungersnot. Zu Beginn des Jahres 1634 meldet uns der Chronist: Das Elend dieser Tage bei uns läßt sich wahrhaft nicht beschreiben! Im Kloster befanden sich über 1000 Menschen. Alle Zimmer waren vollgestopft, einer lehnte sich an

[33]) Sattler l. c. p. 439 ff.
[34]) Sattler l. c. p. 445 ff.
[35]) Sattler l. c. p. 485.
[36]) Sattler l. c. p. 455.
[37]) Sattler l. c. p. 417.

den andern. Es war Winter und kein Ofen, kein Bett und oft in 3—4 Tagen kein Brocken Brot, indessen die ebenso hungrigen Soldaten immer bei uns um Brot baten.[38]) So starben viele den Hungertod; in Erling selbst fand man 2, die vor ihrem Hungertode ihre Arme angebissen und ihre Finger abgenagt hatten.[39]) In ihrer Not und Verzweiflung aßen die Hungernden die unglaublichsten Dinge. Himmel, so ruft Abt Friesenegger aus, man sah jetzt schon (gegen Ende d. J. 1633) Bauern und Soldaten nur halb bekleidet, vom Elend abgebleicht, von Hunger ausgemergelt mit bloßen Füssen bei der größten Kälte herumgehen. Und was wird dies in der Länge werden? Die Soldaten aßen Hunde und Katzen und gefallenes Fleisch und die Bauern hatten oft mehrere Tage keinen Brocken Brot. Viele suchten in unserem Garten die Krautstengel und die überwinterten Salatstengel, Wurzen und Kräuter zusammen, die sie gesotten und roh aßen... Den 28. Dezember 1633 brachen die Hungrigen in die Kirche unserer lb. Frau im Dorfe, stiegen bis unter das Dach und nahmen das dorthin geflüchtete Getreide, den Samen auf das Frühjahr und die letzte Hoffnung der Bauern nebst anderem was sie fanden weg.[40]) In Augsburg, sagt der Chronist, war der größte Hunger. Ein Pfund Pferdefleisch kostete 3 Batzen, ein Pfund Eselfleisch 2 Batzen, 1 Kalb 15 fl. Von der ärmeren Klasse, die das nicht vermochte, starben viele vor Hunger, welchen der Holzmangel bei dem kältesten Winter sehr verbitterte.[41])

Zu den Kriegsgreueln und Hungersnöten kam auch noch die entsetzliche Pest; die infolge der durch die Hungersnot verursachten Entkräftung des menschlichen Organismus weiteste Verbreitung fand.[42])

Damit wäre ich am Schlusse meines Vortrages angelangt. Wir haben gesehen, es ist ein geschichtlich höchst wertvolles Schriftstück, das uns Abt Maurus I. Friesenegger geschenkt hat. Allen Geschichtsfreunden möchte ich empfehlen, dieses interessante Zeitdokument zu lesen.

[38]) Sattler l. c. p. 433 ff.
[39]) Sattler l. c. p. 437.
[40]) Sattler l. c. p. 432.
[41]) Sattler l. c. p. 452.
[42]) Die Ausführungen über die Pest lassen wir aus, da sie schon in der Arbeit des Herrn Geistl. Rates Hugo von Dieffen „Die Pest im Ammerseegebiete in den Jahren 1625—1634", „Landsbg. Gesch.-Bl." 1925, S. 10 ff. enthalten sind. (Anm. d. Schriftl.)

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

7.

1) Rechnungswesen.

2) Berichte unterthänig, daß wir allhier vor- und wehrender Aerndtezeit mehrere Wochen immer Regen und kaltes Wetter gehabt, nur 3—4 Täge haben wir dermal schönes Wetter, wo das Winterfeld ganz eingebracht werden könne. Durch diese ungünstige Witterung haben sich die Roggen sehr gelegt und dadurch vielen Schaden gelitten, so wie sich auch die Feesen an vielen Orten sehr brandig bezeigen.

3) Unsere ungeladenen Gäste haben wir noch immer in der Verpflegung, und allen Ansehen nach werden wir von selben noch lange nicht befreyet werden. Nach einer Nota des Kaiserl. und Reichs-Armee-Comando ddto. 14. July solle sich die cantonirende Mannschaft künftig in ordentlichen Menagen verpflegen; eine Anzeig, daß selbe noch länger im Lande verbleiben werden.

4) Titl. Herr von Oberndorf hat die begleitende Pflege Rauchenlechsberg dem bey dem Graf Salernischen Feldjäger-Regiment gestandenen Auditor Herrn von Ofl gegen Heurathung seiner älteren Stieftochter Freule Marianna von Unertl resigniert — eine Handlung, die man gewieß von wenig Stiefvätern vernehmen wird.[17])

Landsberg, den 6. Aug. 1798.

8.

1) Rechnungsbericht.

2) Seit 3 Wochen hatten wir zu Kaufering ein Lager von denen in und um Greiffenberg und Türkenfeld gelegenen Peterwarteiner und Deutsch-Banater Truppen. Am verfloßenen Samstag hat sich dieses Lager beendigt und samentliche diese Truppen seind durch eine Dislocation in das Gericht Weilheim, dann nach Rottenbuch, Schongau und Steingaden verlegt worden; dagegen seind statt deßen die verdienstvolle Le Loup-Jäger, so vorhin im Gericht Weilheim et Revier gelegen, theils hiehero und zum Theil am Lech hinab nach Kauffering, Scheiring, Prittriching et Revier eingelegt worden.[18]) Der Obristlieutenant und Titl. Fürst Solm-Salm befinden sich zu Landsberg im Quartier. Titl. H. General-Feldmarschal Petrasch muß aber keine Freude an diesem Chor haben, weil Hochselber die Wacht nicht von diesen angenohmen, sondern hiezu die Peterwarteiner von der Station Ummendorf berufen hat. Türkenfeld und Greiffenberg sind bisher vom Quartier frei geblieben, zu Eching aber seind dieser Tägen Wirtzburger Dragoner und seit Samstag zu Oberschondorf 50 Mann von Deligne, so vorhin zu Ining und Heil. Berg gelegen, eingeruckt. Ob diese daselbst verbleiben oder sich vermindern werden, wird die Zeit lehren.

3) Mit dem Sailer zu Eching habe zu Folge der Hochgnädigen Resolution vom 20. Aug. abhin in betreff des Haustausches noch nichts unternehmen können, weil ich erst diese Wochen nach Greiffenberg komme; es werden sich aber mit dem Zollhaus-Austausch eben jene Schwierigkeiten wie bei der Sattlerin äußern. Der Felix Frim Schuhmacher ist mit Bewilligung des verstorbenen Titl. gnädigen Herrn in das Zollhaus in die Herberg aufgenohmen und deme die Heyrathslicenz bewilliget worden. Wohin mit diesem? Der Frim ist ein blutarmer aber ehrlicher Mann, der jederzeit eine gute Aufführung gepflogen und weiß also den ersten Augenblick nicht, wo er für sich und seine vielen Kinder im Dorfe (denn außer dem Gericht wird selber ohnehin nicht angenohmen) eine Herberg finden sollte. Wenn Frim etwas weniges in Vermögen hätte, so könnte man selben das Neuhuberische Sailerhaus gegen leidentliche Fristenbezalung einraumen. So aber ist bei den bekannten Umständen seiner äußersten Armuth aller Vorschlag, außer einer hohen herrschaftlichen Specialgnad, zum voraus vergebens. Indessen werde bei meiner nächsten Hinauskunft den Versuch machen, ob nicht die Gemeinde Eching denselben einen Beitrag machen wollte.

Der Heyrath mit der Sattlerin und dem Schuhmachergesellen Haß hat sich nunmehro volkommen zerschlagen. Sie will sich nunmehro ins Lechel nacher München verheyrathen, und ich wünschte nichts sehnlichers, als von dieser Person gänzlich los zu werden. Nur hab ich mich gehorsamst zu beanfragen, ob ich derselben auf ein beibringendes gerichtliches Attestat, daß sie und ihre Kinder in die Herberg aufgenohmen und die weitere Verheyrathung bewilliget seye, die zugesicherte 200 fl. ausfolgen lassen, vielmehr aber zu Handen des löbl. Stadt-Oberrichteramts München überschicken dürfe, wenn sie alldort ihr Domicilium erlangt. Der Schuhmachergesell Haß hat sie bereits um Unkosten mit summarischem Ansatz von 30 fl. beklagt, er muß aber diese Summa erst specificieren, und dann trittet noch der Umstand ein,

[17]) S. a. Obb. Arch. 53. Bd., S. 803
[18]) Vgl. hiezu Landsbg. Gesch.-Bl. 1905. Die hier oben angegebenen Daten stimmen mit jenen nicht recht überein.

daß sie Sattlerin nichts in Vermögen habe, und daß das Don gratuit von hochgnädiger Herrschaft nicht so für sie zur Verschwendung bestimmt, sondern zum besten ihrer Kinder geeignet ist.

4) Gärtner.

Landsberg, 17. Aug. 1798.

9.

1) Namenstaggratulation.

2) Berichte unterthänig, daß ohngeachtet wehrend des vorgewesten Lagers die Hofmark Greiffenberg von dem Cantonirungs-Quartier einige Zeit frey geblieben, jedannoch bei der jüngst vorgegangenen Concentrierung der K. K. Truppen der Stab von Prinz de Lignie[19]) in die Hofmark Greiffenberg verlegt worden, und befinden sich im

Dorfe Greiffenberg 83 Mann, 17 Pferde, Peyern 33 Mann, 4 Pferde, Eching 10 Mann, 8 Pferde, Güssibl 1 Auditor, dann 3 Mann, 2 Pferde, Ober- und Unterschondorf 105 Mann, 8 Pferde, Pflaundorf 44 Mann, 18 Pferde, Algertshausen 10 Mann nebst 10 Ochsen. In Summa also 391 Mann, 57 Pferde, nebst 10 Ochsen, so daß es jedem Hof 10 und 12 Mann zubequartieren trift. Im Wirths-Haus zu Greiffenberg befündet sich Titl. Herr Oberst von Hißmann und Titl. Herr Oberstwachtmeister Prinz de Lignie; ein Rechnungsführer samt der Kanzlei hat sich im Schloß einquartiert. Titl. Herr Oberst und H. Oberstwachtmeister wollten auch im Schloß selbst Logie nehmen; da man aber denselben sagte, daß ich die Schloßschlüßl in Landsberg hätte, so hat sich ersterer einsweil zufrieden gestellt, jedoch aber aus hauptsächlicher Veranlassung eines bei Herrn Pfarrer zu Peyern einquartirten Oberarztes öfters geäußert, daß, wenn das Schloß nicht geöffnet werde, Er die Thüre einhauen laße.

Bei meiner Hinauskunft muste also auf wiederholtes Verlangen des Herrn Oberst aufgemacht werden, und ohngeachtet selber anfänglich nur in die obere, zum Theil noch unausgemachte Zimmer geführt und deme Erinnerung gemacht wurde, daß keine Better vorhanden seyen, sondern diese von hochgnädiger Herrschaft bei jedmaliger Ankunft selbst mitgebracht werden, verlangte selber auch die untere herrschaftliche Zimmer zu sehen, die ihme auch von Herrn Pfarrer eröffnet wurden, und wo selbst Er alles Wohlgefallen bezeigt, zugleich aber sich geäußert hat, daß, wenn er in Zeit 3 Tägen nicht von Greiffenberg abgerufen werde, Er nebst dem Prinzen im Schloß Quartier nehmen wolle. Wir gingen mit hangenden Ohren auseinander und erwarten nun mit Sehnsucht die Ordre des Abmarsches. Der Titl. Oberstlieutenant von Prinz de Lignie befindet sich dermal in Utting.

Im Schloß Türkenfeld befinden sich 3 Titl. Herren Officiers von Wirzburger Dragoner, und im Dorf daselbst sind 197 Mann und 185 Pferd einquartiert, so daß einen Hof wirklich 20 Mann zu verpflegen treffen.

Nebst diesen geschehen immer neue Requisitionen an Haber und Heu, ohne nochzumal erhalten mindester Geld-Vergütung und sind einer hochgnädigen Hofmarks-Herrschaft zu Greiffenberg erst kürzlich wieder 24 Centner Heu zu liefern anrepartirt worden.

Noch nie bin ich erschrocken, aber heuer trage ich Sorge auf die Stift- und Gilt-Einnahme, wo alles im Ausstande hangen bleiben wird, weil die schwere Last der immerwehrenden Lieferungen und Quartiertragen jeden Unterthan drücken und zu Grunde richten, folgl. zur Zalung unvermögend machen muß.

3) Der Würth zu Greiffenberg ist bemüßiget 500 fl. Kirchengeld aufzunehmen. (Wird um grundherrliche Genehmigung ersucht.)

[19]) Richtig: „de Ligne", Fürstengeschlecht in Belgien, dem der berühmte österreichische Feldmarschall Karl Joseph de Ligne entstammte.

4) Medicamente für die Pensionistin Ursula Geyrin.

5) Von der Gemeinde Eching ist kein Beitrag für den armen Zollhaus-Schuster zu erwarten, der Sailler ist auch mit seinem Haustausch und vorgehabten Bau gänzlich still, so daß die ganze Sache von sich selbst beruhen wird.

6) Auch von der Sattlerin hört er nichts.

Greiffenberg, den 11. Oktober 1798.

10.

1) Neujahrsglückwunsch.

2) Rechnungsbericht.

3) Aus der letzten Steuerausschreibung werden Euer Hochgräfl. Gnaden von selbst entnohmen haben, daß die Unterthanen für heuriges Jahr 6 Steuern bezahlen müssen, dagegen sie aber 1½ Steuern denen Grundherrschaften an denen dießjährigen Reichnüssen wieder abziehen dörfen, welch letztern dieser Betrag neben denjenigen, was der Ritter- und Adelstand von jed-grundbaren Hof a 13 fl. 20 Kr. sonderbar zu bezahlen, als ein neues Landsanlehen zu 4 pro Cento verinteressirt wird.

Nun kommen denen Ritterlehen-Unterthanen an Steuern, als von selben alle grundherrlichen Oblagen für heuriges Jahr bezalt worden 120 fl. 30 Kr. — dl hinauszuvergüten und ab 11 5/16 grundbaren Höfen 150 fl. 50 Kr. — dl in beeden Posten zu berichtigen.

Von denen Allodial-Unterthanen trift an Steuern zu vergüten 30 fl. 17 Kr. — dl, und ab 3 13/16 grundbaren Höfen 50 fl. 50 Kr. — dl. zu berichtigen, sohin in beeden Posten wieder eine Landsanlehensumma zu entrichten von 81 fl. 7 Kr. — dl. ....

4) Rittersteuern.

5) Kompetenzkonflikt mit Seegericht Dießen.

6) An das hier garnisonierende Graf Preyßingische 9te Fouselier-Regiment ist wieder alle Erwartung auf einmal Ordre zum Abmarsch gekommen und würdet auch vorigen Montag hier aufgebrochen und in die künftige Garnison zu Stadt am Hof abmarschiren. Herr Oberst Baron von Karg und übrige Herrn Officiers werden hier sehr ungerne verlassen. Die K. K. Deutsch-Banater und Peterwardeiner sind bereits in die Gegend Kellheim und nach Mehring bey Ingolstadt abmarschirt und Herr General Feldmarschall Freyherr von Petrasch kommt nach Kellheim. Wir bekommen hier et Revier 6 Escadronen K. K. Wettscheh-Husaren zu Besezung des Lechs, damit die ohnehin theuer zu stehen kommende Fourage noch mehrers aufgezehrt und vertheuert werde.

Was diese schnelle Dislocation zu bedeuten haben mag, würdet die Zeit geben ....

Landsberg, 23. Dezember 1793.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat Juni.

Geborene:

1. Joseph. Vater: Johann Huber, Bausöldner.
4. Alwisia Sophia. Vater: Ignaz Plank, b. Drechsler.
14. Xaver, unehelich.
16. Maria Agatha. Vater: Sebastian Dietmayr, bürgerl. Zimmermann.
16. Joh. Nepomuk. Vater: Karl Hrch. Kirchner, Buchdrucker.
22. Alois. Vater: Ignaz Buck, bürgerl. Schlosser.
22. Viktoria, unehelich.
30. Martin. Vater: Leonhard Sifer, bürgerl. Taglöhner.
30. Franz Xaver. Vater: Johann Nepomuk Steer, Gerichtsdiener.

Gestorbene:

17. Xaver N., unehelich, 3 Tage alt.
17. Maria Anna Baader, bürgerl. Taglöhnerin, 53 J. alt.
17. Maria Anna Meßmer, bürgerl. Bäckersgattin, 44 J. alt.
24. Josepha Grätz, bürgerl. Taglöhnerswitwe, 58 J. alt.

Am 26. Juni wird der Jahrtag der Zimmerleute abgehalten, zu welchem die Landmeister und die Landgesellen bei Strafvermeidung zu erscheinen haben.

3.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer, Landsberg a. L.

Nr. 7 | 24. Jahrgang | 1927

Der bayerische Bauernaufstand 1705 und der Lechrain.

Ueber die räumliche Ausdehnung des Bauernaufstandes 1705 herrscht da und dort Unklarheit. Man kann die Meinung vernehmen, als ob sich auch der Lechrain an jener berühmten, aber traurig beendeten Erhebung beteiligt habe. Dem ist nicht so. Der Hauptherd des Aufstandes lag im Burghauser Gebiet, auch in Niederbayern und in der Oberpfalz gärte es ziemlich stark. In Oberbayern blieb der Aufstand, wie Riezler hervorhebt, „auf höchstens ein Drittel des Landes beschränkt“.[1]) Als Aufstandsgebiete kann man die Gerichte Aibling, Tölz, Weilheim, Wolfratshausen und Starnberg, aber auch diese nur mit bedeutenden Einschränkungen bezeichnen. Das ganze übrige Oberbayern, also auch der Lechrain, war nicht beteiligt.

Im 19. Jahrhundert wurde besonders von Professor Sepp um die ganze Aktion eine Gloriole gezogen, die nach den neuesten Forschungen doch nicht in jeder Beziehung berechtigt war. Ohne Zweifel bleibt es immer ein herrlicher Ruhm der Oberländer Bauernschaft, daß sie sich in erster Linie aus Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, auf die Schlachtbank führen ließ. Aber Wallmenich und Riezler, die Geschichtsschreiber Bayerns, stehen der Sache bedeutend nüchterner gegenüber als Sepp; sie finden, daß der Aufstand schlecht vorbereitet war und daß insbesondere die Führer nicht die nötigen Eigenschaften besessen hätten, um ein so verantwortungsvolles Unternehmen mit Erfolg durchzuführen. Ihnen schieben sie die Schuld für das zwecklose Hinopfern von so vielen treuen Bayern zu.[2])

Riezler prüft die geschichtliche Literatur über die Erhebung und kommt zu dem Ergebnis, daß man im 18. Jahrhundert kühl, ja abfällig darüber urteilte Zwei Zeugen führt er an: Meichelbeck und Westenrieder. P. Karl Meichelbeck stand als Angehöriger des Klosters Benediktbeuern mitten im Aufstandsgebiet. Ein großer Teil des Conventes und sicher auch der Abt Eliland sympathisierten mit den Aufständischen.[3]) Meichelbeck äußert sich in der Historia Frisingensis, im Chronicon Benedictoburanum wie in seinem Diarium darüber. Statt allem weiteren wollen wir nur eine Aeußerung aus seinem Tagebuch vom 24. Dezember 1705, also noch vor der Katastrophe hersetzen, die zeigt, wie richtig er urteilte: „Petuntur et mittuntur panes nostris Monachium. Nulla plausibilia nova. Incauta stultitia rusticorum videtur exposita maximo periculo“ Auf Deutsch: Auf eingelaufene Bitte hin wird den Unsrigen nach München Brot geschickt. Keine Neuigkeiten, die Beifall verdienen. Die unvorsichtige Torheit unserer Bauern scheint der größten Gefahr ausgesetzt zu sein.[4]) Auch er schreibt am 25. Dezember schon, also nach dem ersten Eintreffen der Unglücksbotschaft, die Schuld den Führern zu: „Jam vallum Monacense occuparunt, cum, eheu, praefectorum tum infidelitate tum negligentia includuntur, trucidantur, fugantur, dissipantur“, d. h. Schon hatten sie die Umwallung Münchens besetzt, (gemeint ist offenbar die Besetzung des Roten Turmes bei der Isarbrücke), da werden sie durch Treulosigkeit wie durch Nachlässigkeit der Führer eingeschlossen, niedergehauen, in die Flucht geschlagen und zerstreut. Westenrieder nennt den Aufstand einmal „teils bemitleidungswürdige teils sträfliche Raserei“, anderseits findet er auch wieder lobenswürdige Seiten an ihm.[5])

Riezler hätte den beiden Zeugnissen aus dem 18. Jahrhundert noch ein drittes anfügen können, das des Diessener Klosterchronisten Joseph dall' Abaco. Er kommt in seiner Klosterchronik darauf ausführlich zu

[1]) Riezler-Wallmenich, Akten zur Geschichte des bairischen Bauernaufstandes 1705/06, 1. Teil, Mchn. 1912, S. XIII

[2]) a. a. O. S IX. Riezler, Gesch. Baierns, 8. Bd. Gotha 1914 v. Wallmenich Karl. Der Oberländer Aufstand und die Sendlinger Schlacht. München 1906.

[3]) Am 20. Dez. 1705 finden wir bei Meichelbeck folgende Notiz: „Adfuit his diebus Gallus aliquis nobilis per interpretem locutus secreta Reverendissimo nostro. Hic multum decepit Loewensteinium“ d. i. Dieser Tage war ein vornehmer Franzose hier, der durch einen Dollmetsch mit unserem Prälaten geheime Dinge besprach. Dieser (der Prälat) hat Löwenstein sehr hintergangen. Der Franzose war der Kapitän Gauthier, der bei der Vorbereitung des Aufstandes eine Rolle spielte. Der letzte Satz Meichelbecks gäbe keinen Sinn, wenn der Abt nicht heimlich die Aufständischen unterstützt hätte.

[4]) Diaria P. Caroli, (Staatsbibl. Meich. 18 b.) fol. 46, abgedr. Riezler-Wallmenich, 3. Teil, S. 221.

[5]) Riezler-Wallmenich), a. a. O. S. V. f.

sprechen.[6]) Wir sehen daraus, daß zwar versucht wurde, die Untertanen des Klosters Diessen und vielleicht auch andere mitzureißen; aber wie die meisten Landstände, so war auch das Kloster Diessen ein Gegner dieser Bewegung und es hinderte die Veröffentlichung des Aufrufes. Warscheinlich ist das Patent der „Churbayerischen Landesdefension Oberlandts" vom 19. Dezember gemeint. Auch in Rottenbuch wollte man nichts wissen von einer Beteiligung. Hat man dort doch dem Hauptmann Matthias Mayr, als er zum Aufstand nach Bayern zurückkehrte, keine Unterkunft gewähren wollen. Erst als er darauf bestand, das Kloster als geistlicher Ort müsse ihm als Flüchtling das Asylrecht gewähren, wurde er zwei Tage behalten.[7]) So scheint man auch im übrigen Landsberger Bezirk die Bewegung im Keime erstickt zu haben Freilich mehr der Not gehorchend als dem eigenen Trieb. Kaiserliche und reichsständische Truppen lagen in beträchtlicher Stärke zu Landsberg, Friedberg u. Aichach.[8]) Doch lassen wir unsern Diessener Chronisten selbst reden:

„Während da sich dieses in der Oberpfalz zutruge (die Eroberung von Cham durch den Pfarrer Miller von Oberviechtach) hebten auch die Tölzer Bauern oder sogenannte Isar-Winkler die Köpfe empor und wiedersetzten sich den Befehlen der kaiserlichen Regierung. Sie wollten sich nämlich weder zu weiteren Anlagen, noch weniger aber zur Lieferung junger Kerls, welche, wie oben gedacht worden, außer Lands ihre Haut im Kriege hergeben sollten, im geringsten verstehen, und da man selbe durch

[6]) Eine bibliographische Anmerkung sei hier gestattet. Der ganze Titel lautet: „Vollständige Chronik des uralten unser Lieben Frauen Stifts und Klosters der regulierten Chorherrn unter der Regel des Hl. Augustinus zu Diessen in Oberbaiern am Ammersee; mit echten Urkunden und beglaubten Schriftstellern beleuchtet, mit kritischen Abhandlungen befestigt, in vier Teile abgesondert und also zusammengetragen und verfaßt von R. P. Josepho dall' Abaco, des erwähnten Stifts und Klosters Profeß und Capitularen." Sie reicht bis 1755 und schließt mit der Regierungszeit des Propstes Herkulan Karg, des Erbauers der Diessener Klosterkirche ab, ist aber jedenfalls um das Jahr 1780 vollendet worden. Der Verfasser starb 1792. Das Werk ist nur handschriftlich vorhanden. Ein Exemplar befindet sich in der bayer. Staatsbibliothek als Cg 1769. Es besteht aus 2 Foliobänden, die von verschiedenen Schreibern angefertigt wurden, und stammt offenbar aus dem Kloster Polling, da auf der Innenseite des Deckels das Exlibris des Propstes Joh. Töpsl (1744—1796) angebracht ist. Dem 1. Band ist die Ansicht der Kanonie von Fr. Kürzinger, gestochen von Jungwirth, vorgeklebt. Der 2. Band enthält eine Ansicht des Klosters Diessen vom Südende des Ammersees aus, ein ganz gewandter Stich, der aber weniger bekannt ist und auch bisher in der lokalgeschichtlichen Literatur nicht erwähnt wurde. Er ist entworfen von Verfasser der Chronik, wie die Inschrift ergibt: „P. J. d. A. C. R. del.", das heißt: Pater Joseph dall' Abaco Canonicus regularis delineavit Der Zeichner und Chronist hat sich auf dem Bilde selbst verewigt. Links im Vordergrund sitzt ein zeichnender Augustinerchorherr; es ist offenbar kein anderer als Joseph dall' Abaco selbst. Das Werk ist in vier Teile gegliedert, von denen jeder Band zwei enthält. Der 1. Teil handelt von dem „Ursprung und der dreifachen Stiftung" des Klosters und ist mit vielen kritischen Abhandlungen und Bemerkungen versehen, von denen viele auf P. Ferdinand Kellertshofer (gest. 6. Apr. 1768), eines der gelehrtesten Mitglieder des Diessener Convents im 18. Jahrh., zurückgehen dürften. Der 2. Teil enthält zuerst die Chronik unter den 7 ersten Pröbsten, bricht aber S. 43 mitten im Satze ab, um dann nochmal von vorn mit S. 1 zu beginnen und mit dem Regierungsbeginn des Propstes Berchtold Wolf 1755 zu schließen. Der 3. Teil beschäftigt sich mit der Klosterkirche, der Pfarrkirche St. Georgen und den dazu gehörigen Filialen. Das Wissenswerteste hieraus findet sich in der Chronik von Diessen von A. Hugo (Diessen 1901.) Dann folgt ein Auszug aus dem uralten Necrologium Diessense, das früher schon von A. F. Oefele in Script. ser. boic. II. Bd. S. 654 herausgegeben in den M. G. Necrologia Germaniae, 1. Bd. (1888) durch Franz Ludwig Baumann eine kritische Herausgabe gefunden hat. Im 4. Teil sind Abschriften und Auszüge aus Urkunden, die auch in den M. B. Band 8 veröffentlicht wurden. Daran schließt sich ein Verzeichnis der Autoren aus dem Stift Diessen. Zuletzt — offenbar irrtümlich beigebunden — noch einmal Nekrologium und Autoren. Ein zweites Exemplar des Werkes ist im Pfarrarchiv Diessen. Hier fehlt aber der 4 Teil.

[7]) Riezler-Wallmenich, a. a. O. III. Teil, S. 96.

[8]) ebenda, 1. Teil, S. 190.

200 abgeschickte Reiter und Husaren mit Gewalt hiezu zwingen wollte, griffen die aufgebrachten Bauern die angekommenen Soldaten mit so großem Mute an, daß sie deren viele ins Gras gelegt, die übrigen aber in die Flucht getrieben. Dieser so gut anscheinende Vorgang der Sachen machte die Malcontenten, wie sie sich nannten, so stolz und verwegen, daß sie sich auch unterstunden, der Regierung zu München den Gehorsam aufzukündigen und unter Bedrohung zuzumuten, daß sie schlechterdings mit der ganzen Besatzung die Stadt räumen und ihnen die Schlüssel derselben übergeben sollte. Dieser Handel setzte in der Tat die dasige Regierung in eine Verlegenheit und sahe gar wohl ein, daß eine ferners gebrauchte Schärpfe gegen diese erbitterte und wegen erhaltener einiger Vorteilen aufgeblasenen Gemüter, eben nicht zum besten ausschlagen dürfte; sie ergriffe demnach gelindere Mittel und schlug denen Mißvergnügten eine Zusammenkunft vor, in welcher diese verdrießliche und weit aussehende Sache durch einen gütlichen Vergleich beigelegt werden könnte. Man beschickte zu diesem Ende von Seiten der Administration einige Deputierte aus der Stadt, welche zu Anzing mit ihnen handelten, da, als vermutlich alda nichts ersprießliches ausgemacht worden, beliebte man beiderseits eine 2. Unterhandlung zu Neu-Oetting, in welcher der Kommissar Gemel [9]) ihnen einen Waffenstillstand bis zu Abhelfung ihrer Beschwerden in Namen der Regierung vorgeschlagen und angeboten hatte. Allein diese Köpfe, die von ihren bisherigen glücklichen Unternehmungen noch ganz trunken waren, blieben hartnäckig auf ihrem Sinn und wollten kurzum die Besatzung aus München vertreiben und die Schlüssel der Stadt in ihre Hände eingeliefert wissen. Weil man aber ihrem verwegenen und unvernünftigen Ansinnen nicht beipflichten wollte noch konnte, machte sich dieses tollsinnige Geschöpf, das vielleicht durch gütliche Unterhandlung viel zu ihrem wahren Besten wurde erhalten haben, gefaßt, eine ansehnliche Mannschaft aufzubringen, um sich der Stadt München Uebergabe durch Gewalt der Waffen zu verschaffen.

Die Tölzer Bauern oder sogenannte Isarwinkler indessen wurden des Zauderns, so ihrer Meinung nach diese Zusammenkünften verursachten, überdrüssig und trieben, oder mit Guten oder mit Bösen, aus denen Gerichtern Wohlfertshausen, Tölz und Starnberg die jenige Bursche in 4—5000 Köpfen bestehenden zusammen und nötigten mit bewaffneter Faust die ihrem Vorgeben nach gerechte Sache gemeinschaftlich mit ihnen zu verfechten, von der despotischen Administration das Land zu reinigen und ihren natürlichen Herrn und Landesfürsten wieder im Triumph einführen zu helfen. So weit ging dieses dummen Landvolkes Absehen, ohne zu bedenken, daß dergleichen Anschläge ohne kluge Anführung eines erfahrnen und versuchten Kriegsobersten niemals einen guten Ausgang gewinnen können, ohne zu rechnen, daß dieses rohe ohne alle Regel und Ordnung zusammengeloffenes Volk der Drischel weit besser als der Degen in der Hand kleidete: und weil diese unvorsichtige Leute doch einer Anführung benötiget waren, machten sie des Pflegkommissars zu Wolfratshausen Sohn zu ihrem Chef, der sich doch so wenig als sie auf das Kriegshandwerk verstunde, denn sie des Pflegskommissars von Starnberg Sohn und noch einen gewissen Menschen, der ehemals als churbairischer Conceliſt in München gestanden hatte und den die unglückselige Bauern hinach als Verräter haben erfahren müssen, obschon wider ihrer beeder Willen als Subalternen aufgestellt.[10]) Diese Isarwinkler, um ihre Macht zu vermehren, und damit etwas rechtschaffenes zu unternehmen imstande zu sein, unterfingen sich Kraft eines im Namen des Churfürstens ausgefertigten Patents auch das Gericht Weilheim und absonderlich den Markt Diessen, wie auch unsere Hofmarksunterthanen zu Herschaffung einer ergiebigen Anzahl junger, handfester Burschen anzuhalten. Weilheim aber und wir wollten uns mit einem so gefährlichen Handel keines-

[9]) Wolf Heinr. Frhr. v. Gemmel war Hofkammerrat; 1707—1711 Landrichter in Schärding, 1713 Pfleger zu Schongau, also unter österreichischer Verwaltung, die ihm für seine Dienste wohl Anerkennung zuteil werden lassen wollte. Vgl. Ferchl, Bayer. Behörden und Beamte i. Obb. Arch. 53. Bd. 2. T. S. 941

[10]) Diese Personalangaben machen einige Schwierigkeiten. In den mir vorliegenden Akten kommt zwar am 24. Dez. 1705 (Riezler-Walmenich I. Nr. 522) ein Naturallieferungspatent des Landger. Wolfratshausen vor. Es ist aber nicht angegeben, wer es gezeichnet hat. Es wäre erst nachzuweisen, daß der Sohn des Pflegskommissars und Hofkammerrates Joh. Mich. Reichwein, der den Wolfratshauser Bezirk meist von München aus versah und kaiserlich gesinnt war, seinen Sohn als Stellvertreter am Amtssitz hatte. In den auf die Katastrophe folgenden Verhören finden wir ihn nicht zur Rechenschaft gezogen. Was den Pflegskommissar von Starnberg, Joh. Jos. Oettlinger anlangt, so ist ja bekannt, daß er die Bauern verraten hat. Ob sein Sohn dabei eine Rolle spielte, wie dall' Abaco meint, muß dahingestellt bleiben. Unter dem „baierischen Conceliſten" ist Ignaz Haid, Registraturadjunkt gemeint, der bei der Abfassung der öffentlichen Aufrufe beteiligt war.

wegs vermengen, sondern überließen das überschickte Afterpatent unbeantwortet an dem Ort liegen, wo es lage. Der klägliche Ausgang hat nachero gezeigt wie wohl wir getan haben, daß wir keinen Lust bezeiget mit diesen tollsinnigen Waghälsen die Pfotten zu verbrennen. [11])

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

11.

Nunmehro sieht es in hiesiger Gegend sehr kriegerisch aus. Seit einigen Tagen wimmelt es von Kaiserlichen Soldaten, die in hiesiger Revier einquartiert waren und hier durchmarschierten.

Sonntag den 3ten inst. abends um 4 Uhr erhielte der hier gelegene Titl. Herr General-Feld-Marchal Baron von Nauendorf Befehl zum eilfertigen Aufbruch, der auch am folgenden Tag früh sogleich erfolgt ist.

Vom 4. dieß an sind bis heunte folgende Regimenter hier durchpaßirt, als 4tes Husaren-Regiment Baron Vecsei, 2tes Uhlanen-Rgmt. Merfeld, Tyroller Scharfschützen-Corps, 5. leichte Infant. Bataill. Radivojevich, 3te Gradiskaner Feld-Bataill., 10 Escadrons Sclavonisch-Croatische Gränz-Husaren, 1te. Compag. Siebenbürger Wallachen-Bataill., 1tes Peterwardeiner Feld-Bataill., Olivier Wallis-Inf.-Rgmt. Carl Schroder-Inf.-Rgmt, Hessendarmstettische Brigadie, 3 Grenadiers-Bataillons, Lasci-Inf.-Rgmt, Erz-Herzog Karl-Inf.-Rgmt., 3tes Grenadier-Bataill., Vacant Wenkhem-Inf.-Rgmt., Artillerie Reserve, Pionier-Corps, Prinz Karl Lothringen-Curaßier.

Diese sollen die letzte seyn. Ganze Nächt dauerte der Zug ohne Rasttag, und Euer hochgräfl. Gnaden können sich vorstellen, was in Greiffenberg et Revier und überhaupts auf der Münchner Straße für ein Gewürg von Leuten und Soldaten geweßt seyn mag.

Noch immer hat das Schloß Greiffenberg ihre Jungferschaft erhalten, bei dem Durchmarsch des Wenkheimer Inf.-Rgmts. aber, wo 2 Stääbe und 2 Generals nach Greiffenberg kamen, mußte solches ohne weiters eröffnet und ein Herr General über Nacht logiert werden. Es ist aber, da sie Better selbst mitgebracht, das mindeste ruiniert worden.

Alles ziehet sich nach der Schweiz am Bodensee und nach Konstanz. Manchem ist wirklich von den Franzosen ein Besitz genohmen[20]) und in der Gegend Studgard wimmelt es von letzteren. Vorige Wochen sind viele emigrierte Franzosen aus Konstanz hier durchpaßirt, die mit gnädigsten Oberen Landes-Regierungs-Päßen nacher München aufgenohmen worden. Wenn Nachrichten zu glauben soll in der Gegend Konstanz schon ein sehr blutiges Gefecht zwischen den Kaiserlichen und Franzosen zum Nachtheil der letzteren vorgefallen seyn, so daß von diesen eine Abordnung an Erzherzog Karl nach Friedberg beschehen, und um Instand und Friedens-Unterhandlung angesucht worden. Höchstselber soll aber die Depechen zerissen und den Abgeordneten vor die Füße geworfen, auch sich geäußert haben, daß die Schurken (Franzosen) schon lange das Haus Oesterreich zum Besten gehabt und daß dermal keine Zeit mehr zu Friedens-Unterhandlungen vorhanden seye.[21]) Sobiel ist gewiß und von einigen aus Konstanz zurückgekommenen Böhmischen Fuhrleuten auf dem Mautamte erzehlet worden, daß 600 Franzosen gefangen genohmen worden.

Erzherzog Karl, der sich nunmehro in Mündlheim befindet, und das Hauptquartier in Memming aufschlagen sollte, hat vor seiner Abreiße von Friedberg beim Heil. Blut in Augsburg[22]) mit allen Officiren öffentlich eine Beicht und Communion verrichtet, seinen Degen geopfert und allen Officiren den Befehl ertheilet, daß sie bei dem künftigen Feldzug ihre Schuldigkeit machen oder gewärtigen sollen, wenn sie im wiedrigen Fall von nächsten besten gemeinen Mann todt geschoßen werden.

Nach einen gestern von Türkheim, wo sich noch viele Kaiserliche befinden, gelesenen Brief, soll sich Titl. General Baron Nauendorf

[11]) Der Abschreiber des Cg 1769 hat diesen Satz etwas durcheinander gebracht. Wir haben ihn zur Erleichterung des Verständnisses sinngemäß geordnet.

[20]) Jedenfalls vom Schreiber unrichtig mundiert; soll heißen: Mannheim ist wirklich von den Franzosen in Besitz genommen.

[21]) Die Nachrichten vom Sieg liefen den Ereignissen etwas voraus. Erst am 20. und 25. März waren die siegreichen Kämpfe bei Ostrach und Stockach, welche das Jahr 1799 so verheißungsvoll einleiteten. Wenn der Vorgang in Friedberg auch nicht in dieser schroffen Form sich abgespielt haben dürfte, so ist das ganze doch bezeichnend für die Stimmung bei der kaiserlichen Armee, deren Angehörige die frechen Vertreter der Franzosenrepublik auf dem Rastatter Kongreß bei ihrer Abreise am 28. April 1799 teils töteten, teils schwer verwundeten.

[22]) Die Heiligkreuz-Kirche zu Augsburg.

gemeß erhaltenen Nachrichten schon mit den Franzosen geschlagen haben. Da aber derselbe erst am 4. dieß von hier abgereißt, so scheinet d eses unglaublich zu seyn. Ueberhaupts sind wir hier in der gefährlichsten Lage und in solchen Umständen, daß, wenn es mit der kaiserl. Armee fehlschlagen sollte, wir in kurzer Zeit wieder die Franzosen zu sehen bekommen dürfen.

Eben wegen diesen traurigen Aussichten will ich mich von übrigen Amtsgeldern entledigen nnd übersende also Euer Hochgräfl. Gnaden an 1798er Gefällen hiemit 500 f. mit der Bitte mir den mitfolgenden Schein zu Belegung der Amtsabrechnung unterschriebener zuruck erfolgen zu laßen. . . .

Landsberg, den 17. März 1799.

12.

. . . Auf künftige ganze Wochen vor Weynachten werde die zweite Ziel Scharwerksgeld und die Gilteinnahme ansetzen, folglich diesen Rest zu vermehren suchen; um bis dahin eine ergiebige Erlag an den dießjährigen Rennten machen zu können Es würdet aber alles gefunden seyn, was an dießjährigen Gilten einzubringen seyn dürfte, weil neuerdings 2 Steuern ausgeschrieben worden, und der Bauersmann mit Quartier, Getreid- und Fouragelieferung, dann beständigen Vorspannstellungen zu sehr gedrückt und hergenohmen und am Ende selbst alles aufgezehrt und zu Grunde gerichtet wird. Zu allen diesen gibt dermal die in Cantonierung in hiesiger Gegend eingetrettene Prinz Condeischen Armee den größten Stoß, indeme jenseits des Lechs die Condeischen Truppen, dann am Lech von Schongau bis weit über Augsburg hinab die russischen Truppen liegen und alda große Unordnung und Theurung verursachen.

Alhier liegt der Stab des Prinz Conde und Sr. königl. Hoheit der Prinz selbst logiert bei Herrn Landrichter und so ist in hiesiger Stadt ein solches Getimmel von Leuten, Reiten und Fahren, dann Vorspanns- und Fourage-Wägen. daß man nicht weiß, wie nur über die Gassen zu kommen seye.

In den umliegenden Dörfern Reisch, Schwifting, Schöfling und Windach liegen Truppen vom Stabe des Prinzen, weil diese nicht alle alhier und in der Nähe untergebracht werden können. Das Feldspital hat sich ohngeachtet aller Vorstellung und Protestation in Greiffenberg eingedrungen und daselbst eigenmächtig und gewalttätig einquartiert. Man verlaugnete anfänglich den Schlißl und nahm die Ausrede, daß er bei dem Verwalter in Landsberg sich befinde; es wurde aber sogleich ein eigner Both an mich abgeschickt und mit Einsprengung der Thieren bedroht, wodurch also Herr Pfarrer zu Peyrn zum Nachgeben gezwungen wurde.

Nach Inhalt beiliegenden Originalschreibens wurde das Zimmer des Franzls und der ganze Neubau mit Kranken besetzt, im Schloß selbst aber die 3 untere Bedientenzimmer, wo bisher das Getreide aufbewahrt wurde, dann das Zimmer der Köchin für den Apotheker, Spittal-Verwalter und Oberchirurgus bewohnt, für den Spittalkaplan aber muste noch das Kapellzimmer geraumt werden, mit welchen sich Herr Kriegscommissär zufrieden stellte und versicherte, daß weiters hin vom Schloß nichts mehr begehrt, auch kein Nagel verrückt und vorzüglich kein Kranker hineingelegt werden soll. Der Jäger wird das Pfriendstübl des Poppenbauern zu Eching beziehen; ich finde aber, daß dieser zu weit vom Schloß entfernt seyn dürfte. Morgen werde wieder nach Greiffenberg abgehen und eine Nachsicht machen, zugleich auch sehen, ob der Jäger nicht im Dorf Greiffenberg selbst untergebracht werden könne. Für eins.

2) Uebergabe beim Querkerbauern zu Algertshausen.

Landsberg, den 8. November 1799.

13.

. . Lehenssachen. . . . Dem nach Greifenberg neuerdings abgeordneten Schreiber habe die Weisung gegeben, daß selber, bis die Durchzüge der Condeischen Truppen und des dazu gehörigen Russischen Husaren-Regiments von Bauer vorüber sind, in loco verbleiben solle.

Das zu Greiffenberg liegende Spittal wird den 17ten dieß aufbrechen und den Beschluß der Condeischen Truppen machen.

Am 20. und 21ten werden die Russischen Husaren von Bauer auf einen Rasttag nach Eching, Oberschondorf und Hechenwang und so weiter ins Herrschaft Seefeldische ankommen.

Greiffenberg und die übrigen Ortschaften bleiben frei; diese Husaren sind aber dem Vernehmen nach sehr gefährlich und eben deßwegen habe dem abgeordneten Schreiber die Weisung gegeben, daß er bis zu deren Abmarsch verbleiben solle.

Das Condeische Lazareth hat sich wehrendem Aufenthalt in Greiffenberg sowohl vom ersten als bis zum letzten gut betragen. Im Schloß wohnte ein Apotheker, ein Oberarzt und der Director des Spittals und von diesem Personal wurde das Bedientenzimmer zu ebener Erd, das Zimmer des jungen Herrn und des Hofmeisters neben der Kapell und jenes neben der kleinen Stiege, wo die Köchin geschlaffen, nebst der herrschaftlichen Kuchen, sonst aber nichts im Schloß occupirt.

Im Neubau befanden sich Kranke und Blessirte, in dem Zimmer des Franzls aber venerische Gemeine, in welch letzteren Ort aber wegen all zu starken Einheitzen der Kamin brinnend, doch aber (Gott zum Dank) wieder glücklich ohne Schaden wieder gelöscht worden. Die Heizer wurden zwar hierüber mit Brügeln abgestraft und denen selben ein weiterer Aufseher zugegeben, ich habe aber nebstbei die Verfügung gemacht, daß der Landsbergische Kaminkehrer alle 8 Täg nachsehen und die Kamine säubern solle, weßwegen selben über die genützende Bestallung ein weiteres honorarium zu machen versprochen. Bei dem Wirth befindet sich der Herr Kriegs-Kommissär und in all diesen Orten soll bis 17. der Aufbruch geschehen und alles leer werden. Für eins.

2) Jägerwohnung.

3) Giltausstände.

4) In hiesiger Gegend, nemlich in denen Dorfschaften Penzing, Pergen, Reisch, Schwifting ꝛc. sterben viele Leute schnell weg. Sie bekommen anfänglich Frost und Schauder, nachher Kopfweh, und dann sterben die meisten. So bald die Kopfschmerzen eintretten, muß man sie gleich profitiren (so!) lassen, weil sie da von Sinnen und nicht mehr zu sich selbst kommen. Dieses Uebel schreibt man dem russischen Lazaret zu, welches nacher Diessen, Wessenbron und Polling transportirt und in diesen Ortschaften auf dem Marsch einquartirt worden. Gott gebe, daß es sich nicht weiter verbreitte. . .

Landsberg, den 17. Dezember 1799.

14.

Wie Euer Hochgräfl. Gnaden aus der beiliegenden Ueberschreibung des Gerichtsdieners zu Greiffenberg von selbst hochgnädig zu ersehen geruhen, befindet sich Herr Pfarrer von Peyern Franz Schußmann an einer Brustwasserfucht in sehr mißlichen und solchen Gesundheitsumständen, daß an deßen Aufkommen keine Hoffnung mehr vorhanden und derselbe bereits mit den heil. Sterbsakramenten versehen worden ist.

Da sich nun allem Anscheinen nach in Bälde der Sterbefall ergeben könnte, so solle Euer Hochgräfl. Gnaden dieses vorläufig unterthänigst anzeigen und mir die Hochgnädige Resolution in ohnmaßgebiger Bälde, wo möglich mit umgehender Post erbitten, ob ich den Todtfall zu einem hochlöbl. geistl. Rath nach selbst bewußter neuerlicher gnädigsten Verordnung einberichten und den neuen Herrn Pfarrer zu Beibringung des Poßeßions-Befehls anweisen, oder dieses alles mit Stillschweigen umgehen solle, auch wie mich in Rücksicht des dermal mit der Pfarr Peyern unirten Greiffenbergische Beneficii zu verhalten habe? Für eins.

2) Berichte unterthänig, daß über Landsberg die ganze General Montricharische Division heunte, Dienstag und so die folgende Wochen durchzumarschiren angesagt worden. Gestern wurde aber das Brotbacken wieder eingestellt und abends sind 3 Couriers eilig nacher München durchpaßirt, so daß man glaubt, daß dieser Marsch über Landsberg eingestellt seyn dürfte. Wenigst ist bis heunte 2 Uhr als zum Abgang dieses Berichts noch kein Mann hier angekommen. Dahingegen sind die verfloßne Woche über Fürstenfeldbrugg und Augspurg, dann über Tölz, Weilheim und Schongau viele Tausend Mann Infanterie und Cavallerie ausmarschiert. Hier ist der Durchmarsch sehr leidentlich und ist außer den Pontons noch sehr wenig durchgegangen. General Moreau ist hier angesagt, weil über Augsburg wegen schlechtem Weg, welchen die schlechte Witterung und die Artillerie-Wägen verdorben nicht zu paßiren ist, so wie auch deßwegen General Grenier am Mittwoch der vorigen Woche hier durchgereißt. . .

Landsberg, den 29. März 1801.

Allerlei.

Wunderheilung des berühmten Historikers P. Coelestin Leuthner in der Kirche zu Mundraching.

P. Coelestinus Leuthner ist der berühmte Verfasser der 1753 gedruckten „Historia Monasterii Wessofontani", Geschichte des Klosters Wessobrunn. Er schreibt über seine im Jahre 1744 zu Mundraching erfolgte Wunderheilung folgendermaßen:

„Fortsetzung der Göttlichen gnaden und gutthaten, welche zu Mundraching thails in der Feld-Capell bey der Schmerzhaften Mutter, thails in St. Veitsgotteshaus als Filial-Kirch durch die Fürbitt der heilig. Patronen denen betrangten (bedrängten) Glaubigen gnädig und barmherzig verliehen worden."

Es folgen jetzt einige weniger wichtige Aufzeichnungen. Hernach fährt Leuthner fort: „Und ich P. Coelestinus Leuthner (R. P Ruperto Mayr Parochiam gerente) hab folgende Gnad erhalten. Die Gelegenheit öfters an dieses Hl. Fest (St. Blasius) zu predigen und die Weyhen vorzunehmen hat in mir das Vertrauen vermehrt gegen diesen hl. Märtyrer. Dahero als ich an dem Halse von 15 Jahren her ein Drüsen bekommen, welche bis Anno 1744 zur Grösse eines Gänse Ayes (Gänseeies) gewachsen, und mir in vielen Verrichtungen sehr hinderlich, ia erbärmlich anzusehen ware, hab ich den hl. Blaßium oft angeruffen, und so vil in meinen Kräfften seyn wurde, mich zu Vermehrung seiner Glori absonderlich zu befleissen vorgenohmen. Wider alls Verhoffen ist die Drüsen aufgebrochen, vil Materie davon geflossen und die grosse geschwulst in wenigen Tägen verschwunden. Gott und dem hl. Blasio sey ewiges Lob und Dankh gesagt. Dieser Gutthat seyend augenhaffte Zeugen nit allein meine H. H. Confratres, hier zu Vilgertshoven, und etliche zu Wessobrunn, sambt denen Mesnern, sondern auch vil von den Pfarrkinden, die meinen vorigen und jezigen Stand gesehen."

Hauptlehrer Herbst, Mundraching.

Ein Landsberger Kunstblatt.

Der Marktplatz von Landsberg vor dem Spitalbrande. Gravüre nach einer Originalzeichnung von C. Fischer. G. Verza. Landsberg. Pr. 2.50 RM.

Der alte Landsberger Verlag G. Verza, der sich schon manches Verdienst um Heimatkunde und Heimatgeschichte in Stadt und Bezirk erworben hat, tritt nun mit einem Kunstblatt in die Oeffentlichkeit. Das Bild ist in Tiefdruckverfahren nach einer Zeichnung von Professor Fischer ausgeführt. Winter ist's Schnee bedeckt den Platz und die Dächer; aber auch die Sonne blinzelt durch die Schneewolken und ruft ein reizendes Spiel von Licht und Schatten auf dem Platz mit seinen alten Häusern und Türmen und dem Brunnen, den noch 4 große Steinkugeln zieren (s. Landsb. Gesch.-Bl. 1927 S. 19), hervor. Links vom Schmalzturm blickt noch die 1874 abgebrannte Spitalkirche von einem Platz herüber, auf dem jetzt das architektonisch so nüchtern und nichtssagend wirkende Knabenschulhaus steht. Den Hauptplatz belebt neben anderem noch ein Bräuerwagen, beladen mit einem mächtigen Banzen und bespannt mit vier gedrungenen, kräftigen Rossen, wie es eben in der guten alten Zeit war, da noch keine Last- und Personenautos in Staub- und Stankwolken daherrasten, wo es noch keine Aktienbrauereien gab, welche die kleinen bürgerlichen Bräuer verschluckten, wo noch keine Huppen und Sirenen markerschütternd dröhnten, sondern lustiges Peitschenknallen und Rossegewieher durch die Luft zitterte. In diese gemütvolle Vergangenheit führt uns das Bild hinein, dem wir einige künstlerische Freiheiten gern nachsehen. In geschmackvollen Rahmen gefaßt, gibt das Blatt für jedes Zimmer einen vornehmen Schmuck ab. Es dürfte sich besonders auch als hübsches Geschenk von dauerndem Wert eignen. Wenn noch mehr solcher Bilder herauskämen, könnten wir Verlag und Stadt nur beglückwünschen dazu. K. E.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat Juli.

Geborene:

2. Martin. Vater: Martin Jemüller, bürgerl. Huckler.
3. Michael. Vater: Michael Jäger, bürgerl. Taglöhner.
7. Theresia. Vater: Lorenz Friesenegger, Bauer.
8. Maria Anna. Vater: Joh. Menter, bürgerl. Zimmermann.
8. Josef Jakob Ulrich. Vater: Herr Adam Rottner, Ratdiener.
19. Josef Vater: Ignaz Wägele, bürgerl. Koch.
21. Kajetan Daniel. Vater: Franz Metz, bürgerl. Schreinermeister.
22. Theresia Magdalena. Vater: Josef Anton Schindler, bürgerl. Gärtner.
24. Anna Elisabetha. Vater: Math. Lebhart, bürgerl. Hufschmied.

Gestorbene:

1. Frau Elisabetha Huber, bürgerl. Hucklersgattin, 73 J. alt.
16. Maria Anna Buck, bürgerl. Schlossersgattin, 23. J. alt.
16. Thekla Alberstetter, bürgerl. Zimmermannsgattin, 44. J. alt.
17. Josef Liebhart, bürgerl Taglöhner, 72 J. alt.
27. Theresia Friesenegger, Bauföldnerskind 3 Wochen alt:

Getraute:

9. Josef Steiner, Witwer und bürgerl. Bäcker von hier und Rosalia Resch, Bäckerswitwe von Lechfeld.
10. Josef Hörl, bürgerl. Bierbräuer und Frau Maria Anna Huber, Bierbrauerswitwe von hier.
16. Michael Burkhart, Webersohn von hier und Rosalia Vikari, Kaminkehrerstochter von Türkheim.
21. Mathias Pittrich, Schäfflersohn von Murnau l. St. und Theresia Thoma, Schäfflerswitwe von hier.

Der erledigte Kornmesserdienst wird dem Bürger Josef Seclos verliehen unter dem Vorbehalt, daß er seine Metzgergerechtsame so lange zum Vorteil der übrigen hiesigen Metzger ruhen lasse, bis er sein Metzgereianwesen einem seiner Söhne übergeben kann. — Das Druckwerk der Maltheser-Wasserleitung wird durch die Erbauung eines neuen Triebrades wesentlich verbessert. — Dem hiesigen Orgelbauer Hörmiller wird, für die Herstellung der neuen Orgel in der Stadtpfarrkirche eine Gratifikation von 300 Gulden zugewendet. — Dem Weingastgeber und Bierbrauer F. X. Kloo wird die Augsburger Boten-Gerechtsame verliehen. Kloo muß jeden Donnerstag nach Augsburg fahren und am Freitag wieder zurückkommen.

Zitt.

Landsperger Geschichtsblätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg"
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Hurlfing
Beilage zum Oberbayerischen Generalanzeiger, Landsberger Tagblatt und Fuchsthaler Bote.

Nr. 8 **24. Jahrgang** **1927**

Die Maria Himmelfahrtsbruderschaft in Landsberg a. Lech.

Zum 15. August.

„Im Jahre 1604 wurde zu Landsperg in Ober-Bayrn die „Löbl. Bruderschaft Unserer Lieben Frauen Maria Himmelfahrt" aufgericht und von Ihro Päbstl. Heiligkeit Paulo V. diß Namens approbiert Und allergnädigst mit stattlichen Gnaden und Ablaß reichlich begabt." So meldet ein im Jahre 1693 bei Magdal. Utzschneiderin zu Augspurg „Anjezo zum drittenmal" gedrucktes ansehnliches Gebetbuch, welches die Regeln der Bruderschaft und „etlich schöne andächtige Gebetten, so täglich zu sprechen" enthält. Das Gebetbuch ist gewidmet „Denen Ehren-vesten, Fürsichtigen Ehrsamen und Weisen Herren Burgermaister und Rath, Auch gantzer Gemeiner Burgerschafft der Chur-Fürstl. Stadt Landsperg. Unseren Günstig-Geehrt- und Lieben Herren" und beginnt mit folgender interessanter Einleitung:

„ Was die Lateinischen sagen: Inter arma Silent Leges: Wo das Feld-Geschrey überhand nimbt, da müssen die Gesätz schweigen; das hat auch die Löbl. : unser lieben Frauen Himmelfahrt Bruderschaft allhie in Landsperg wohl erfahren, indeme bey so vilfältiger Einnahm, Übergab, Stürm und Ausplünderung der Stadt, der Einverleibten vil nidergehaut, mehr an der Pest und auß Hunger gestorben, der Bruderschaft Oratorium und Behaltnus außgeplündert und also zugerichtet worden, daß es vilmehr einer Verwüstung, als einer ordentlich und gewohnlicher Versammlung der einverleibten Sodalium gleich gesehen. Weilen uns aber GOTT noch einen Samen, wie einest an dem Nabuchodonosorischen Baum (Dan. 4) ein Wurtzel gelassen, ist solche vorderst durch den Segen GOTTES und Fürbitt seiner werthen Mutter und Jungfraue Mariae, dann auch mittels eifriger Fortpflanzung der Herren Vorsteher in kurtzer Zeit also wider erwacht, daß sie anjezo der vorig schönen Gestalt gantz nichts nachgibt.

Derowegen dann und zu weiterer Erhaltung solchen Eifers und Andacht für gut und nothwendig befunden worden, auch das Congregation- oder Bruderschafft-Büchl (darinnen die Satzungen, Freyheit und Andachten derselben begriffen) zumahln von den alten Exemplaren nichts mehr vorhanden, widerumben in Truck zu geben, damit das jenige, so die lieben Vorfahrer rühm- und weislich verordnet, auch bey den Nachkömmlingen in gut- und stäter Uebung erhalten werde.

Und weilen der erste Truck Anno 1612 wie auch die andere Auflegung Anno 1655 zu Ehren und under dem Schutz eines Ehrsamen und Weisen Raths allhie aufgelegt worden, haben wir für billich eracht, auch disen dritten ebenfalls E. Weisheit zu dedicieren in Hoffnung, dieselben werden hinfürters wie bishero ihnen dise Unser in allhiesiger Stadt älteste Bruderschafft noch allzeit bester massen befohlen seyn lassen und selbige in allen vorfallenden Nöthen und Zuständen beschützen helfen. Landsperg, den ersten Januarii, Anno 1693

Euer Ehrenvest und Weisheit

Dienst-beflissen-willige

Präfektus, Assistentes, Consultores und ganzer Congregation U. Lieben Frauen Himmelfahrt, Brüder daselbst."

Es folgen nun die „Articul" der Bruderschaft, die 16 Paragraphen umfassen. Artikel I. besagt, daß die Bruderschaft zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria eingesetzt ist, Artikel II. gibt den Zweck der Bruderschaft bekannt und hofft „es werde hierinnen allhie zu Landsperg, so wol bey Geistlich- als Weltlicher Obrigkeit allerhand Beförderung erfolgen"—. Art. III. betont, daß „Rath und geistliche Ermahnung von den Patribus der Societet Jesu in allen Anstößen zu suchen" und meldet die Zusammensetzung der Vorstandschaft, die aus 1 Präfekt, 2 Assistenten, 1 Sekretär und 6 Consultoren besteht. Art. IV. regelt die Verpflichtung des Sakramentsempfangs, welcher den Mitgliedern mindestens 6 mal jährlich vorgeschrieben ist und zwar an Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Unser L. Frauen Himmelfahrt „so diser Bruderschafft sonder eigentlich hohes Fest ist", dann an aller lieben Heiligen Tag und am Sonntag Invocavit. Art V. und VI. regeln die Verpflichtungen der Mitglieder weger Verrichtung bestimmter täglicher Gebete. Art. VII. und VIII behandeln die Vorschriften für die Aufnahme neuer Mitglieder, während Art. IX meldet, daß die Bruderschaft jährlich ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder halten wird. Art. X. befaßt sich mit einem evtl. Vermögen der Bruderschaft, das zu Gutem der Mitglieder angelegt werden soll. Die weiteren Artikel enthalten die

Verpflichtung der Mitglieder, einem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben, die Wahl der Vorsteher, die Verwahrung des „Trühlins sambt Hauptbuch", Ausschließung von Mitgliedern und einer Ermahnung an die Mitglieder. Sodann folgt ein „Kurtzer Auszug deren Gnaden und Ablaß, so von Päbstl. Heiligkeit Paulo V. der Bruderschafft U. L. Frauen Himmelfahrt allhie zu Landsperg im Jahre 1607 verlihen, wie solche in der Bullen derselben Aufrichtung und Bestättigung völliger begriffen werden." Mit den Bruderschaftsgebeten beschließt das 280 Seiten umfassende Büchlein seinen Inhalt. Die Bruderschaft besteht bekanntlich heute noch, sie hat sich nun schon 323 Jahre in Landsberg erhalten durch schwere und gute Zeiten hindurch zum Lobe der allerseligsten Jungfrau Maria, die auf dem Titelbild des Büchleins als Königin mit einem weitem Mantel dargestellt ist, unter dem sie Priester und Volk schützend aufgenommen hat. Ueber ihr schwebt das Zeichen IHS und zwei Englein, deren rechtes ein Wappenschild mit den bayerischen Wecken, deren linkes das Stadtwappen Landsbergs mit dem Kreuz auf den drei Hügeln in Händen hält. Winkelmayer.

Mönche aus Landsberg im Stifte Neuberg.

Von Ludwig Gernhardt, München.

Vor 600 Jahren, im Frühjahr 1327, kamen die ersten Zisterziensermönche vom Kloster Heiligenkreuz nach dem neuen Kloster Neuberg in Steiermark, das Herzog Otto der Fröhliche eben gegründet hatte. Am 13. August 1327 ließ Otto der Fröhliche zu Krems die Stiftungsurkunde ausstellen.

Das Stift Neuberg bestand bis zum 4. Januar 1786, wo es von Kaiser Josef II. aufgelöst wurde. Die stattliche gotische Abteikirche wurde Pfarrkirche von Neuberg und ein Teil des Klostergebäudes wurde dem Kaiser als Aufenthalt bei Jagdausflügen eingeräumt.

Unter den Mönchen von Neuberg befanden sich einige, deren Wiege in Landsberg am Lech stand. Leider haben es die Abteigeschichtschreiber von Neuberg unterlassen, uns über die ältesten Mönche genaue Angaben über Geburt und Herkunft zu machen, so daß wir uns nur mit sehr dürftigen Nachrichten über die Mönche aus Landsberg begnügen müssen, die in den ersten Jahrhunderten des Stiftes Neuberg dort ihre Ordensgelübde abgelegt haben.

Die Söhne der Stadt Landsberg, die zu Neuberg das Kleid des Zisterzienserordens nahmen, hatten im Stifte durchaus keine untergeordnete Stellung. Außer einigen Mönchen aus Landsberg lebten dort drei Aebte, unter denen sich Abt Kaspar Seemiller ein glänzendes Andenken in der Abteigeschichte schuf. [1])

Als 22. Abt von Neuberg ist in der Klosterchronik aufgeführt Abt Johann III. Krecht aus Landsberg in Bayern. Um 1552 wird er zum Abte gewählt worden sein und nach elfjähriger Regierung segnete er im Jahre 1563 das Zeitliche. Leider gibt uns die Klostergeschichte keine weiteren Nachrichten über diesen Prälaten aus Landsberg am Lech.

Zum 26. Abte von Neuberg wurde gewählt Gregor Plank aus Landsberg in Bayern. Abt Gregor regierte sechs Jahre und erlebte das Unglück, daß in der Abtei ein gewaltiger Brand ausbrach; nur die Stiftskirche konnte vor der mächtigen Feuersbrunst gerettet werden. Nach

[1]) Wir erlauben uns hier die Bemerkung, daß es uns nicht ganz sicher erscheint, daß alle hier genannten Zisterzienser aus der Stadt Landsberg stammten. Bei Plank, Weiß, Huepper (richtig wohl Huepher) und Hofstetter besteht wohl kein Zweifel; aber Krecht und Seemiller scheinen aus dem Bezirke zu stammen. D. Schriftl.

sechsjähriger Amtsführung mußte Abt Gregor abdanken. Ob er wegen seines Alters oder aus mißlicheren Gründen zur Abdankung genötigt wurde, haben uns die Geschichtschreiber von Neuberg nicht aufgezeichnet. Er mußte die Verwaltung des Stiftes in die Hände des Weltpriesters und Pfarrers von Bruck, Andreas Peyrer, übergeben, der zum Administrator von Neuberg bestellt wurde, bis aus dem Stifte Heiligenkreuz ein Conventuale als Abt nach Neuberg berufen wurde. Abt Gregor zog sich auf die Klosterpfarrei Sankt Stephan bei Leoben zurück, wo er am 26. Juli 1591 aus dem Leben schied. Er wurde in Sankt Stephan beigesetzt und sein Grabmal war im 17. Jahrhundert dort noch zu sehen. Auch die Zisterzienser von Neuberg errichteten ihm in der Stiftskirche einen Gedenkstein.

Nach dem Ableben des Abtes Thomas Schmoll aus Dinkelsbühl, der vom Stifte Heiligenkreuz nach Neuberg berufen worden war, erwählten die Mitbrüder von Neuberg ihren Stiftsprior Kaspar Seemiller aus Landsberg in Bayern zum 28. Abt ihres Klosters. Es ist weder seine Geburtszeit (1564?) noch sein Einkleidungs- und Profeßjahr bekannt. Wir wissen nur, daß er 1589 bereits Priester war und daß er vor seiner Erwählung Pfarrer von Aland und Prior gewesen ist. Da die Pfarrei Aland aber dem Stifte Heiligenkreuz einverleibt war, so wäre die Annahme berechtigt, daß Seemiller ein Ordenspriester des Stiftes Heiligenkreuz gewesen ist und daß er wie sein Vorgänger Thomas Schmoll nach Neuberg berufen worden ist.

Seine Erhebung zum Abte von Neuberg erfolgte am 26. Dezember 1600. Ueber seine ruhmvolle Amtsführung wissen uns die Klostergeschichtschreiber von Neuberg manches Beachtenswerte zu erzählen. Abt Kaspar ließ sich vor allem die Ausschmückung der Abteikirche und den Umbau der Klostergebäude angelegen sein.

Den Hochaltar in der Stiftskirche ließ er 1612 ganz neu aufstellen und vergolden. Der alte Altar wird von den Klosterchronisten nicht für unkünstlerisch, sondern für schön (pulchrum) gehalten; sie vermuten, daß ihn Abt Johann Krecht, der Landsmann des Abtes Seemiller, habe errichten lassen. Der Chronist J. L. Holtz berichtet nämlich, daß er das Abtwappen von Johann Krecht am alten Hochaltare zu Neuberg und am Hochaltare in der Angerkirche bei Neuberg entdeckt habe. Die Hochaltarbilder des ehemaligen Stiftsaltares kamen in die Pfarr- und Wallfahrtskirche Spital am Semmering, die seit 1331 mit dem Stifte Neuberg vereinigt war. Es waren Gemälde von der Heiligsten Dreifaltigkeit, vom hl. Johannes dem Täufer, und vom hl. Bernhard. In Spital wurde gleichfalls ein neuer Hochaltar errichtet. Die Namen der Künstler, des Abtes und seiner übrigen Klostervorstände ließ Abt Seemiller aufzeichnen und in den Hochaltar einmauern. Da auf dem neuen Altare auch die Wappen des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin Maria Anna sichtbar sind, wurde angenommen, daß diese beiden Fürstlichkeiten zum Altaraufbau beigesteuert haben. Aber der Klosterchronist glaubt, daß Abt Seemiller die fürstlichen Wappen nur aus Verehrung gegen das herzogliche Haus von Steiermark habe anbringen lassen.

Außerdem ließ Abt Kaspar den Allerheiligenaltar in der Stiftskirche in Gold fassen, ebenso zwei Altäre in der Annakapelle, die heute in ein Privathaus umgewandelt ist. Den Faßmaler Michael Taglich von Neustadt, der den Hochaltar gefaßt hatte, beauftragte er, für die 21 Altäre der Stiftskirche Antipendien zu malen.

Um 1612 ließ Abt Kaspar neben den Wohnräumen der Conventsherren einen Winteraufenthaltsraum erbauen. Die Wohnzellen waren in den alten Klöstern nicht geheizt, weshalb für die Winterzeit eine Art Wärme- und gemein-

same Studierstube (Hypocaustum) eingerichtet war. Diesen Studierraum stattete der Abt mit einer Handbücherei aus, indem er für einige hundert Gulden ausgezeichnete Werke anschaffte.

Das Schloß Reichenau in Niederösterreich, das zum Besitze des Stiftes Neuberg gehörte, umgab er mit einer Mauer und den Meierhof daselbst ließ er wieder instandsetzen.

Die Pfarreien Pernitz und Fischau in Niederösterreich erwarb er für sein Stift und ließ sie durch Ordenspriester versehen.

Um 1616 begann er das alte, aber gediegne und schöne Abteigebäude niederzureißen und nach einem neuen Plane aufzubauen. Die Innenausstattung dieses Prälatenbaues mußte er jedoch seinem Nachfolger, Abt Balthasar Fabritius, überlassen.

An Kirchengewändern und hl. Gefäßen schaffte er für die Stiftskirche an ein silbernes Handwaschgefäß für die Pontifikalämter. Die beiden silbernen Hostiengefäße (Pyxes) ließ er vergolden.

Ferner schaffte er einen vollständigen Ornat aus bläulicher Seide mit schwerer Goldstickerei an und vier Meßgewänder. Für den neuen Hochaltar kaufte er eine Ampel aus Messing und für den Prälaten des Stiftes eine Infel, die mit Edelsteinen und zwei großen vergoldeten Silberkreuzen geschmückt war. Diese Infel übertraf an feiner Ausführung alle Infeln, die das Kloster besaß. Eine zweite Infel, die Abt Kaspar herstellen ließ, bestand aus einfachem weißem Seidenstoffe. 1617 vermehrte er den Bestand der Meßgewänder wiederum um einen silbernen und einen schwarzen Ornat.

Für den Konvent ließ er zwölf vergoldete Becher aus Silber und zwölf silberne Löffel anfertigen.

Von der Frömmigkeit des Abtes Kaspar Seemiller weiß der Klostergeschichtschreiber folgendes zu erzählen: Im Jahre 1610 wallfahrtete der Abt fast mit dem ganzen Konvente und mit einigen umliegenden Pfarrern zur Gnadenstätte Mariazell in Steiermark. Ein großer Teil der Stiftsuntertanen von Neuberg schloß sich mit Kreuz und Fahne an, obwohl viele von ihnen bereits zur herkömmlichen Wallfahrtszeit Mariazell aufgesucht hatten. Diese Pilgerfahrt unternahm Abt Kaspar nun alle Jahre; nur in jenem Jahre, als in Oesterreich, besonders in der Hauptstadt Wien, die Pest herrschte, verlegte er die Wallfahrt nach Spital zum wundertätigen Gnadenbilde Mariabrunn. Seit dieser Wallfahrtsverlegung pilgerte der Abt mit seinem Konvente und seinen Untertanen jährlich bis zu seinem Ableben nach Spital, wo Pfarrei und Wallfahrt dem Stifte Neuberg unterstanden.

Am Ostersonntag des Jahres 1618, am 18. April, trug Abt Kaspar beim Umgang um den Kreuzgang des Stiftes zum letztenmale die Infel. Vor dem Festgottesdienst war es im Kloster üblich, diesen Umgang zu halten. Abt Kaspar fühlte sich so schwach, daß er den Umgang und das Hochamt nicht halten konnte. Selbst während des Festgottesdienstes, den Pater Prior hielt, vermochte er sich kaum aufrecht zu halten. Nach Beendigung des Festgottesdienstes begab er sich deshalb sogleich nach Wien, um einen Arzt zu befragen.

In Wien mußte er sich aufs Krankenlager legen. Im Monat Juni besuchten den geliebten Abt im Namen aller Mitbrüder Pater Bartholomäus Egger, Pfarrer von Spital, und Pater Georg Hoffmann, Beichtvater von Spital; sie fanden ihren Abt in sehr bedenklicher Körperverfassung. Er selbst fühlte seine letzte Stunde, dankte den Mitbrüdern herzlich für ihren Besuch und bat sie, dem Konvente zu melden, man möchte ihm alle seine Fehltritte aus Rücksicht gegen sein körperliches Befinden verzeihen.

Er ordnete auf seinem Sterbebette noch die Angelegenheiten seiner Abtei und bereitete sich gottergeben auf seine letzte Stunde vor. Am 28. Juni 1618 schied er zu Wien im Alter von 54 Jahren aus dem Leben.

Am achten Tage wurde seine Leiche nach Neuberg überführt und am 7. Juli hielt ihm Abt Fabritius von Neuberg die Einsegnungsfeierlichkeiten.

Der Klostergeschichtschreiber nennt diesen trefflichen Mann einen Prälaten, der mit größter Klugheit sein Amt versah, den innige Frömmigkeit und außerordentliche Geschäftsgewandtheit auszeichnete, so daß er mit Recht den Beinamen eines vierten Gründers von Neuberg verdiene.

Außer diesen Aebten lebten in Neuberg eine Reihe tüchtiger Ordensmänner, die ebenfalls Landsberg am Lech ihre Heimat nennen durften.

Im Jahre 1591 befand sich unter den Mönchen zu Neuberg P. Johannes Weiß, der aus Landsberg gebürtig war. Er versah die Stiftspfarreien zu Langenwang und zu Hernstein bei Wiener-Neustadt, wo er am 5. September 1607 starb.

Im gleichen Jahre, als P. Johannes Weiß verschied, legte einer seiner Landsleute im Stifte Neuberg die Ordensgelübde ab. Es war dies Pater Zacharias Huepper mit dem Beinamen Geyhaller aus Landsberg. Zacharias Huepper legte am 8. September 1607 die Ordensgelübde ab und feierte am 20. August 1610 sein erstes hl. Meßopfer. Einige Zeit verbrachte er als Gast im Stifte Raitenhaslach; später wurde er im Mutterkloster Neuberg Beichtvater und Novizenmeister und starb wahrscheinlich in jungen Jahren am 3. Juni 1618. Seine Grabstätte erhielt er vor dem Abtstuhl zwischen den Gräbern seiner Mitbrüder Johann Böhem und Johann Benichius im Klosterkreuzgange.

Abt Kaspar Semiller kleidete auch am 8. Dezember 1601 den jungen Studenten Hofstetter aus Landsberg ein. Hofstetter legte am 11. April 1603 unter dem Ordensnamen Jeremias die Ordensgelübte ab und wurde im Jahre 1607 zum Priester geweiht. Fünf Jahre lang war er Präfekt auf dem Schlosse und Stiftsgute Reichenau, dann versah er vom Kloster aus die Tochterkirche von Neuberg, Kapellen oder Sankt Margaret, und zuletzt wirkte er sieben Monate als Pfarrer in der Stiftspfarrei Hernstein. Dort schied er im Jahre 1622 aus dem Leben.

Mit Pater Hofstetter trat in den Orden zu Neuberg ein P. Andreas Wetzler aus Landsberg in Bayern. Beide Landsleute empfingen am 8. Dezember 1601 das Ordenskleid, legten am 11. April 1603 die Ordensgelübde ab und empfingen im April 1607 die hl. Priesterweihe. Pater Wetzler war im Januar 1608 Pfarrer in Pernitz und starb 1625, drei Jahre nach dem Hinscheiden seines Landsmannes P. Jeremias Hofstetter.

Von P. Vitus Hyrlacher schreibt der Abteigeschichtschreiber, daß er in der Nähe von Landsberg in Bayern geboren sei, am 21. September 1618 das Ordenskleid empfangen, am 22. September 1619 die Ordensgelübde abgelegt und im Dezember 1621 die Priesterweihe empfangen habe. Am 6. März 1622 feierte er sein erstes hl. Meßopfer und sechs Jahre darauf, im Jahre 1628, schied er aus dem Leben.

Das sind jene Landsberger, die ihr Leben zu Neuberg als Zisterzienserordensherren Gott geweiht haben.

Das Stift Neuberg hatte außerdem noch eine kleine Beziehung zu Landsberg am Lech, denn eine wohltätige Frau namens Katharina Schelle von Landsberg, die mit dem Schloßverwalter Simon Inselkammer von Reichenau verehelicht war, schenkte dem Stifte einen vergoldeten und edelsteinbesetzten Kelch.

Literatur: Cistercienser-Chronik, 16. Jahrgang 1904 S. 6 ff.

Allerlei.

Aufzeichnungen eines ehrsamen alten Landsbergers.

In der Schlossergasse zu Landsberg trägt ein Haus eine Gedenktafel mit einem goldenen Stiefel, der Jahreszahl 1825 und der Inschrift Karl Theodor Anwander. Der Stiefel — es ist ein im Schwäbischen „Sufferer"-Stiefel (nach dem russischen General Suwarow) genannter — zeigt an, daß in diesem Hause schon vor mehr als 100 Jahren wie heute noch das ehrsame Schuhmacherhandwerk betrieben wurde. Dieser Karl Theodor Anwander muß nun nicht nur ein, hoffen wir, guter Schuster sondern auch ein recht besinnlicher Mann gewesen sein, der sich außer für die ihm nahegehenden Familienereignisse auch für die Vorkommnisse der großen Welt interessierte. Und es ist bemerkenswert, was alles die Aufmerksamkeit dieses offenbar recht regsamen Kopfes auf sich zog.

Vor mir liegt das Kalendarium vom Kemptner Kalender auf das Jahr 1834 mit dazwischen gehefteten Blättern von starkem Büttenpapier. Diese hat der gute Mann nun zu seinen Aufzeichnungen benutzt. Sie reichen bis zum Jahr 1849.

Auf der ersten und zweiten Seite sind Geburten und Sterbefälle in der Familie von 1838 bis 1849 verzeichnet. Weiterhin lauten die Aufzeichnungen folgendermaßen:

Tages-Neuigkeit 1835

Den 14ten Februar ist hier eine schauderhafte Geschichte vorgefallen, denn beim Glaßer Amberg wurden 2 Pferde scheu und haben umkert, die Deichsl abgesprengd und den Berg runter. Und am Schmalz-Turm an das Eck habens die 2 Weibspersonen hingeschleutert, daß eine gleich Tod (war), die andere noch 21 Stunden lebte. Sie waren beide von Weil, die Jüngere war Hochzeit rin und heißt Theres Galer und 22 Jahre alt. Die war gleich Tod, die andere heißt Katharina Giggenbach und ist 54 Jahr alt und ist eine Witfrau gewesen.

Landsberg am 3ten März 1835: heute abends 1/2 8 Uhr hate es hier so ein starkes Donnerweter und hat 2 so fürchterliche Streich getan, daß man glaubte es habe in der Stadt eingeschlagen und von 1/4 Stund hats so viel Schnee geworfen über 1/2 Schuh hoch.

Den 2. März starb Kaißer Franz Iter, 67 Jahr alt und hat 43 Jahr 1 Tag regiert.

Den 28. Merz starb Herzog August von Leuchtenberg War 2 Monat verheiratet mit der Königin von Portugall und 25 Jahr alt und die Königin 16 Jahre schon (unleserliches Fremdwort).

Den 2ten April starb Anton Herzog von Oesterreich, Bruder von Kaißer Franz, war 56 Jahre alt, Deutschmeister.

Den 16ten May 1835 nachmitag 4 Uhr ist ein gräßliches Unglück geschehen. In München ist das Pulfer Magazin durch die Anzindung von den Stanislaus Schmitt Schullehrer Sohn von Apfeldrang in die Lüfte gegangen, so das weit und breit die Häußer erschüterte und die Fenster zerstörte und 9 Menschen das Leben kostete. Es war nur Bosheit von diesem Menschen.

Den 18. Juny 1835 als am Fronleichnamstag man die Kanonen losließ, so hat der Franz Joseph Fesenmayr die Kanonen nicht fleißig gewischt. So ging sie unterm Laden los und ihm beide Händ weggerissen, so daß er nun schon gestorben ist. War ein brafer Mann.

Den 28ten Juli 1835 hat in Paris Gerard eine Höllenmaschine angericht, im Hauß Nr. 50 mit mehreren Flintenläufen. Da eben der König mit seinem Prinzen und Marschälle und Generäle vorbeyreiten, so ging die Explosion los und tötete mehrere Generäl, aber der König bekam nur eine Streifkugl und hat ihn nicht viel letiert. (Aber 19 Personen waren am 29. schon Tod. Pepin und Morey und Fieschi wurden den 19ten Febr. 1836 hingericht wegen der obigen Geschichte. — Eingeschobener Nachtrag D. B.)

Den 21ten November Reißte der König von Bayern nach Griechenland ab um seinem Sohne, dem König Otto, einen Besuch abzustadten. Traf am 14ten April 1836 wieder in München unter grötem Jubel ein.

1836. Den 26ten Jänner haten wir hier wieder das große Unglück, nemlich 2 fremde Herren aus Frankreich kamen hierher Beim Siesbreyer machte der Postillion die Sperr und Radschuh ein. Der Postillion geht neben die Pferde her und war Glatteis. Er rutschte, die Pferde gingen los und am Schmalz Thurm warfs die Gutsche so, gewaltig hin, daß die Schäse brach. Die Pferde wurden von der Schäse los(s) und sprangen noch bis zur Blauen Trauben hin. Aber die 2 Herren groß beschädigt. Einer war ein Doktor und Professor, der andere ein Graf und Offizier. Aber in 8 Tagen wurden die Schäse und auch die 2 Herren hergestelt, das sie ihre Reiß nach Frankreich wieder fortsetzten.

Am 28ten April 1836 erhenkte sich im Eißen-Haus*) ein rechter Spitzbue, erst 27 Jahr alt, war Schuhmacher von Apfeldrach, noch Ledig.

*) Frohveste, Gefängnis.

Am 11ten May 1836 war das Landwehr-Batalion Landsberg von Herrn Herzog Maximilian Inspiziert. War große Parat. Auch Graf Vieregg war dabey.

Am 29ten May 1836 hat in Bayerdießen ein Sohn seyn Stiefvater erstochen.

Den 21ten Juni 1836 hat sich im Eisenhaus wieder einer selber erhenkt, war von Pritriching zu Hauß, war 29 Jahr alt.

Den 28ten May 1836 hat Alibaud auf den König Ludwig Philipp in Frankreich geschossen, hat ihn aber gefehlt und wurde schon am 11. Juli hingericht.

Den 16ten August Starb Ignatz Albert Riegg, Bischof von Augsburg. War ein geborener Landsberger. War 12 Jahre Bischof, ein sehr geachteter Mann.

Den 17ten Sept. reißte Otto König von Griechenland hier durch nach Hohenschwangau.

Den 15ten Oktober war König Ludwig und Otto und die ganze Königliche Familie in Greifenberg und nahmen Einsicht in dem neu errichteten Bade.

1837. Den 14. Jänner Reißt Otto und seine Gemahlin nach Griechenland von Tegernsee ab.

Am 23ten Merz war Charfreitag, aber hatte so viel Schnee und war so große Kälte, daß kein Manns gedenken weis und hat auch lang angehalten.

Nun hören die Mitteilungen auf. Vermutlich sind weitere Aufzeichnungen verloren gegangen, da eine spätere Zeit weniger Gewicht mehr auf solche Dinge legte. Das ist schade, denn wie gut kann man aus derartigen, nur für den Schreiber selbst bestimmten Aufzeichnungen den Geist einer Zeit und ihrer Menschen erkennen.

(Lochbrunner.)

Bauernhumor.

„Der Huaraschneck isch an Kirchaberg naufkrocha; siebe Johr hot er braucht, bis er halt droba gwesa isch; und wie er nacher halbtoat runterg'falla isch, hat er g'söt: Eila tuat koa guat it.

(Aus Reisch. Mitget. v. H. Lehrer Köglmayer, Unterfinning.)

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat August.

Geborene:

2. Josef Bruno Simon und Aloisia Rosa Anna, Zwillinge. Vater: Titl. Herr Josef Bruno Singer, rechtskundiger Magistratsrat.
4. Anna Friederika Amalia. Vater: Titl. Herr Michael Thoma, königlicher Posthalter und Bürgermeister.
11. Anton Lorenz. Vater: Anton Hoyß, bürgerl. Bäcker.
12. Friedrich Ludwig. Vater: Titl. Herr Josef Paraviso, königl. bayer. Salzbeamter.
13. Georg. Vater: Xaver Fiermann, bürgerl. Taglöhner.
16. Michael. Vater: Michael Hörrmann, bürgerl. Huckler.
23. Barthol[illegible]mä. Vater: Michael Frey, bürgerl. Taglöhner.
23. Amalia. Vater: Josef Anton Jäger, bürgerl. Siebmacher.
29 Franziska Romana. Vater. Franz Xaver Haidinger bürgerl. Glaser.

Gestorbene:

18. Kreszenzia Kuile, Taglöhnerskind, alt 1 1/2 Jahr.
21. Theresia Schindler, bürgerl. Gärtnerskind, alt 4 Wochen.
24. Josef und Aloisia Singer, Zwilling, rechtskund. Magistratsratskinder, alt 6 Tag.
24. Maria Kuile, Taglöhnerskind, alt 1 1/2 Jahr.
24. Amalia Jäger, Siebmacherskind, alt 1/2 Stunde.
24. Barbara Gruber, Strohhutfabrikantin, alt 66. Jahr.
27. Josef Rauschmayr, Taglöhnerskind, alt 1/2 Jahr.
27. Friedrich Paraviso, königl. Salzbeamtenkind, alt 14 Tage.
31. Michael Hörrmann, bürgerl. Huckerskind, alt 14 Tage.

Getraute:

6. Alois Meßmer, Witwer und bürgerl. Bäckermeister und Theresia Kaut, Bierbräuerstochter von hier.
13. Ignaz Berchthold, bürgerl. Huckler und Maria Anna Rothmantel, bürgerl. Weißgärberstochter von hier.
20. Mathias Schelle, angehender Schuhmacher von Pitzling und Walburga Wörle, Schuhmacherstochter von hier.
27. Ignaz Kaut, bürgerl. Huckler und Veronika Jung, Münchnerbotentochter von hier.

Zitt.

Landsberger Geschichtsblätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer, Landsberg a. L.

Nr. 9 **24. Jahrgang** **1927**

Der bayer. Bauernaufstand 1705 und der Lechrain.

(Fortsetzung.)

Das aus dem dummist und ungeschicktesten Baurnvolk zusammengeraffte Heer hatte den Sammelplatz zu Hohenschäftlarn aufgeschlagen, brache von dannen auf, nahme gerade den Marsch nach München und lagerte sich am Vorabende des Weihnachts im Angesicht der Stadt um die herumliegende Dörfer und stund schon in Bereitschaft, ihre Kriegsverrichtungen gegen selbe anzufangen, als einer ihrer Anführeren, nämlich des Pflegskommissars von Starnberg Sohn samt vorgemeldten Conclisten, welche beede die Stelle eines Offiziers gezwungen angenommen, weil man ihnen auf Weigerungsfall den Tod gedrohet, zu ihren Verrätern geworden, indem sie heimlich aus dem Lager geschlichen, in die Stadt München gekommen und darinnen verblieben.[12]) Da nun auf solche Weis denen Isarwinklern ein gewaltiger Strich durch ihre Anschläge gemacht wurde, fiengen sie zu wanken und zu zagen an, stunden auch schon auf dem Sprung, von ihrem unüberlegten Beginnen abzustehen und auseinander zu gehen, welches freilich das ratsamste gewesen wäre, um sich aus der gefährlichen Lage zu ziehen, in welcher sie ihr aufrührerischer Geist gesetzet; allein die verwegnisten aus ihnen brachten sie durch ihr Zureden und Aufmuntern dahin, daß sie auf ein neues kraft eines getanen Schwures beysammen zu bleiben und das angefangene Werk, es mocht auch kosten was es wolle, auszuführen sich entschlossen. Sie ruckten also fruhe morgens an dem Hochfest der gnadenreichen Geburt unseres Erlösers näher an die Mauren der Stadt München, und das war eben, auf was die Administration wartete. Denn da man von denen zween obgedachten Schein-Offiziers, welche sich von dem zusammgelaufenen Heer dieser unglückseligen Leuten weggemauset, vollkommenen Bericht erhielte, wie schlecht die Zucht und Ordnung dieses Gesindels bestellet wäre, ruckten ganz unvermutet 2000 Reiter und Husaren gegen sie heraus und machten Miene, in dieses Volk mit verhängten Zügel einzurennen, worüber es in einen solchen Schrecken geriete, daß gleich anfangs ihr anmaßgeblicher Oberster mit seiner saubern Reiterei das Hasenpanier aufsteckte und die arme verlassene Bauern sich nach der Flucht umzusehen anfingen; als dieses die Kaiserlichen wahrnahmen und besorgeten, dieselbe möchten der ihnen gelegten Falle, in die sie doch alle miteinander säuberlich beisammenhaben wollten, entkommen, schreien sie den Flüchtigen nach und sagten, sie sollten ohne was widriges zu befahren zu haben, Halt machen mit Versprechen, daß ihnen an ihrem Leben nichts geschehen sollte, wenn sie die Waffen niederlegen und sich der Gnade des Administrators, welcher hiezu ganz geneigt wäre, freiwillig ergeben wurden; welches dann diese einfältige Leute ohne Anstand glaubten, die Waffen ablegten, fußfällig um ihr Leben baten und sich als Gefangene der kaiserlichen Willkür überließen.

Kaum aber hatte sich der Haufen der Waffen entblößet, hiße man sie aufstehen, worauf nach gegebenen Zeichen der kaiserlichen Offiziers unter diese armselige betrogene Baurn eine allgemeine Salve aus dem scharpf geladenen Gewehr gegeben wurde, wodurch sie beinahe alle oder tod oder schwerlich verwundet auf dem Feld über einen Haufen ausgestreckt lagen, einige wenige etwan ausgenommen, die um ihr Leben zu retten, unter die Getötete dem Schein nach mitfielen und sich als gleichfalls Ermordete anstellten, um gleichwohl indessen die Zeit abzuwarten, bis die mörderische Kriegsleute wurden auseinander gegangen sein, da sie alsdann Mittel zu finden glaubten, unter die erblaßte Leiber hervorzukriechen und sich mit der Flucht zu retten. Allein die Kaiserliche mochten vielleicht diese listige Art ihren Händen zu entgehen, gerochen haben, und da sie nicht gemeint waren, einen einzigen von diesen Unglückseligen entwischen zu lassen, rufte ihr kommandierende Offizier abermal aus, daß wenn einer oder der andere unter denen Toten sich noch lebendig und unbeschädiget befinden sollte, derselbe ohne Besorgnis aufstehen und der gewißen Pardon versichert sein könnte. Viele dieser einfältigen Tropfen ließen sich nochmal berücken, stunden eilfertig auf, wurden aber ebenso geschwind treuloser Weis erleget und umgebracht.

Mit diesem grausam barbarischen Verfahren ware der blutdürstige Soldat noch nicht zufrieden. Es kame nach diesem vollendeten Trauerspiel noch ein anderes unschuldig und zu diesem Handel mit Gewalt gezwungenes Landvolk heran. Sobald aber diese armselige Leute das so scheußliche Blutbad, so man unter ihren Kameraden angerichtet, gesehen, kehrten sie eilends um, wollten fliehen und also ihr Leben retten, weil sie leicht vermuten konnten, daß man mit ihnen nicht säuberlicher verfahren wurde; allein sie konnten dies nicht so geschwind bewerkstelligen, daß nicht die kaiserlichen Reiter hinter sie hergesprengt kamen, diesen unglückseligen Haufen umringten und meistens in Stücke zerhaut hätten. Es rettete sich zwar eine beträchtliche Menge der Mitleidens würdigen Leuten in das ohnfern von München gelegene Dorf Sendling, versteckten sich in die Häuser, aus welchen sie doch mit Gewalt herausgerissen und jämmerlich ermordet wurden. Dabei die Häuser keineswegs von der Plünderung geschonet blieben; sehr viele aber aus diesen

[12]) Was dall'Abaco hier erzählt, stimmt mit den Akten nicht überein. Haid war kein Verräter, er wurde im Gegenteil gefangen genommen und — teilweise peinlich — verhört.

armseligen Baursleuten retteten sich in die dasige Pfarrkirchen. Der Soldat, so sehr nach dem Blut dieser Unschuldigen lechzte, konnte doch hier keinen Gewalt brauchen, wenn er nicht auf eine gottesräuberische Weise den Gott gewidmeten Ort entheiligen wollte. Er gebrauchte sich solchem nach der List, welche ihm auch gelungen: Man erbote nämlich mit den süßesten Worten denen in der Kirchen Geflüchteten alle Sicherheit ihres Lebens, wenn sie sich zu zehn aus der Kirche begeben und nach abgelegtem Gewehr sich freiwillig in ihre Hände liefern wurden. Die unvorsichtige Leute giengen ohne Bedenken heraus, ganz nicht zweifelnde, man werde sie auf so geschwind geleisteten Gehorsam in Ruhe zu den Ihrigen gehen lassen; allein sie waren betrogen; zehn zu zehn wurden wie das dumme Schlachtviehe zusammengebunden, hinweggeschleppet und an einen bequemen Ort sammentlich erbärmlich niedergesäbelt; somit ware an jenem Tag, wo die Engel Glori und Ehre Gott in der Höhe und Frieden auf Erden denen Menschen eines guten Willens ankündigten, die Krippe unseres neu geborenen Weltheilands durch die grausamste Würgengel mit dem Blut unglücklicher Menschenkinder bespritzet und entehret. Da endlich den ergrimmten Soldaten in Erwürgung so vieler unvermögender Bauernsleuten (es waren der Getöteten in die 4000) die Faust erstarret und ganz ermüdet das Schwert wider ihren blutdürstigen Willen einzustecken gezwungen ware, kuppelte man die noch übrig gebliebenen, aber schwer verwundeten arme Tropfen hundert zu hundert gleich denen Jagdhunden zusammen, schleppte sie auf der Erde kriechende in die Stadt München hinein, ließe sie von Kleidern entblößet, mit Blut ganz überronnen, in der größten Kälte mit unerträglichen Schmerzen und Qualen über eine Stunde lang auf dem großen Platz zu öffentlicher Schau ausgesetzt stehen, alsdann durch die fürnehmste Gassen herumführen; nach welchem kläglichen Auftritt, welcher denen mitleidenden Zuschauern die milde Tränen aus denen Augen preßte; dieser so übel zugerichte und der Schande und dem Spott so unbillig ausgesetzte Hausen in die Klöster und Spitäler, um allda an ihren Wunden geheilet zu werden, endlich zugeteilet worden. Wir können uns nit bereden lassen, daß dieses so unerhört barbarisches Verfahren mit Wissen und Willen des kaiserlichen Administrators Grafen von Löwenstein, beschehen seie, von dene die heutige Geschichte die schönste Abschilderung seiner persönlichen Eigenschaften sowohl seines klugen, gerechten und leutseligen Betragens in Verwaltung seines hohen Amtes machen. Wahrscheinlich ist es vielmehr, daß die Befehlshabern deren zu Dämpfung aller von denen aufrührischen Baurn erregten Unruhen ausgeschickte Soldaten sich eine Ehre gemacht, gegen arme unbewaffnete rohe Leute nicht soldaten-, sondern henker- und bubenmäßige Taten und alle gegebene Treu und Glauben auf die widerträchtigste Art zu brechen, welches die ehrliche Welt noch heutzutage verabscheuet.

Zu Eingang des 1706. Jahres ware endlich dieser Aufstande in Ober- und Niederbaiern wie auch in der obern Pfalz gestillet. Man schritte also von seiten der Administration zu gerechter Abstrafung der in Verhaft sitzenden Rädelsführern und Haupt-Anstiftern dieser so unüberlegt-gefährlichen Aufruhr.

Die Execution geschahe zu München den 29. Jäner, an welchem bei geschlossenen Stadttoren und aufgestellten starken Wachen Leute und Bürger von Ansehen und Mitteln auf öffentlichen Platz das Echafaud (Schafott) besteigen und das Haupt unter dem blanken Schwert des Büttels neigen müssen. Dergleichen wurde zu Kelheim an einem gewissen Fleischer namens Kraus vorgenommen, dessen Körper gevierteilet, die Stücke außer der Stadt am Schnellgalgen gehänget und das abgeschlagene Haupt auf ein Pfahl aufgestellet worden. Dem Pfarrer von Viechtach aber, von dem wir oben erzählet, daß er sich dem Beruf seines Standes zuwider als einen Brigadier an die Spitze der pfälzischen Rebellen gestellet, bei Wiedereroberung der Stadt Chaim durch die Kaiserlichen, aus seinem Schlupfwinkel, wohin er sich verkrochen, hervorgezogen und in Verhaft genommen worden, wurde als einer geistlichen Person das ewige Gefängnis zuerkannt. Die übrige minder Mitschuldige wurden nach Gestalt ihrer Verbrechen mit einer größeren oder kleineren Geldstrafe, so doch ziemlich leidentlich, abgefertiget. Und das war der Ausgang dieses so berufenen Bauernaufstandes in Baiern und der obern Pfalz, der mit so wenigen Bedacht und Ueberlegung angefangen und mit noch weniger Vorsicht und Klugheit ausgeführet worden, durch dessen

Stillung jedoch der Kaiser einer großen Sorge los geworden."[13])

So weit unser Chronist. Er fügt noch an, daß die kaiserliche Administration jenen, die sich ruhig verhalten hätten, Nachlaß an Steuer und Quartier in Aussicht stellte. Dem Kloster Dießen wurde bestätigt, daß es sich „als treuen Vasallen seiner kaiserlichen Majestät" erwiesen habe; was aber nicht hinderte, daß es am Hinrichtungstage der Anführer Clanze, Aberle, Senser und Kittler zu München (29. Januar) 2000 Thaler zahlen mußte und außerdem den ganzen Winter hindurch Soldaten im Kloster einquartiert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

[13]) Der hier erzählte Hergang deckt sich im ganzen gut mit den Ergebnissen der jüngsten Erforscher des Bauernaufstandes, Riezler und Wallmenich. Einige Einzelheiten und die Zahlenangaben weichen ab. Letztere sind bei dall'Abaco zu hoch gegriffen. In der Wiedergabe des Textes wurde die Rechtschreibung im allgemeinen modernisiert, Formen und Syntax des Originals sind aber beibehalten, einige wenige Härten und Fehler ausgenommen.

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

15.

1) Versand eines Beltes.[23])
2) Wasenmeister.
3) Häusliche Angelegenheiten.
4) Rechnungsstellung.
5) Baufälle.
6) Berichte gehorsamst, daß wir uns hier ganz unerwartet auf einmal in einer sehr kritischen Lage befinden. Gestern früh ist das allhier gelegene leichte Infanterie-Bataillon Stängel auf einmal aufgebrochen und nacher Friedberg abmarschiert. Heute vernehm ich, daß gestern abends schon k. österreichische Trouppen in München ankommen und heute früh schon bis Pfaffenhofen vorgerückt seyen, die wir allenfalls heut oder morgen noch in Landsberg sehen könnten, welche auch ihren Marsch um so mehr forciren werden, als dem Vernehmen nach bey Voradlberg schon ein Gefecht zwischen den k. österreichischen und den k. französischen Trouppen vorgefallen seyn sollte, welche Nachricht ich jedoch nicht verbürgen kann, weil dieses nicht wohl möglich ist. Allem Ansehen nach befinden wir uns in hiesiger Gegend in der gefährlichsten Lage und auch in den Umständen, daß man nicht weis, wohin man sich wenden und flüchten sollte, um nicht Gefahr zu laufen, in noch grösseres Gedränge und um all seine Habschaften zu kommen.

Vor allem würde erforderlich seyn, daß mir auf dem Fall Bedärfens eine Vollmacht wie letztesmahl geschehen, überschickt werde, bevor der Weg abgeschnitten wird. Ich haben heute dem Gerichtdiener die Weisung ertheilt, daß er die bessere Better und Gerätschaften im Schloß in Verschlag und Fäßer packen laßen solle, um solche auf jeden Fall transportiren zu können. Es würdet aber alles von keiner Frucht seyn, weil man nicht weiß, wohin man sich wenden sollte und wir uns in dieser traurigen Lage ganz unserm Schicksal überlaßen müßen . . . .

Landsberg, den 11. Septembris 1805.

16.

. . . . muß ich noch berichtlichen nachtragen, daß die K. K. Trouppen erst am verflossenen Freytag in München und dasiger Gegend eingerücket seyen. In wieviel Mann diese bestanden, weis ich nicht bestimt anzugeben. Man sagt hier von 6000 Mann. In die Stadt ist niemand einquartiert worden, sondern nur in der Au, Heidhausen und umliegenden Ortschaften. Selbst die Titl. Herrn Offiziers haben sich nur Tags und Mittagszeit zum speisen in die Stadt begeben und zu Nachts wieder in ihre Quartier außer der Stadt verfügt, dem Vernehmen nach auch sich sehr ruhig verhalten.

Bis künftigen Mitwoch den 18ten dieß seynd selbe hier angesagt. Wie stark aber selbe sind, habe ich noch nicht erfahren können. Soviel ist gewis, daß bis künftigen

[23]) Siehe „Landsbg. Gesch.-Bl." 1924, S. 28.

Mitwoch den 18ten 12000 Brod-Portionen, 4950 Haber-Rationen und 1475 Heu-Rationen geliefert und abgegeben werden müßten, zu welcher Lieferung auch eine Hochgnädige Hofmarchs-Herrschaft zu Greiffenberg mit 3 Metzen Korn, 12 Metzen Haber, 24 Bund Heu zu 10½ Pfd. schwer, und 2 Säcken anrepartirt wurden. Ein schönes Stück, wems gefällt. Ob sich diese Kaiserliche Trouppen hier halten oder nur Brod und Fourage fassen und durchziehen, ist noch Geheimnis und ich glaube, daß dermal noch nichts zu befürchten seyn dürfte, weil kein Widerstand noch zumal vorhanden ist. Da sich aber in der Folge und vielleicht bald das Blatt wenden könnte, so will ich die unterthänigste Erinnerung machen, ob nicht rathsam wäre, wenn die beste Gerätschaften in Greiffenberg zusammengepackt und in das Hochgräfl. Max Preysingische Haus nacher München überschickt und alda aufbewahrt werden wurden .....

Landsberg, den 15. Septembris 1805.

17.

Seit meiner letztern unterthänigen Berichterstattung sind mehrere tausend K. K. Truppen, sowohl Infanterie als Cavallerie theils hier durchpasirt, theils hier einquartiert worden, worunter auch ich mit Quartiers-Lasten nicht vergessen wurde.

Die Lieferungen sind stark, und deren bis gegenwärtig bereits drey ausgeschrieben worden.

Die Hochgnädige Hofmarchsherrschaft zu Greiffenberg wurde mit den zwey ersten Lieferungen jedesmal mit 6 Höfe anrepartirt. Da ich aber zum Churfürstl. Landgericht Vorstellung machte, daß der Hofbau nur in 42 Jouchart Acker bestehe und die meisten und besten Gilt-Unterthanen zu den aufgelösten Klöstern, nunmehro aber zum Churf. Rentamte Landsberg gehörig, seynd, ist Hochselbe bey der dritten Lieferung auf 4 Höfe herabgesetzt worden.

Bisher mußte ich auf 3 Lieferungen 17 Münchener Metzen Roggen, 40 Metzen Haber und 132 Bund Heu. jeden Bund einschlüßig des Strohbandes zu 10½ Pfd. schwer abliefern.

Das Getreid ließ ich durch Giltunterthanen per Abschlag der heurigen Gilt abgeben, das Heu aber mußte ich mit klingender Müntz bezahlen. Erst gestern Nachts um 10 Uhr erhielt ich vom Churfürstl. Marschcommissariat ein Schreiben mit der Requisition auf 5000 Mauerstein zu Herstellung neuer Bachöfen. Da ich hierüber Vorstellung machte, daß beym Ziegelstadl zu Greiffenberg nicht ein Stück vorräthig seye, so bekam ich das in Abschrift mitfolgende zweyte Schreiben, laut dessen von der gestellten Requisition nicht abgewichen werden wolle.[24])

In Umständen als ich aus keiner Unmöglichkeit eine Möglichkeit machen konnte, habe ich dieses dem Chfl. Landgericht heute erwidert, dem Gerichtsdiener aber aufgetragen, alle in der Hofmarch Greiffenberg vorfindliche Mauerstein aufzuschreiben und durch bestellende Kriegs-Vorspannsfuhren hereinliefern zu lassen, die aber schwerlich in einigen hunderten bestehen dürften.

An Excessen sowohl hier als auf dem Land mangelte es noch nie, und werden Pferde und Mann ausgehoben und mitgenohmen, so wie auch zu Greiffenberg 3 der schönsten Pferd vom Bäken, von Stillerbauern und dem Aumiller abgenommen, jedoch abgeschätzt u. quittirt worden.

(Fortsetzung folgt.)

[24]) Es liegt noch bei den Akten und lautet: Churpfalzbairisch Baron Berfallisches Hofmarchsgericht Greiffenberg: Da man sich nach der Natur der Sache bey einer Requisition von Ziegelsteinen nur an die Inhaber der Ziegelöfen wenden kann, so bleibt die gestrige Requisition von 5000 Ziegelsteinen in ihrer Kraft und kann man auf den Vorwand, daß nur ein Brand des Jahres gemacht wird (der doch sicher nicht einmal die Unterhaltungskosten des Zieglstadls ertragen wird), keine Rücksicht nehmen, besonders, da dem Hofmarchsgericht, wenn es thätig mitwirken will, noch der Ausweg übrig bleibt, die in seinem Bezirke bey den Unterthanen vorfindige vorräthige Ziegelsteine, gegen Ersatz an denselben, wegzunehmen. Bey fernerer Weigerung also, oder bey Nichterfüllung der Requisition inner 48 Stunden wäre man sehr unlieb bemüßigt, obbelobte Verwaltung militärische Execution einzulegen. Landsberg den 30ten Septemb. 1805. Von Churfrtl. Landgerichts und Marschcommissarts wegen. R. M. v. Prugglach, Stadt- und Landrichter.

Erinnerungen an die Malteserkirche.

Von Oekonomierat Joh. Schmidt.

Familientradition und persönliche Einstellung zur nächsten Umgebung meines Heimathauses haben in mir Eindrücke hinterlassen, die ich hier kurz wiedergeben und geneigter Aufnahme unterbreiten will.

Zunächst einiges über die Malteserkirche.

In dieser war nach Wegzug der Jesuiten wohl eine gewisse Ruhezeit eingetreten. Außer den Festtagen hl. Kreuzauffindung (3. Mai), Ignatius (31. Juli) und Xaverius (3. Dezember), an denen sich die Stadtpfarrgemeinde dort zum Hauptgottesdienste versammelte, wurde daselbst wöchentlich eine heilige Messe gehalten. Dann auch die regelmäßigen Convent der Erzbruderschaften vom Guten Tode und die Versammlungen der Jungherrnkongregation. Die von diesen veranlaßten Rorate an den Adventsonntagen morgens 6 Uhr erfreuten sich zahlreichen Besuches; sie wurden im Laufe der 70er Jahre in die Stadtpfarrkirche verlegt, nicht gerade zur Freude der Bergbewohner, die sich doch einer gewissen Anhänglichkeit an ihre gewohnten Gotteshäuser rühmen durften. Eines zahlreichen Besuches aus den nächstgelegenen Ortschaften, insbesonders aus Erpfting, Penzing und Schwifting erfreuten sich die Convente der Erzbruderschaft vom Guten Tode; heute geht die Teilnahme der Landbevölkerung leider sehr zurück. Einen ganz besonderen Zulauf hatten die Auferstehungsfeiern am Charsamstag abends. Bei den diesbezüglichen Worten des Priesters erhob sich die Figur des Heilandes in die Wolken. Dies bewirkte ein heute noch vorhandener Aufzug; es waren hierzu jedoch besondere Vorbereitungen zu treffen. Um Raum zu schaffen, mußte jedesmal das mächtige Altarbild aus seinem Rahmen gehoben werden, wozu Männer aus der Nachbarschaft gebeten wurden. An einem Charsamstag-Morgen ereignete sich ein tragischer Fall, der in Verbindung gebracht wurde mit den hierbei aufgetretenen Schwierigkeiten. Der reiche Schatz an kirchlichen Geräten und Paramenten wird heute noch mit Recht viel bewundert; es sollen zu Zeiten der Jesuiten Garnituren in allen kirchlichen Farben für sämtliche sieben Altäre vorhanden gewesen sein; heute deuten die noch vorhandenen Antependien darauf hin. Eine gewaltige Sorge bereiteten den verantwortlichen Stellen diese Werte in den Jahren der Kriege zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu beschützen. Originell ist die Art und Weise, auf welche das Kabinetstück der Paramente — das weiße, schwer mit Goldstickereien versehene Meßkleid — gerettet wurde. Dem Kasten, welcher zur Aufbewahrung desselben diente, ward die Form einer Treppenstufe gegeben; er wurde als eine solche in die Stiege eingebaut und blieb auf diese Weise den Plünderern verborgen, sein Inhalt aber der Kirche erhalten.

Mit Errichtung der verschiedenen Lehranstalten und der Verlegung des Heilig-Geistspitales in den Malteserkomplex infolge des in Dunkel gehüllten Geschehens vom 15. Juni 1874 erhielt das herrliche Gotteshaus einen neue Zweckbestimmung; die Bewohner der Umgebung hatten aber von neuem Gelegenheit zum bequemen Besuche des täglichen Gottesdienstes.

Das im Vortrage des H. H. Pfarrer Rothermel erwähnte herrliche Gitter am Novizenchor war vor 40 Jahren vom Bayer. Nationalmuseum dringend angefordert worden. Die Kirchenverwaltung Heiligkreuz gab es nicht her; so blieb es dem Gotteshaus erhalten.

Von dem reichen Paramentenschatz ist manches abgewandert. Die Meßgewänder zeichnen sich durch reichliches Maß an Länge, Breite und scharfe Abrundung der Ecken aus, sodaß deren Herkunft leicht ersichtlich ist.

Zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang an die Gefahren, welchen das Gotteshaus durch Brandfälle in unmittelbarer Nähe ausgesetzt war. Zweimal brannte der Weber'sche Bauhof ab, 1894 der Oelheißbauernhof; am größten war die Gefahr in den Schreckenstagen des Herbstes 1901 und im Frühjahr 1902, als in der zur Brauerei gehörigen Schäfflerei und im Faßlager jeweils abends 7 Uhr brannte. Die größte Aufregung brachte es wohl, als am 21. Jannuar 1902 einem Samstag, morgens 6 Uhr zum drittenmale Feuerlärm erscholl und aus der südwestlichen Turmspitze Rauch herausdrang. Flugfeuer hatte das Balkenwerk der kleinen Kuppel zum Brennen gebracht, die sog. Helmstangener bereits angebrannt und das Kreuz begann sich zur Seite zu neigen. Die Versuche, das Feuer zu löschen, begegneten großen Schwierigkeiten. Um dem Feuerherde nahezukommen, mußte ein Loch in das Kupferdach der Kuppel geschlagen und das Feuer von außen gelöscht werden. Dies gelang Gott sei Dank. Es möge gestattet sein, hier an dieser Stelle der kühnen Feuerwehrmänner Xaver Barth und Bruckberger rühmlichst zu gedenken. Dem ersteren dankte am Grabe der Hochw. Herr Offiziator in bewegten Worten; der letztere erhielt eine Anerkennung, sein Meister die Arbeit.

Der städtische Verwaltungsbericht für das Jahr 1902 sagt über diese Vorfälle: „Damit schloß eine Periode großer Aufregung in Feuerwehr, Einwohner- und Bürgerschaft." Mit dem Herzenswunsch, daß der liebe Gott auch ferner über dem herrlichen Gotteshaus seine schützende Hand halten möge, sei geschlossen.

Historischer Verein für Landsberg und Umgebung.

Beim Ausfluge des Historischen Vereins nach Hagenheim — 26. Mai 1927 — zeigte H. H. Pfarrer Kröninger die Kunstdenkmale in der Kirche und der Dreifaltigkeitskapelle und sprach dann über die Ortsgeschichte. Schulmädchen trugen Dialektdichtungen eines nicht genannten Verfassers vor. Ein Poem fiel durch echten Volkston und hohen Stimmungsgehalt besonders auf.

„Und wannst a scho alt bist — zum Hoamgeh'n herg'richt, — es lacht wia da Sunnschei — a jedsmal Dei G'sicht, — wannst siehgst, wie Dei Hoamat — so lieb is und schön — magst berg auf oder ab — oder wo der Will geh'n. u. s. w."

Ein zweites feierte die Heimatliebe unter neckischem Ueberton:

Am Samsta da kimmt jede Woch
der Bot zu uns in d' Stadt
und bringt uns Schmalz und Oar
und was er sunst g'rad hat.
I kunnt's wohl kafa aufm Markt,
weil's da Geld kosten tuat,
grad weil 's halt von der Hoamat kimmt,
schmeckt's no amol so guat.
Amal da stapft er halt in d' Stuben,
hat d' Stiefel voller Kot,
weil's, wia er sagt, bei uns dahoam
a paar Tag g'regnt scho hot.
Wias d' Urschel g'sehg'n hat, da hat s' g'schimpft,
Denn woaßt, dös tuat s' halt gern:
„Mit Deine Bauern übernand,
voll Dreck muaß alles wern!"
Und zoagt voll Gift auf d' Stapfa hin,
„Is dös koa Aergernis?"
Mi aber freut dös bisserl Erd,
Weils von der Hoamat is!

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist im Historischen Verein für Landsberg und Umgebung ein löbliches Herkommen, alle Jahre einen Ausflug in den Bezirk zu machen. Dadurch werden nicht nur die Landsberger mit dem Hinterland und seiner Vergangenheit bekannt, sondern auch die Bezirksbewohner werden für den Historischen Verein und für die Heimatgeschichte interessiert. Mögen diese Vereinsausflüge immer ein wirksames Mittel sein, die Freude an der Heimat zu fördern. — Nicht das erstemal ist es, daß sich das Interesse der besuchten Gemeinde auch, wie oben, im Vortrag von Gedichten kundgibt. Vgl. „Landsb. Gesch.-Bl." 1926 S. 24. Aber einen Wunsch möchte die Schriftleitung den Verfassern von solchen Gedichten in aller Bescheidenheit ans Herz legen: Verfasset die Verslein nicht in irgend einem altbayerischen Dialekt, sondern studieret die Spracheigenheiten unserer Landsberger Gegend und lasset die Kinder solche Sprüchlein in ihrer unverfälschten heimischen Lechrainer Mundart vortragen:

Allerlei.

Alte vnd Newe Sätz Articul eines Erbaren Handtwerckhs Der Pierprewen Allhie Zue Laundsperg.— (1601)

Gottesdienst betreffent.

Fürnemlich und Erstens, Nachdem es bey diser Stat Landsperg ein uralter Christlicher und guetter Loblicher geprauch und Herkomen, das sie die preuen in Unser lieben frauenpfarrkirchen Allhie, und in derselben Sant Catharinen Capelle je und allwegen under Irem Handtwerkh Zwaj Stangen vor dem Altar erhalten, wellches sie dann noch also Continuieren und Meinenwegs abgehen lassen sollen, wellche Stangen dann mit gebürender Aufstöckhung der Lichter vast gemaindelich alle Dinstäg bei den gemondlichen umbgängen die Zween Jüngsten im Handtwerkh an den hohen festen aber durch die Zween Körtzenmaister getragen, wellches dann noch also vol Zogen werden solle. Alns. für das Ander und damit es an dieser beleuchtung oder Aufstöckhung der Lichter nit mangelen, so ist es das Alt herkommen, das ein Jeder der in dieser Bruederschafft ist, oder khunftig sein will, quatemberlich vier Schwarz Münchner Pfennig darein bezahle. Hievon dann das wax Aufstöckhen der Körzen und erhaltung des Gotsdienst erkhaufft und bezalt werden sollen. Drittens ist nicht weniger ein Alt-Loblich Herkomen, das ein Erbar Handtwerckh der Preuen vast gemaindlich und alles balden nach Sant Catharinen Tag, Jerlich und eines Jeden Jars besonder, ein Jartag halten, darbay sie dann Ihr aus der Bruederschafft lieben Verstorbenen Eltern und vorfahren gedenckhen, und sie offenlich durch den Priester under dem Ambt der heiligen Möß verkhünden lassen, das ist nun ein Loblich, Christlich und Gott dem Herrn vast wolgefellig werckh, das soll nun fortterhin noch also vol Zogen und kaineswegs vernachlessigt, sonder billich der verstorbenen und khunfftig Nachfolgenden Seelen zur Trost und Heil deren Seeligkeit, ohne alles nachgedenckhen und mit Hochem vleis Jerlich Ja in Ewig Zeit also voll Zogen werden.

Nach Krallinger, Satzungen hervorragender Handwerksvereinigungen. 1880.)

Aus alten Ratsprotokollen.

Unverträgliche Nachbarn gab es auch in alter Zeit. Michael Spreidler, Gastgeb. klagte beim „Innern Rat" den Leonhard Keller und dessen Sohn an, daß Keller vor einem Jahr auf ihn mit einem Stein geworfen, ihn geschlagen, auch den von Herrn Burgermeister gebotenen Frieden nit gehalten, ihn geschendt und geschmecht, sein Medlen geschlagen und ein kupfernes Becken zerrissen habe, weil er ebenso wie Keller etwas von rdo. Dung auf die Gassen gelegt habe. Keller erwiderte, Spreidler habe ihn nit bloß mit der Dunglegung beschwert, sondern ihn und seinen Sohn, ja sogar den Vater unter dem Boden geschmäht, als ob sein Gärtl vor dem Haus ihm gar nicht gehöre; er habe auch das Pflaster und Kies auf Gemeindegrund „aufgehebt". Der Rat machte mit diesen Streitbähnen kurzen Prozeß: „Ain ersamer Rat last beedeh Tailen ir Ungebir verweisen; sein beede solang zu Verhafft geschafft, bis sie sich miteinander vergleichen: alsdann soll ihnen verrer Bschaidt volgen!"

(Landsberger Ratsprotokoll vom 5. Sept. 1625.)

Mitteilung.

Unsere, „Oeffentliche Umfrage" in Nr. 5 der „Landsbg. Gesch.-Bl." wegen Neuauflage der Jahrgänge 1922 und 1923 der „Landsberger Geschichtsblätter" hatte ein geradezu überwältigendes Ergebnis. Es sind ganze 4 (mit Worten: Vier) Bestellungen eingelaufen.

Daß unter diesen Umständen nie an einen Neudruck gedacht werden kann, liegt auf der Hand.

Schriftleitung und Verlag der „Landsberger Geschichtsblätter".

Landsberger Geschichtsblätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Beilage zum Oberbayerischen Generalanzeiger, Landsberger Tagblatt und Fuchsthaler Bote.

Nr. 10 **24. Jahrgang** **1927**

Der bayer. Bauernaufstand 1705 und der Lechrain.

(Schluß.)

Interessant für unseren Bezirk ist, daß der Student Anton Passauer aus dem Lechrain stammte. Sein Vater war Johann Passauer, 1676—1705 Gerichtsschreiber zu Rauhenlechsberg. Der Wirt Johann Franz Passauer zu Rauhenlechsberg und die Gerichtsschreiberswitwe Maria Helena Kollhundt, die 1723 zu Landsberg starb, waren die zwei Geschwister, deren Anton Passauer in seinem Brief nach der Mordweihnacht Erwähnung tut.[14]) Der Student war ein lang aufgeschossener, feuriger junger Mann von zirka 25 Jahren, mit „dickem, langem, strobletem“ Haar. Das Studium der Rechte hatte er damals bereits hinter sich. Wir finden ihn meist in Gesellschaft des Jägerwirts, Mitglied des äußern Rats zu München. Nach Sepp war er auch bei diesem in der Wohnung und hatte eine Neigung zu dessen Tochter Maria Barbara.[15]) Er gehörte zu den Drahtgängern unter den Anführern des Bauernaufstandes. Als am 24. Dezember die Oberländer auf Zureden der Beamten und der Offiziere sich wieder zurückziehen wollten, da war es neben dem Jägerwirt von München, dem Adam Schöttl, Wessobrunnischen Jäger zu Iffeldorf und dem Leutnant Houis vor allem auch Anton Passauer, der die Leute zusammenrief und zum Marsch auf München zu bewegen wußte.

Der Tegernseer Gerichtsverwalter Dr. Jakob Oberhammer erzählt dies folgenderweise:

„Bevor am 24. der Abmarsch befohlen wurde, hat man dreimal Consilia gehalten, was zu tun sei: ich kann bei meinem Gewissen sagen, daß allzeit, das Conclusum (der Beschluß) dahin ergangen, daß man sich zurückziehen und wieder in die Ruhe setzen solle. Der Jägerwirt und der Student Passauer trugen die Sache so scheinbarlich vor, daß es nichts brauche, als vor die Stadt zu rücken und eine kleine Feindseligkeit zu erzeigen, als dann würden die Bürger in der Stadt gleich zum Gewehr greifen und den Grafen Löwenstein um einen guten Accord bitten. Damit ihre verfluchte Proposition desto mehr Glauben finde, ließen der Jägerwirt und der Passauer den Jägeradam holen, um zu vernehmen, was er dazu sagen würde. Dieser machte die Sache ebenfalls so leicht, als ob man nur vor die Stadt zu rücken brauchte. Dessen ungeachtet habe ich mit den andern Richtern stark opponiert .... Der Jägerwirt gab zur Antwort: also geht's, wenn man das kaiserliche Geld frißt .... Hierauf haben der Jägerwirt, der Student und der Jägeradam den Marsch durchgesetzt, der bei Solln zum erstenmal zum Stehen kam ...[16])

In ähnlicher, aber etwas ausführlicher Weise berichtet der Tölzer Pflegsverwalter Dänkel an die Administration über Passauers Tätigkeit, weiß aber seinen Namen nicht:

„Er (der Salzbeamte Nocker) bemühte sich pflichtmäßig, die Burschen möglichst zur Raison zu bringen; seine interpositiones haben aber keinen Fang haben wollen, sintemalen da ein Kerl von langer Statur, mit dickem, langem, strobletem Haar, schwarz bekleidet, dessen Namen nicht zu erfragen war, und der vorgab, von den im Unterland Baierns stehenden Landesdefensoren geschickt zu sein, ankam und mitbrachte, daß 5000 Mann sich mit den Bauern Oberlands bei München conjungieren, um sowohl das Rentamt München in die alte versprochene Freiheit zu setzen; die er hat den commandierenden Offizieren alle notwendigen Scripturen behändigt, auch alle Anschläge an die Hand gegeben und zu allem Ueberfluß remonstiert, daß, wenn man nur der Bürgerschaft da Wasser nehmen würde, diese umso eher der Administration durch flehentliches Bitten zu einem favorablen Accord Anlaß geben werde; er setzte noch bei, daß dermalen nur eine kleine und schlechte Garnison in München wäre, die wegen schlechter Bezahlung nur darauf warte, das Gewehr abzulegen. Durch diese und dergleichen Zuredungen ist das einfältige Bauernvolk bewogen worden, ihm allen Glauben zu schenken.“[17])

Passauer hielt auch aus bei den Bauern und erst als nichts mehr zu retten war, da ergriff er die Flucht. Lassen wir ihn selbst erzählen:

[14]) Ferchl, a. a. O. 1. Teil, S. 812. Sepp, Joh. Nep. D. Bayerische Bauernkrieg mit den Schlachten von Sendling und Aidenbach, München (1834), S. 408.

[15]) Sepp, a. a. O., S. 409.

[16]) Riezler-Wallmenich, a. a. O. I. Teil, S. 251.

[17]) Ebenda, S. 252.

„Es ist zwar schon an dem gewest, daß ich vermeint, ich werde mein Leben einbüßen müssen, bin auch schon resolviert gewest, die äußerste Extremität zu erwarten und bis auf den letzten Mann bei dem Corpo standhaft zu verbleiben, in solcher gefaßten Resolution dann (ohne Ruhm zu melden) hab ich mich von aller anwesender und bei uns gestandener Cavallerie zum längsten bei der Infanterie gehalten, hätte mich auch bald gar verspätet, inmassen zu der Zeit, da ich die Ausflucht mit und auf dem Pferde gesucht, das Dorf, worin wir gestanden sein, schon völlig von der kaiserlichen Kavallerie umrungen gewest, solchem nach ohne augenscheinliche Todsgefahr die Retirade zu nehmen nit mehr Platz gefunden, derhalben in so gefährliche und zweifelhafte Zufälle besser und vernünftiger zu sein erachtet, mich und mein Leben zu hazardieren, als in die unumgängliche Gefangenschaft der unbarmherzigen Feinde zu kommen, erweckte in mir die Not eine Tugend, daß ich unerschrocken es gewaget, durch die andringende Feind zu dringen, massen ich ganz wohlbeherzt doch sehr ergrimmt mit entblößten und kreuzweis in dem Luft geführten Säbel auf etliche feindliche, mir entgegenstehende und meine Flucht zu verwehren Gedachte losgegangen und zugejagt, welche zwar alle auf mich Feuer gegeben, doch ohne meine geringste Verletzung.

Weilen nun ihr auf mich getanes Feuern weder mir noch meinem Pferd geschadet, bin ich ungehindert durch alle mich aufzuhalten Gesinnte gedrungen und hab die Flucht in aller Eil weiter fortgesetzt. Es ist mir aber von einem Husaren nachgeeilt (worden), und bin ich bei einem mir in dem Weg gestandenen Zaun, an welchem mein Pferd anfänglich gestutzet und mit darüber springen wollen, schier gar von selbigen ertappet und eingeholt worden; wie (ich) aber den von Rücken annahenden Feind vermerkt, hab ich mich ungesäumt zurückgewendt, und ehe er mir mit seinem Gewehr auf den Hals gekommen, ihm mit einem Pistolenschuß aus dem Sattel gehebt, sogleich das Pferd mit aller Force angesprengt, über den Zaun gesetzt, mithin dem Feind und aller weitern Gefahr für diesmal entgangen.“ [18])

Es war ganz natürlich, daß er sich seiner Heimat zuwandte. Weiterhin gelang es ihm, den Nachstellungen der Oesterreicher zu entgehen und sich durch Flucht außer Landes, wahrscheinlich nach den Niederlanden, zu retten.

Wir wissen nicht, was aus ihm geworden ist. Sepp hält ihn mit einem 1730 erwähnten Bräuschreiber Thomas Passauer zu München für ein und dieselbe Person. Riezler (8. Bd. S. 129) hält mit vollem Recht diese Vermutung für sehr unwahrscheinlich.

Auch dem Weinwirt Johann Jäger, Mitglied des äußern Rats zu München, in dessen Gefolge wir Passauer antrafen, bot der Lechrain für einige Zeit Unterschlupf nach der Blutweihnacht. Nachdem er zunächst im Wirtshaus zu Sendling, dann im Pfarrhof zu Mittersendling sich vor der allernächsten Gefahr

[18]) Sepp, a. a. O. S. 404 ff., wo der ganze Brief Passauers an Ignaz Haid abgedruckt ist. Den obigen Auszug haben wir in jetziger Rechtschreibung wiedergegeben dem leichteren Verständnis zuliebe.

[19]) Sepp, a. a. O. S. 396, 402 f. Dem Trappentreu wurde die Ausleihung des Pferdes von der kais. Administration sehr verübelt und mit Beschlagnahmung des Tieres bestraft. Er wendet sich am 15. März dagegen: „Es sei ihm mitgeteilt worden, daß sein Pferd mit dem er habe dem Jägerwirt durchhelfen wollen, verfallen sei und daß er es dem Palffyschen Dragoner Mart. Goschy übergeben solle. Er habe das Pferd dem Dragoner zugestellt, will aber den Sachverhalt berichten. Vor einigen Wochen, kam der Jägerwirt mit Anton Passauer nach Dießen; sie nahmen bei ihm Einkehr gleich anderen Fremdlingen. Am andern Tag verlangte Passauer für sich und seinen guten Freund gegen redliche Bezahlung ein Pferd bis nach Rauhenlechsberg. Da er Passauer gut kannte und dessen Vater jederzeit bei ihm Einkehr genommen hatte, so lieh er ihm das Pferd, ohne sich dabei den mindesten Gedanken zu machen. Er glaubt daher, kein solches Unrecht begangen zu haben, das die Verwerfung nach sich zöge, zumal er von der übel begangenen Tat des Jäger

verbergen konnte, eilte er zu Fuß nach Dießen, wo ihm der Bräu Trappentreu ein Pferd lieh, das ihn über Abtsried nach Rauhenlechsberg oder nach Reichling brachte. [19]) Dort fiel er auch in die Hände der Gegner, [20]) wie wir aus einem Bericht der Administration zu München an den Kaiser vernehmen: „... man hat nun erfahren, daß sich Jäger mit einem Studenten namens Passauer in dem Dorf Reichling, unweit von Rauhenlechsberg aufhalte. Es wurde sogleich ein Palffy'scher Dragonerhauptmann mit der Post nach Landsberg geschickt, um dort einen Hauptmann vom Thürheimischen Regiment z. F. mit sich zu nehmen und die beiden Gesellen aufzuheben. Es ist geglückt, den Jäger aufzuheben, der Passauer aber ist echappirt.“ [21]) Die Angaben widersprechen sich ein wenig. Jäger hat bei seiner Vernehmung wohl die Ortsnamen nicht genau gewußt und benannte den Ort nach dem Gerichtssitz, der eben in Rauhenlechsberg war. [21])

In einer Instruktion für den kaiserlichen Hof- und Feldkriegssekretär Wettstein vom 14. Januar 1706 kommt folgende Stelle vor: „Bei Austeilung der Miliz ist Landsberg als ein unentbehrlicher posto zu besetzen wegen der Kommunikation mit der Schweiz und des Salzverschleißes, sowie um diesen Distrikt in Respekt zu halten; denn wenn auch diese Seite aufgestanden wäre, so wäre man in München eingesperrt worden.“ [23]) Daraus geht hervor, daß die oben erwähnte Besatzung Landsbergs von 1705 nicht nennenswert war; aber immerhin scheint sie ausgereicht zu haben, daß der Lechrain ruhig blieb. Die kaiserliche Administration fühlte sich aber bei den geringen Streitkräften sehr unsicher, besonders nach dem Aufstande; vorsichtshalber wurde daher Landsberg nach der Mordweihnacht stärker besetzt.

Noch einmal spielen die Nachwehen des Bauernaufstandes in den Landsberger Bezirk herein. 1715 am 8. April war Max Emmanuel in sein Land zurückgekehrt. Zu Lichtenberg betrat er wieder heimatlichen Boden und traf mit seiner Familie nach zehnjähriger Trennung zusammen. Bei dieser Gelegenheit ließ ihm auch der Hauptmann Mathias Mayr eine Denkschrift überreichen, worauf ihm monatlich 10 fl. angewiesen werden, weil er „unter der kaiserl. Landesadministration wegen der Bauernrevolte ganz unschuldigerweise eine neunjährige Gefangenschaft neben dem Verlust all des seinigen erlitten hat.“ Im August 1716 bedankte er sich dafür und bittet, an seiner Ehre und Reputation völlig restauriert zu werden. [24])

keine Wissenschaft hatte und diesen gar nicht kannte. Er bittet daher, es möge ihm das Pferd, das er um 90 fl. vom Pfarrer in Oberfinning erhandelt habe, zurückgegeben werden. (S. Riezler-Wallmenich, II. Teil, S. 160, Nr. 341.) — Sepp, a. a. O. S. 396 will wissen, daß die Familie Trappentreu „sich noch lange auf dem Bräuanwesen zum Maurerhansl in Dießen“ behauptet habe. Nach dem pfarramtlichen Seelenbeschrieb von 1704, veröffentlicht von Schober in den „Landsb. Gesch.-Bl.“ 1915, S. 5 ff., war aber die Familie Trappentreu auf dem Bierbräueranwesen „zum Trappl“, Nr. 93, da wo jetzt der Gasthof Gattinger ist, während auf dem „Maurerhänsl“-Anwesen Nr. 71, Ecke Marktgasse und Judengasse, Johann Schreiber als Bierbräuer saß. Eine Nachfrage beim Dießener Chronisten, Gräfl. Rat Hugo, förderte ebenfalls für Sepps Ansicht ein negatives Ergebnis zutage.

[20]) Riezler-Wallmenich, a. a. O., III. Teil, S. 124.

[21]) Ebenda, II. Teil, S. 59.

[22]) Sepp, a. a. O., S. 411, bietet, nebenbei bemerkt, eine Ansicht der Burg Rauhenlechsberg. Er gibt aber leider nicht an, wo er die Abbildung gefunden hat.

[23]) Riezler-Wallmenich, a. a. O., II. Teil, S. 69.

[24]) Ebenda, S. 285, Sepp, a. a. O., S. 573 f.

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

Am Samstag, den 28. Sept. kame S. Durchlaucht Erzherzog Ferdinand[25]) um 8 Uhr abends hier an, setzte aber seine Reise sogleich wieder nach Mündelheim fort, von woher Höchstselber Sontag, den 22. cu.r. wieder zurückkamm und auf der Post abstieg. Am nemlichen Sontag Mittags 12 Uhr trafen auch S. Majestät der Kaiser, von München kommend, hier ein und stiegen bey Herrn von Oberndorf ab. Beede Allerhöchst und Höchste Herrschaften hielten mit General Magg[26]) und General Stiggschütz. dann G-heimen Staatsrath Kollenbach mehrers Conferenzen und hielten sich bis Donnerstag den 25ten hier auf, an welchem Tag Sr. Majestät der Kaiser nach München. Sr. Königl. Hoheit Erzherzog Ferdinand nach Mündelheim aufbrachen. S. Majestät der Kaiser machte die allergnädigste Versicherung, in Zeit 3 oder 4 Wochen wieder hier zu seyn. Diese allerhöchste Gnad scheinet uns aber zu groß und die bevorstehende Theurung zu drückend zu seyn, diese allerhöchste Anwesenheit in die Länge aushalten zu können. Alles wird mit Papier bezahlt und dieses verursachet große Verwirrung und Exzeßen. Ich wünschte nichts sehnlichers als einmal ein Ende der täglichen militärischen Durchmärsche zu sehen, um einige Täge ausfindig zu machen und die heurige Stiften ruhig einnehmen zu können; ich beförchte aber nicht unzeitig, daß sich an dieser und vorzüglich an den heurigen Gilten große Ausstände ergeben werden, weil den Unterthanen schon zum voraus alle Kräfte genohmen werden, weßwegen auch die Bauern gleich mir Ausrede finden. Für eins.

2) Rechnungswesen.

Landsberg, den 30. September 1805.

18.

1) Seit 14 Tagen Postsperre. Namenstagsglückwunsch.

2) Von Greiffenberg kann ich nichts tröstliches vernachrichtigen.

Daß wir seit 17. Sept. immer Durchzüge Kaiserlicher Trouppen hatten, werden Euer Hochgräfl. Gnaden aus meinen letzten Berichten bereits ersehen haben.

Den 11. Oct. abends um 4 Uhr kamen die ersten französischen Trouppen über Augsburg und Friedberg hier an, wo über 20000 Mann in hiesiger Stadt einquartirt werden mußten, ohne der ungeheuren Menge Soldaten, die sich bey schlimster Witterung außerhalb der Stadt gelagert haben, welch alle sodann am 12. October nach Mindelheim und Memming hinauszogen. Seit dieser Zeit hatten wir hier immer in Abtheilungen Durchzüge. sehr wenige Täge ausgenohmen.[27])

(Fortsetzung folgt.)

[25]) Ferdinand Karl Joseph von Oesterreich-Este, geb. 178', gest. 1850. Feldmarschall, später Gouverneur v. Galizien.

[26]) Oesterreichischer Feldmarschalleutnant, 1752—1828, ein geborener Mittelfranke, hat durch seine selbstbewußte Unbelehrbarkeit den Mißerfolg von Ulm verschuldet, wofür er mit Kassation und Festungshaft bestraft wurde.

[27]) Eigentümlicherweise erwähnt Königsberg die Anwesenheit Napoleons zu Landsberg am 14. Oktober nicht.

Die Glocken der Stadt und des Bezirkes Landsberg a. Lech in den Kriegsjahren 1917/1918.

Von Oberarchivrat Dr. Ludwig Schrandner-München.

Obwohl Schober sel. in den „Landsb. Gesch.-Bl." 1918 schon eine knappe Uebersicht über „die Glocken in Stadt und Bezirk" veröffentlicht hat, so bringen wir doch mit außerordentlicher Freude die nachstehende, ausführliche Arbeit, welche uns der Herr Vorstand des oberbayerischen Kreisarchives zur Verfügung stellt. (Anm. d. Schriftl.)

Glocken und glockenähnliche Instrumente gab es schon in der vorchristlichen Zeit. Nach der China illustrata des P. Athanasius Kircher, S. J.[1]) haben die Chinesen möglicherweise schon um das Jahr 2600 vor Christus große Glocken gehabt. Sicher ist auf jeden Fall, daß die alten

[1]) Amsterdam 1627.

Hebräer, Perser, Griechen und Römer wenigstens Glöckchen, Klingeln, Schellen u. dergl. gekannt haben. Bei den Hebräern gab es ein Klingelwerk, das aus großen kupfernen Kugeln bestand und in Bewegung gesetzt wurde, wenn der Priester mit dem Räuchern fertig war und die Tempeldiener ihren Dienst antreten mußten. Bekannt ist auch, daß der Hohepriester Aaron und seine Nachfolger am Versöhnungstage Gewänder trugen, die mit kleinen, goldenen Glöckchen behangen waren, ebenso daß sich nahe beim Tempel ein von König Salomon erfundenes Läutwerk befand. Von den Königen der Perser wird gleichfalls berichtet, daß sie an ihren Gewändern klingende Glöckchen trugen. In Griechenland bedienten sich die Priester der Proserpina zu Athen kleiner Glocken, um das Volk zum Opfer zu rufen. Auf den Fischmärkten wurde mit Klingeln das Zeichen gegeben, daß Fische angekommen waren; auch die Pferde und Kampfwagen der griechischen Helden waren mit Glöckchen versehen. Bei den Römern vollends war der Gebrauch der Glocken ganz allgemein. Wir finden bei ihnen Schellen am Tempel des Jupiter und wissen, daß sie an dem Mausoleum, das sich Porsena bei der Stadt Clusium erbauen ließ, angebracht waren. Unter dem Klange der Glocken betete man in den Tempeln zu verschiedenen Gottheiten und eine Leichenfeier der Imperatoren oder vornehmer Römer war ohne sie nicht denkbar. Wenn des Morgens die öffentlichen Bäder geöffnet wurden, wurde zuvor das Zeichen mit der Glocke gegeben, und wenn Fuhrleute in eine enge Gasse einbiegen wollten, schlugen sie die Glocken an, die an der Ecke angebracht waren, um den entgegenkommenden Fuhrwerken das Zeichen zum Warten zu geben. Pferde und Maultiere trugen immer Schellen am Halse. Ebenso trug auch der Verbrecher, der zum Richtplatze geführt wurde, ein Glöckchen am Halse, um ihn vor dem Volke, das ihn meiden sollte, kenntlich zu machen.

In Deutschland kamen die Glocken im 8. Jahrhundert in der Zeit der Einführung des Christentums durch den Hl. Bonifatius (722—755) allgemein in Gebrauch. Es wird erzählt, daß Abt Sturmius zu Fulda, als er seinen Tod herannahen fühlte, alle Glocken läuten ließ, um die Brüder zum Gebete zu versammeln. Auch berühmte Glockengießer gab es damals schon. Immer wieder wird der Benediktinermönch Tanko genannt, der im Kloster St. Gallen seine Kunst ausübte. Ihn ließ auch Kaiser Karl der Große nach Aachen kommen, um dort für die Münsterkirche eine Glocke zu gießen. Wie diese Glocke, so waren alle anderen in dieser Zeit zunächst für kirchliche Zwecke bestimmt. Sie sollten die Gläubigen zum Dienste des Herrn herbeirufen und ihm selber dienen.

„Mein eherner Mund und eiserne Zung
Ruft zur Kirche alt und jung"

bekennt die eine Glocke und

„Ich kling' und hang'
Ich sing' und dank'
Gott mein Leben lang"

sagt die Inschrift einer anderen Glocke, die bei der Säkularisation zugrunde gegangen ist.

Später dienten sie aber den verschiedensten weltlichen Zwecken. Es gibt „Glocken zum Sonn- und Feiertagsgeläute, Aveglocken, Vesperglocken, Wandelglocken, Sanktusglocken, Tauf- und Hochzeitsglocken, Sterbeglocken, Zügenglocken, Ehren- und Kriegsgeläute, Wetterglocken, Donner-, Feuer- und Sturmglocken, Gerichts-, Diebs- und Armesünderglocken, Asylglocken, Torglocken usw.". Alle diese Glocken, ihnen voran die Kirchenglocken, wurden, soweit sie aus Bronze waren und soferne sie keinen besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen oder kunstgewerblichen Wert besaßen, durch Bekanntmachung der drei stellvertretenden Generalkomman-

das vom 1. März 1917,[2]) nachdem uns hierin Oesterreich schon längst vorangegangen war, für Heereszwecke beschlagnahmt. Zunächst kamen nur die Glocken der jüngsten Zeit bis zum Jahre 1770 zurück in Betracht. Die vor 1770 gegossenen Glocken wurden vorläufig noch zurückgestellt, um erst später — bei Bedarf — für Heereszwecke herangezogen zu werden. Der Bedarf stellte sich aber bald ein. Im Laufe des Jahres 1918 mußte die zweite Glockenabnahme stattfinden.

Wohl nur wenige Kriegsmaßnahmen haben unserem Volke so ins Herz geschnitten wie die Abnahme und Einschmelzung seiner Glocken für Kriegszwecke. Anstatt Segen und Frieden zu künden, sollten sie nunmehr „Feuer und Verderben auf eine wahnsinnig gewordene Menschheit speien". Das Volk aber kennt seine Glocken nur als Werke des Friedens und für den Frieden und ist mit ihnen in großer Innigkeit verbunden. In Ergebung hatte es bisher für das Vaterland alles dahingegeben: „Vater, Gatten, Sohn, Bruder, Pferde, Vieh, Getreide usw., kurz alles, was es hatte und geben konnte. Ja alles: Geld und Gold, selbst den Trauring von der Hand. Die Enteignung der Kirchenglocken aber hat die Volksseele so schmerzlich berührt, daß deshalb sogar Kirchen- und Gemeindeversammlungen stattfanden, in denen über solche Enteignungen wie über ein die ganze Gemeinde berührendes Unglück geklagt wurde. „Das Volk liebt eben seine Glocken über alles. Glockenklänge sind ihm Lebensmusik, und es kann fast keine Feste feiern, an denen sie nicht beteiligt sind. Oder ist es vielleicht möglich, sich die Feier des Weihnachtsfestes oder namentlich der Auferstehung des Herrn ohne Begleitung der Glockenklänge vorzustellen, die „im Wetteifer mit dem Alleluja der Orgel weit hinausschallen in das Land"? „Von dem rauschendsten Festesjubel bis zur tiefsten Wehmut", schreibt Karl Walter so treffend in der Einleitung zu seiner Glockenkunde S. 3 und 4, „erzittern alle Saiten der Gefühle unseres Herzens in kräftigen Wellen und Windungen, sobald jene ehernen Stimmen aus der Höhe unserer Glockentürme herab erdröhnen, um den Beginn eines hehren Kirchenfestes mit seinen überirdischen Wahrheiten und Geheimnissen anzukündigen oder einen müden und entschlafenen Erdenbürger-Pilger zum Grabe zu geleiten. Es liegt etwas Ueberwältigendes in den Klängen der Glocken und sie bilden deshalb die beliebteste und wirksamste Volksmusik"

Wie noch jetzt, so hing schon vor tausend Jahren und noch mehr Jahren das christliche Volk mit einer Liebe und Begeisterung an seinen Glocken, die rührend ist. Kein Wunder das! Begleiten doch die Glocken mit ihren schwellenden, anmutigen Klängen den Christen von seiner Wiege bis zum Sarge, das ganze Leben hindurch mit allen seinen Wechselfällen und freudigen und schmerzlichen Ereignissen:

Von Kindestagen auf Schritt und Tritt
Im Lauf durchs Leben die Glocke klingt mit.
Sie grüßt das Kind auf dem ersten Gang,
Sie fährt es zur Kirche mit Feierklang.
Sie segnet das Paar an dem Brautaltar,
Sie klagt um den Greis auf der Totenbahr.
In Freuden und Leiden, in Arbeit und Ruh,
Die Glocken, sie singen und klingen dazu.
Sie künden den hohen Festtag an,
Sie lösen der Trauer bedrückenden Bann,
Sie trösten die Witwe, die Waisen daheim,
Sie läuten den Sieg in die Lande hinein."[3])

Deshalb finden wir in allen Kreisen des Volkes eine rührende Anhänglichkeit der Gemüter an die alten, treuen Kirchenglocken, die schon den Väter und Ahnen geläutet haben. Daher auch das unauslöschbare Sehnen des Volkes

[2]) Bayer. Staatsanzeiger vom 5. März 1917, Nr. 53 a.
[3]) Kr. A. M. G. R. 557 a.

nach seinen Glocken, die es verloren hat und noch weiter verlieren sollte, und das heiße Verlangen, daß das Gedächtnis an sie dem lebendigen Geschlechte wie den Nachkommen, den späteren Enkeln und Urenkeln erhalten werde. Es will sie sehen in Wort und im Bilde. „Und ich wüßte," sagt Professor Waetzoldt, „keine schönere Form der Erinnerung, als ein deutsches Glockenbuch, das nicht nur sein Geopfertes im Bilde bewahrt, sondern auch, indem es das Erhaltene würdigt und an seine geschichtliche Stelle rückt, dem gebewilligen Volke ein Stück seines alten Kunstbesitzes neu schenkt."

Die Idee sei aufgenommen und aus dem Glockenbuche, das für ganz Bayern über die Kriegsglocken erstehen soll, auf Wunsch der Ausschnitt gebracht: „Die Glocken der Stadt und des Bezirkes Landsberg a. Lech in den Kriegsjahren 1917/18".

(Fortsetzung folgt.)

[4]) Akten des Stadtrates und des Bezirksamtes Landsberg a. Lech.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat September.

Geborene:

5. Xaver. Vater: Joseph Präu, bürgerl. Bierbräuer.
7. Joseph Mathias. Vater: Johann Baptist Schmid, bürgerlicher Bierbräuer.
19. Ignaz. Vater: Johann Baptist Streitberger, bürgerl. Bierbräuer.
20. Balbina. Vater: Jakob Biedermayr, bürgerl. Taglöhner.
28. Paul. Vater: Paul Harrer, bürgerl. Taglöhner.

Gestorbene:

2. Veronika Königsberger, bürgerl. Taglöhnerskind, 15 Wch.
7. Joseph Gerum, bürgerl. Taglöhner, 67 J. alt.
9. Katharina Tregler, bürgerl. Taglöhnerin, 65 J. alt.
12. In der Spitalpfarrei Genoveva Blank, ledige Spitalpfründnerin, 51 J. alt.
14. Michael Biller, bürgerl. Bäckerskind, 17 Wochen alt.
16. Katharina Niederer, bürgerl. Weißgerbersgattin, 75 J.
18. Kreszentia Steer, Gerichtsdienerstochter von Wallershausen, 34 J. alt.
22. Theresia Braun, Wundarztsgattin, 76 J. alt.
23. Michael Straucher, Bauer in Pössing, 49 J. alt.
29. Nepomuk Kirchner, bürgerl. Buchdruckerskind, 15 Wch.

Monat Oktober.

Geborene:

2. In der St. Katharinapfarrei, Viktoria. Vater: Stephan Mayr, Beisitzer.
4. Anton. Vater: Stephan Pössinger, b. Taglöhner.
8. Michael. Vater: Michael Wolf, bürgerl. Sattler.
9. Wilhelmine Theresia Ida. Vater: Titl. Herr Joseph Gradl, königlicher Landgerichtsadvokat.
10. Rosalia. Vater: Konrad Fischer, b. Z. immermeister.
12. Maximilian. Vater: Mathias Schenk, bürgerl. Weber.
16. Anton Joseph. Vater: Georg Kölbl, bürgerl. Taglöhner.
17. Wendelin. Vater: Jakob Führer, bürgerl. Taglöhner.
19. Georg. Vater: August Aleze, bürgerl. Zimmermann.
20. Joseph. Vater: Franz Joseph Pinner, b. Schneidermeister.
21. Karl. Vater: Thimotheus Müller, b. Zinngießer.
22. Franziska. Vater: Peter Fichtner, b. Schäffler.

Getraute:

9. Jakob Trägler, Witwer und bürgerl. Taglöhner, und Maria Bauer, led. Zimmermannstochter von Unterfinning.

Gestorbene:

1. Viktoria Lautenbächer, Pfarrersköchin, 46 J. alt.
5. Georg Angerer, Taglöhnerskind, 28 Wochen alt.
10. Maria Dietenbrunner, Straßenarbeiterswitwe, 75 J. a.
11. Herr Xaver Franze, bürgerl. Kleinuhrmacher, 85 J. alt.
12. Max Schenk, bürgerl. Weberskind, 1 Tag alt.
15. Elisabetha Haselwanger, bürgerl. Maurersgattin, 39 J.
18. Maria Stettner, pens. Wegmeisterswitwe, 85 J. alt.
19. Xaver Wolf, Sattlerskind, 1½ Jahr alt.
23. Joseph Wegele, Garkochskind, 14 Wochen alt.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg"
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer, Landsberg a. L.

Nr. 11 — 24. Jahrgang — 1927

Beiträge zur Ortsgeschichte.

Vor ungefähr 100 Jahren hat ein fleißiger Beamter des damaligen Kgl. bayer. allgem. Reichsarchives (jetzt Bayer. Hauptstaatsarchiv) eine „Historische Uebersicht zu den Urkunden des Pfleg- und Landgerichtes Landsberg" verfaßt. Es war Dr. iur. Joh. Nep. Buchinger. Dieses handschriftliche Werkchen befand sich in Privatbesitz und kam vor längerer Zeit in die Bestände des Bayer. Hauptstaatsarchives, wo es unter den Landsberger Gerichtsliteralien (l. 50, 112) zu finden ist. Buchinger hat die ihm damals zugänglichen Archivalien, in erster Linie Urkunden des H.St.A. verwertet, wie schon der Titel andeutet. Er will also nicht eine vollständige Geschichte der vorkommenden Orte bieten; was er zusammenstellt, sind nur Teilergebnisse aus einem abgegrenzten Teil von Quellen; auch schöpft er diese nicht restlos aus. Aber trotzdem sind seine Uebersichten heute noch nicht wertlos wegen ihrer Zuverlässigkeit. Nicht als ob ihm keine Irrtümer unterlaufen wären; wer ist von diesem Mißgeschick frei? So verwechselt er einmal Eching am Ammersee mit Ehingen, B.-A. Wertingen, oder Eresing mit Aresing, B.-A. Aichach. Aber im Allgemeinen kann man ihm vertrauen, wenn man die bei sekundären Geschichtsquellen immer angebrachte Vorsicht walten läßt.

Wir werden unter der Rubrik „Beiträge zur Ortsgeschichte" einzelne Abschnitte aus Buchingers Arbeit in zwangloser Folge bringen. Die Zitierung erfolgt nach der Blattzählung des H.St.A.

Der Beginn sei gemacht mit

„Bayrmühlhausen" (Untermühlhausen.)

Tafern und Lehengüter.

Fol. 31—34.

Die Vogtei aus dem Widum zu Unterbayrmühlhausen im Landgerichte Landsberg bei Epfenhausen, die Taferne daselbst und der Zehent aus mehreren Aeckern rührten von der fürstl. Herrschaft Peißenberg zu Lehen und wurden daher von den Herzögen und Churfürsten von Bayern verliehen. Sie kamen in verschiedene Hände. Im Jahre 1567 reversierte hierüber Sebolt Höchenkircher oder Hechenkircher von Iffeldorf zu Pürgen, nachmaliger fürstl. Rat und Pfleger auf Reichenburg an Herzog Albrecht V. und im Jahre 1579 reversierte der nämliche an Herzog Wilhelm V. Im Jahre 1582 reversierte Sebastian Hohenkircher für sich und seinen Bruder Sebastian Zacharias Joachim an Herzog Wilhelm V. Sie waren wahrscheinlich Söhne des Sebolt Hochenkircher. Im Jahre 1585 reversierte Zacharias Joachim Hochenkircher für sich allein, nachdem er den Anteil seines Bruders Sebastian in gütlicher Uebereinkunft erhalten hatte. Er verkaufte in der Folge die fraglichen Lehenstücke an Jakob Eisengrein von Richtenfels zu Pürgen oder Pürgen und nunmehr reversierte dieser im Jahre 1596 an Herzog Wilhelm V. Als Jakob Eisengrein von Richtenfels zu Pürgen, dessen Hausfrau Rosina eine geborene Grueberin war, starb, fielen die Lehen an Frau Corona geb. Grueberin, wahrscheinlich eine Schwester der Rosina Grueberin, und da obige Corona des Hanns Dievolds von Burgau zu Grießpeckerzell Hausfrau war, so reversierte dieser im Jahre 1599 an Herzog Max I. über die Lehen. Als er starb, reversierte für seine Kinder Secundus Desiderius und Eva Joachalina, der burgauische Richter zu Pürgen Baltasar Schäfler an Herzog Max I. im Jahre 1614. Nach dem Tode des Secundus Desiderius kamen die Lehen an seinen nachgelassenen Sohn Hanns Jakob, für welchen im Jahre 1652 Hanns Jakob Pembler, churfürstl. Rat und Landrichter zu Landsberg an die verwittibte Churfürstin Maria Anna reversierte.

Im Jahre 1680 reversierte Johann Jakob von Burgau über ofterwähnte Lehen, nämlich die Vogtei auf dem Widum zu Unterbayrmühlhausen, die Taferne und den Zehent auf mehreren Aeckern daselbst an den Herzog Max Philipp als Landesadministrator. Im Jahre 1732, nach dem Tode des Joh. Jakob von Burgau reversierte Franz Jakob Freiherr von Burgau zu Griesbeckerzell für sich und als Lehenträger seiner sämtlichen Geschwisterte erster, zweiter und dritter väterlicher Ehe, nämlich für Georg Siegmund von Burgau, Postmeister zu Regensburg, Marie Johanna, verehelichte Freifrau von Pfetten, Joh. Heinrich Hubert B. v. Burgau, churkollischen Kammerer und Vizejägermeister, Joh. Felix v. Burgau zu Mosbach, Maximilian Manfuet B. v. Burgau, Friedrich Leo B. v. Burgau, Secundus Desiderius B. von Burgau und Aloysia Freiin v. Burgau. Im Jahre 1746 reversierte Heinrich Hubert Frhr. von Burgau für sich allein über die genannten Lehen an Churfürsten Max Josef. Von diesem Heinrich Hubert von Burgau kamen die Lehen an Franz Ignatz von Pfetten, churfürstl. Kämmerer, der sie i. J. 1755 an Josef Anton Christoph Freiherrn von Donnersberg zu Igling, churfürstl. Kammerer verkaufte, welcher auch wirklich im Jahre 1758 seinen Lehensrevers hierüber an Churf. Max Josef ausstellte. Im Jahre 1769 reversierte Anton Bernhard Freih. v. Donnersberg, churfürstl. Hofrat und wahrscheinlich ein Sohn des Jos. Ant. Christoph v. Donnersberg für sich und seine Gebrüder, nämlich für Hl. Franz Baron v. Donnersberg, fürstl. Constanzischer Hofmarschall und Oberstwachtmeister beim Prinz Hohenzollerischen Kuirassir-Regiment des schwäbischen Kreises, für Hl. Marquard Aloys B. von Donnersberg, Stadtpfarrer zu Mündelheim und für Herrn Ignaz Konrad B. v. Donnersberg, churfürstl. Kämmerer u. Hauptmann unter dem B Lerchenfeldischen Infanterie-Regiment.

Unter der Rubrik, Bayrmühlhausen, kommen auch Urkunden vor über einen an die Herzöge von Bayern lehenbaren Ho zu Oberpeurn, genannt der Waidhof. Herzog Wilhelm IV. be-

lehnte mit dem Waidhof den Bürger zu München, Benedikt Glockner, welcher ihn von Ludwig Haldenberger, auch Bürger zu München, erkauft hatte. Im Jahre 1580 reversierte Reinhart Haidenbucher zu Kaufering, fürstl. Kastner zu Landsberg an Herzog Wilhelm V. über den genannten Waidhof zu Oberpeuen. In diesem Revers ist zugleich ausgedrückt, was dieser Hof jährlich dienen muß, nämlich 45 fl an Geld, 12 Hühner, 7 Gänse, 12 Pfd. Haar oder für das Pfd. 12 dl., 200 Eier und 16 dl. Stiftgeld.

Von Bayrmühlhausen (ungewiß ob Ober- oder Unterbayrmühlhausen) ist eine Urkunde aus dem Jahre 1376 vorhanden, worin Kunrad der Ostendorfer, Bürger zu Landsberg und seine Ehewirtin Mechtild, ihr Gericht und die Ehehalten zu Bayrmühlhausen und die Vogtei aus einem zum Kloster Polling gehörigen Hof, mit aller Zugehörung, ausgenommen die Tafern, an Herrn Wilhelm von Sefelt als Lehensherrn um 25 Pfd dl. verkauften und zwar wie sie alles dieses von Herrn Wilhelms Vater sel. erkauft haben. Hieraus scheint hervorzugehen, daß das Gericht und die Ehehalten, nur die Taferne ausgenommen, nach Seefeld gehörten und nur einige Zeit an den Ostendorfer lehenweise verliehen waren, und daß die Taferne wahrscheinlich jene ist, welche nebst der Vogtei aus dem Widum und einigen Zehenten jene herzoglichen Lehen bildeten, deren mehrfache Verleihungen hier angezeigt wurden.

Geratzhausen (Geretshausen), lehenb. Taferne.

Buchinger. Landsb. Ger. I, 50, 112. Fol. 42.

Zu Geratzhausen war die Taferne nebst einigen Grundstükken zum Fürstentum Bayern lehenbar. Sie gehörte vor dem Jahre 1554 dem Wirt zu Geratzhausen Wolfgang Kaiser. Es gab aber daselbst und im Umfange der Gemeindefluren noch andere fürstl. Lehenstücke, welche verschiedene Besitzer hatten, nach und nach aber an die v Hund zu Kaltenberg und von diesen an die Gesellschaft Jesu zu Landsberg überkamen.

Wigileus Hund zu Sulzemos frstl. Rat zu München erkaufte zuvörderst für seinen Mündel Hans Jakob, einen Sohn seines seel. Bruders Joachim Hund zu Kaltenberg. die Taferne zu Geratzhausen vom Wirt daselbst Wolfg. Kaiser mit folgenden Grundstücken, nämlich 1/2 Juchart Ackers und 1 Tagw. Wiesmad, mehr 2 Juchart Ackert und ein Garten pr. 1 Tagw. auf die gemeine Gassen stoßend, mehr 1/2 Juchart Ackers auf das Rambsacher Gesteig stoßend, dann 1/2 Juchart Ackers an der Augustiner zu München Acker stoßend und einen Krautgarten bei obbemelter Taferne. Er reversierte über diese Lehenstücke für seinen Mündel an Herzog Albrecht V. im Jahre 1554.

Im Jahre 1556 erwarb Wigileus Hund für seinen Mündel weiters eine Hofstatt zu Geratzhausen an die gemeine Gasse und an des Augustiner-Klosters zu München Hofstatt stoßend nebst 1/2 Juchart Ackers hinter dem Dorf auf die Kl. Wessobrunnische Hofstatt stoßend, alles durch Kauf vom Stephan Müller.

Im Jahre 1558 erwarb, nach vorliegendem Lehenrevers, der mehrgenannte Wigileus Hund für seinen Mündel käuflich von Hanns Beichter zu Untermühlhausen folgende Lehenstücke zu Mühlhausen nämlich 10 Joch Ackers und 13 Strang, so vor Zeiten in einen Hof zu Mühlhausen gehört haben, 2 Tagw. Wiesmad, 1/2 Juchart Acker in der Stainrinnen und 1/2 Tagw. Wiesmad so in den Wechsel geht, auch in angeregter Stainrinnen.

Im Jahre 1581 reversierte Hans Jakob Hund zum Kaltenberg, der gewesene Mündel des Wigileus Hund, I) über die Taferne zu Geratzhausen mit zugehörigen Grundstücken, wie solches alles vom Wirt zu Geratshausen, Wolfg. Kaiser erkauft worden ist, II) über die Hofstatt zu Geratzhausen und 1/2 Juchart Ackers hinterm Dorf, so von Stephan Müller erkauft worden ist, III) endlich über einige neuere Erwerbungen, nämlich 3 Tagw. Holz im inneren Holz zu Geratzhausen, 6 Strang Ackers zwischen des Klosters Wessobrunn und der Augustiner zu München Aeckern, 1 Juchart Wiesmad im Feld gegen Bergen wärts, 1/4 aus einem halben Juchart und 1/2 Juchart Ackers, so alles von Ponkratz Tischen von Geratzhausen erkauft wurde.

Um das Jahr 1600 gingen alle vorbemerkten fürstl. Lehenstücke auf die Söhne des inzwischen verstorbenen Hanns Jakob Hund, namentlich Wilhelm, Maximilian und Hanns über, es ist aber nur der im Jahr 1600 von Sigismund von Pessenhausen als Vormünder der nebenerwähnten Söhne des Hanns Jakob Hund an Herzog Max I. ausgestellte Lehenrevers über die Taferne zu Geratzhausen mit zugehörigen Grundstücken vorhanden.

Zwischen den Jahren 1600–1652 kamen die Taferne zu Geratzhausen und sämtliche Lehenstücke, worüber Hanns Jakob Hund im Jahre 1581 reversiert hatte, an das Probationshaus der Gesellschaft Jesu zu Landsberg, denn im Jahre 1652 reversierte über diese Lehenstücke Paulus Khern, chfrstl. Hofgerichts-Advokat als Lehensträger für Pater Adam Schüsserl, Rektor des genannten Probationshauses zu Landsberg, an die verwittibte Churfürstin Maria Anna. Sie kamen wahrscheinlich mit der Hofmark Kaltenberg, welche auch eine Erwerbung des Probationshauses wurde, an dieses und blieben dabei bis zur Auflösung der Jesuiten-Collegien in Bayern, wie die vorhandenen Lehenbriefe zeigen, worauf sie unter die Fundations-Güter-Deputation kamen. Im Jahre 1779 reversierte daher Jakob Simet, chfrstl. Hofkammer-Sekretär und Fundations-Güter-Deputations-Kassier als aufgestellter Lehenträger des Excollegii Soc. Jesu zu Landsberg an Churf. Karl Theodor über die Taferne zu Geratzhausen und die übrigen lehenbaren Grundstücke daselbst.

Dornstetten.

Buchinger. Landsb. Ger. I, 50. Fol. 8 v. f.

. J. J. 1517 verglichen Leonard v. Egk zu Wolfsegk im Namen des Herzogs Wilhelm und Adam v. Freundsberg zu Mündelheim, Ritter und Hauptmann, f. d. Abt Peter zu Ursin die Irrungen über das Ausschenken bey der Kapelle zu Dornstetten in der Art, daß der Abt zu Ursin nur am Weihnachtstage, Ostertage, Pfingsttage und S. Gangolphstage bey genannter Kapelle und zwar jedesmal nur 2 Landsberger Eimer soll ausschenken dürfen.

Die Glocken der Stadt und des Bezirkes Landsberg a. Lech in den Kriegsjahren 1917/1918.

Von Oberarchivrat Dr. Ludwig Schraudner-München.

(Fortsetzung.)

Zufolge Bekanntmachung der drei stellvertretenden Generalkommandos vom 1. März 1917 wurden im Bezirke der Stadt Landsberg a. Lech 33 Bronzeglocken mit einem Gewichte von 10829 kg bei der beauftragten Behörde angemeldet. Davon fielen in die Gruppe A d. h. unter die Glocken, welche ohne Bedenken abgegeben werden konnten, 10 Stück mit einem Gewicht von 2316 kg, in die Gruppe B oder unter die Glocken, deren Erhaltung wegen ihres wissenschaftlichen, geschichtlichen oder Kunstwertes oder aus anderen Gründen wünschenswert waren, 3 Nummern mit einem Gewichte von 1535 kg — diese zerfielen wieder in 1 Glocke mit mäßigem Kunstwerte (Gewicht 235 kg) und in 2 Glocken für Läutezwecke (Gewicht 1300 kg) — und schließlich in die Gruppe C d. h. unter die Glocken mit besonders hohem wissenschaftlichen, historischen oder Kunstwert, deren Erhaltung unbedingt geboten war, 20 Stück mit einem Gewichte von 6978 kg. Zur Ablieferung selbst gelangten 11 Glocken mit Einschluß der Glocke, die bei der Nachprüfung im Juli 1918 für k v befunden wurde, im Gewichte von 2776 kg. Sie gehörten alle der neueren Zeit, dem 19. Jahrhundert und den beiden ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts, an. Fast alle Glocken waren gemäß Ministerial-Entschließung vom 7. Juli 1917 Nr. 17797, soweit als möglich, genau beschrieben worden nach Rang und Namen — ob größte (I), zweitgrößte (II), drittgrößte (III) usw. —, nach Ton, Gewicht (Kilo), Höhe — in cm —, nach Durchmesser, nach bildlichen Darstellungen, Verzierungen und Inschriften. (Von den Abkürzungen bedeutet:

R. = Rang, ob größte (I), zweitgrößte (II), drittgrößte (III)
T. = Glockenton.
G. = Gewicht in Kilo.
H. = Höhe der Glocke in cm.
D. = Durchmesser in cm.)

Im einzelnen haben abgeliefert:

S. Maria Himmelfahrt, Stadtpfarrkirche — Glocke —:

Die Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt besaß im Jahre 1917 sechs Glocken [5]). Davon gehörten ein Stück dem Jahre 1500, drei Stück dem Jahre 1715 und ein Stück dem Jahre 1721 an; eine Glocke stammte aus dem Jahre 1813. Dieser letzteren kam mäßiger kunstgewerblicher Wert zu. Sie wurde daher von der Enteignung und Ablie-

[5]) Landsberger Geschichtsblätter, 1911, Nr. 8/9, Seite 9, Anmerkung 14.

rung vorläufig zurückgestellt. Den übrigen 5 Glocken wurde vom Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns unter dem 11. Juni 1917 besonderer wissenschaftlicher, geschichtlicher und kunstgewerblicher Wert zuerkannt und daraufhin deren Befreiung von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung ausgesprochen.

Jesuiten- oder Malteserkirche hl. Kreuz — 1 Glocke —:

In den beiden Türmen der Jesuiten- oder Malteserkirche hingen zur Zeit der Glockenbeschlagnahme im Jahre 1917 sechs Glocken: 2 im südlichen, 4 im nördlichen Turme. Die beiden ersteren waren klein. Die eine davon war gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg und zeigte weiter keine Inschrift. Ihr Durchmesser betrug 80 cm, ihre Höhe 55 cm. Die andere Glocke trägt die Umschrift: „Bartholome Wengle in München gos mich 1636" und hat in rechteckiger Form und sehr schlechtem Gusse das Relief: St. Georg tötet den Drachen. Durchmesser 55 cm, Höhe 43 cm.

Von den vier Glocken des Nordturmes trägt die größte am Halse die Umschrift: Zu Gottes Lob und Dienst geher ich, Martin Frey in München gos mich 1586. Am Schlagrande: Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi 1586 (= Wir aber müssen uns rühmen im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.) Am Mantel die Reliefs: einerseits das Stadtwappen, anderseits der Name Jesu (Jesuitenzeichen). Höhe der Glocke 80 cm, Weite 110 cm. Diese und die nächste Glocke stammen noch aus der früheren Kirche.

Die zweite Glocke (Ave-Glocke) hat oben die Inschrift: Marte Frey in München gos mich 1586 und unten: Nos ab hoste protege Maria mater gracie (= Vor dem Feinde beschütze uns Maria, Mutter der Gnade!). Reliefs: Madonna mit dem Kinde und der Name Jesus in länglichem Medaillon, 68 cm hoch, 90 cm weit.

Die dritte Glocke (oben, südlich) zeigt die Inschrift: Johann Heroldt in Augspurg gos mich anno 1650. Relief: Name Jesus. Höhe 49 cm, Weite 65 cm.

An der vierten oder Wetterglocke finden wir oben: Abraham Brandtmair in Augspurg gos mich a° 1770: unten steht: In omnem terram exibit sonus eorum et fines orbis terrae verba eorum (= In alle Welt ergeht ihr Schall und bis ans Ende der Welt ihre Worte.) Reliefs: einerseits Petrus, Paulus um Jesuitenwappen, anderseits St. Theodor (Soldat mit verhülltem Schwerte.) Höhe 59 cm, Weite 76 cm. Am Joch oder Schwingbalken dieser Glocke ist eine Blechtafel mit folgendem, gleichzeitigem Texte befestigt: Per sanctissimam crucem, per intercessionem beatae virginis Mariae, S. S. Apostolorum Petri et Pauli, S. Theodori m., S. Theoduli ep. et confessoris, S. S. Ignatii et Xaverii, S. Donati ep. et m., S. Mechtildis, ven. matris Crescentiae et omnium Sanctorum, quorum reliquiae huic aeri injectae sunt, a fulgure + et tempestate + libera nos Domine Jesu Christe. Amen." (= Durch das heiligste Kreuz, durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, der hl. Apostel Petrus und Paulus, des hl. Martyrers Theodor, des hl. Bischofs und Bekenners Theodulus, der heiligen Ignatius und Xaverius, des hl. Bischofs und Martyrers Donatus, der hl. Mechtildis, der ehrwürdigen Mutter Creszentia und aller Heiligen, deren Reliquien diesem Erze eingeschlossen sind, befreie uns, Herr Jesu Christ, von Blitz und Ungewitter!)

Von diesen 6 Glocken mußte lediglich die größere aus dem südlichen Turm an den Militärfiskus abgeliefert werden. Die Beschreibung lautet:

R. I, T. g, G. 214 kg, H. 55 cm + 13 cm, D. 76 cm. Am Hals in lateinischen Großbuchstaben die Umschrift: Gegossen von Caspar Spannagl in Landsberg 1866. Darunter wieder verwendeter Rokokofries mit Masken und Bandwerk. Ohne Bilder.

Sandauer Kirche — 1 Glocke: —

Früher befanden sich auf dem Turme dieser Kirche „3 Glocken". Als im Februar 1597 der ruinose Turm eingestürzt war (wobei jedoch das Geläute unversehrt blieb) wurde von der Stadt die größere Glocke im Turme der neuerbauten Dreifaltigkeitskirche aufgehangen. Die beiden kleineren Glocken ließ man in Sandau und brachte sie dort in dem neuen, auf der „Schießer" gesetzten Türmlein unter. Im 30jährigen Kriege raubten die Schweden eine davon „so ein haydnisch glöggl gewesen", worauf auch die zweite herabgenommen und zu besserer Sicherheit in die Pfarrkirche nach Landsberg verbracht wurde. Wahrscheinlich ist das die kleine, in der Laterne des Turmes hängende Glocke." [6]) Im Jahre 1917 gab es in Sandau nur eine Glocke, die nach der Beschlagnahme abgegeben werden mußte.

R. „einzige Glocke", T. a, G. 90 kg, H. 40 + 9 cm, D. 55 cm. Am Hals zwischen zwei wieder verwendeten Rokoko-Friesen die Umschrift in lateinischen Großbuchstaben: Gegossen von Caspar Spannagl in Landsberg anno 1844. Am Mantel die Flachreliefs: Haus von Loretto und Kruzifixus.

St. Johanniskirchlein — 2 Glocken —:

In dem kleinen Aufbau an der nordwestlichen Dachseite des Kirchleins waren 1917 zwei Glöcklein untergebracht, die in einem „eigens konstruierten eisernen Glockenstuhle übereinander hiengen." [7]) Beide mußten im Jahre 1917 abgeliefert werden:

(Fortsetzung folgt.)

[6]/[7]) Landsberger Gesch.-Blätter 1912 S. 75/76; 1913 S. 2; 1912 S. 52.

Die Hofmark Greifenberg in den Kriegen 1796—1806.

(Schluß.)

Am 14. October zog sich von Fürstenfeldbrugg her ein französischen Armee von etlich 40000 Mann nacher Juning et Revier, wovon sich 14000 Mann in und um Greiffenberg lagerten und wegen sehr übler Witterung Haufen weis einquartierten, folglich alles aufzehrten und ganzer 6 Täg bis auf erhalteuer Order zum Aufbruch sich allda aufhielten. Von diesen wurde nicht nur all aufgemachtes Scheitterholz verbrennt, alle Zäune niedergerissen, sondern es seynd auch in Pflaundorfer Ettling, wo das Lager aufgeschlagen gewest die schönsten jungen Eichen, Buchen und Fichten-Stamme umgehauen und verbrennt, folglich an Holz allein ein Schaden bey oder über 2000 f. verursacht worden, ohne daß dieser Verheerung ein Einhalt hätte erzeugt werden können. So mußten auch die Scheunen geöfnet werden, wo die Pferde eingestellt und das unausgetroschene Getreid zum einstreuen gebraucht, sohin alles ruiniert worden. Gleiches Schicksal hatte auch der herrschaftliche Zehentstadel zu befahren, welcher nach aller gemachter Vorstellung zu Unterbringung der Pferden und Mannschaften geöfnet werden müßen, wo nicht minder all eingebrachtes Zehent-Getreid unausgetroschen herangerissen und zum einstreuen verschleudert worden.

Auch die Zimmer im Neubau und die herunteren Zimmer im Schloß auf der Schondorfer Seiten, wo dermal die Getreider aufbewahrt zu werden pflegen nebst dem kleinen Zimmerl neben der Stieg und der Küche wurden in Beschlag genohmen. Das gröste Glück ist, daß kein Feuer entstanden, indem sowohl im Schloßhof als im Dorf, dann in den Höfen und Gärten viele der größten Feuer gebrennt und hiezu nicht nur alles Holz bey den Häusern verschleudert, sondern auch alle Feldzäune und

Blanken hiezu niedergerissen worden, so daß es in Greiffenberg einer gänzlichen Zerstörung gleichsteht und die Unterthannen ohngeachtet von hier aus Brod, Fourage und Fleisch abgeliefert worden, ganz zu Grunde gerichtet sind.[28])

Nachdeme von den Franzosen Ulm und Memming erobert und die in 80000 Mann bestandenen Kaiserl. Armee bis auf 10 oder 12000 Mann, die sich dem Vernehmen nach ins Tyroll geflüchtet, ganz aufgerieben und theils zu Gefangenen gemacht worden [29]), seynd am 22ten dieß bey 30000 Mann Franzosen hier einquartiert worden.

Der gröste Druck erfolgte Mitwoch den 23ten curr: wo General-Feldmarschal Soult hier durchzog und der Durchzug den ganzen Tag hindurch ein Regiment an das Andere angeschlossen, bis in die spate Nacht andauerte, die sich alle nach München und über Weilheim ins Tyroll zochen, so daß ich in meinem Leben so viele Leute nicht gesehen habe.

Am nemlichen 23. October trafen auch von diesen Leuten von General Merle Nachts um 9 Uhr zu Greiffenberg über 2000 Mann ins Quartier ein, wo sich in manchen Haus über 100 einquartierten und noch anbey Rasttag hielten, da ohnehin in keinem Haus mehr weder Mehl noch Brod zu finden, sohin das Elend desto größer war.

Freytag den 25. bekam sowohl die hiesige Armee als jene zu Greiffenberg Ordre zum Aufbruch nnd wie mich mein Herr General Binot versicherte, müssen selbe bis Etterschlag den ersten Tag vorrücken und ihren Marsch über München nach dem In fortsetzen.

Ich selbst habe dieser Zeit mittels Generalen und Offizieren täglich 12 bis 14 Personhnen zu verpflegen gehabt und einen Schaden von 200 f. erlitten.

Dem sicheren Vernehmen nach sollen die übrig Kaiserl. österreichischen Trouppen in Tyroll ganz eingeschlossen seyn [30]), folglich dürfte man hier keinen feindlichen Rückzug [31]) mehr zu befürchten haben, der uns übel bekommen dürfte.

Da wegen denen seit 17ten Sept. immer angehaltenen anfänglich österreichisch und nachher Kaiserl. französischen kriegerischen Durchzügen und Quartierlasten der Greifenbergische Stifttag noch nicht angesetzt werden können, auch zu diesem Geschäft wegen Unsicherheit bis nicht in hiesiger Gegend vollkommentliche Ruhe hergestellt, nicht zu schreitten ist, so last sich zum voraus nichts gutes erwarten, weil die Unterthanen von Geld und Getreid nunmehro ganz entblößt sind.

Landsberg, den 26. Oct. 1805.

. . . . Weiters kommen inhalt landgerichtl. Cirkulars vom 4. Febr. zu Bestreittung der großen Lieferung nach Odelzhausen für die über Augsburg passirende K. französischen Truppen auch ab 4 Höfen 36 Münchener Mezen Haber und 48 Bund Heu.

Nicht münder von 15 Höfen jedesmal 1 Ochs Schlachtvieh zu 5 Centen zu liefern, welch beede letztere Lieferungen jedoch weil es heißt, daß eine Division vom Feld-Marchal Ney und General Davoust über Greiffenberg hier durch-passiern solle, einsweil eingestellt worden.

Dagegen solle zu Folge der im Druk erledigten Königl. Verordnung ddo. 22. Jänner 1806 eine allgemeine Kriegs-An'age von jedem grundbaren Hof mit 6 f. 24 kr. bezahlt werden.

Nun sind erst vor kurzem zum Ständischen Landesanlehen von jedem grundbaren Hof zur Königl. Provincial-Haupt-Cassa 10 f. eingesendet, auch zum Königl. Landgericht und Marchcommissariat Landsberg zu Accordirung der von dem französischen Staatsrath Titl. Pertie gemachten Requisitionen ab 4 Höf a 8 f. ungeachtet aller gemachten Vorstellung und Protestation 32 f. bezahlt worden. Wenn nun die neuerlich ausgeschriebene allgemeine Kriegsanlag a 6 f. 24 kr. vom Hof, und am Ende noch die Ritterlehenspferds-Conkurrenz mit 930 f bezahlt werden sollte, so wird eine Hochgnädige Hofmarchs-Herrschaft mit 3 und vierfachen Lasten respectu der ritterlehenbaren Hofmarch Greiffenberg beschwert, folglich mit beynahe unerschwinglichen Abgaben belegt, welche Fideicommiß- und andere Allodial-Gütter bey weiten nicht zu tragen haben. . . .

Landsberg. 12. Febr. 1806.

---

[28]) Aehnlich in einer Petition der Baronin Perfall an das General-Landeskommissariat wegen Rittersteuer, die ebenfalls in diesem Akte sich vorfindet: . . . so kommet noch der Umstand anzuführen, das erst heuer noch durch die auf der Münchener Straße über Greiffenberg paßirte Kaiserl. Oesterreichische, dann Kaiserl. Französische ungemein große Armeen noch die allergröste Beschädigung erfolgt seye, wo nicht nur durch die vom 14. bis 21. October in und um Greiffenberg sich gelagerte und ganzer 8 Tag gehaltene, aus mehr dan 10 Tausend Mann und 500 Pferde bestandene Division des französischen Generals Titl. Bißon in den Guetts-Waldungen mitls Umhack- und Verbrännung der schönsten jungen Aichen, Buchen und Fichten-Stämme dann alles aufgemachten Scheitterholzes ein Schaaden von wenigst 2971 f 30 kr. verursacht, sondern auch die Hofmarchsunterthannen solchergestalten zu Grund gerichtet worden, das diese von dem aus 40 Häuser bestehenden Dorff Greiffenberg allein (von den übrigen Ortschaften konnten die Schäden wegen Kürze der Zeit noch nicht erhoben werden) einen eidlich abgeschätzten Schaden und zwar durch die Kaiserl. Oesterreichischen Truppen per 1429 f 9 kr. und durch die Kaiserl. französischen Trouppen per 8837 f 7 kr. erlitten haben, wodurch also wiederholte Unterthannen zu Entrichtung ihrer grundherrlichen Abgaben an Stiften und Gilten auf vielle Jahre unvermögend gemacht worden. . . . Straubing, 1. Dez. 1805. S. a. Obb. A. 7. Bd. S. 360 f.

[29]) Die österreichische Heeresabteilung Mack mit 23000 Mann hatte sich, weil gänzlich eingeschlossen, ergeben müssen. Das Gerücht hatte natürlich die empfindliche Schlappe der Oesterreicher noch vergrößert.

[30]) Wieder ein falsches Gerücht.

[31]) Trotzdem Bayern als Rheinbundstaat damals mit Frankreich verbündet war, bezeichnet er die Franzosen als Feinde. Im Volksbewußtsein galten sie als solche trotz des widernatürlichen Bündnisses.

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat November.

Geborene:

6. Cäcilia Aloysa. Vater: Joseph Bach, bürgerl. Schuhmacher.
8. Aloys. Vater: Anselm Kästele, bürgerl. Zimmermann.
10. Franz Dominikus. Vater: Franz Dominikus Ehelechner, bürgerl. Hutmacher.
12. Kreszentia. Vater: Tobis Schmid, bürgerl. Kammacher.
13. Genovefa. Vater: Anton Waukmüller, bürgerl. Kirschner.
25. Johanna, Sophie, Kreszentia. Unehelich.
29. Joseph. Vater: Sebastian Hösler, bürgerl. Schneidermeister.
29. in der Katharinenpfarrey:
Heinrich und Ferdinand. Vater: Lorenz Sießmair, bürgerl. Gütler.

Getraute:

12. Herr Franz Paul Will von Passau, angehender bürgerl. Handelsmann und Therese Arnhart, bürgerl. Handelsmanns-Tochter von hier.
19. Johann Schedl, bürgerl. Taglöhner von Hohenraunau und Barbara Steichele, Weißgärbers-Tochter led. St. von Mindelheim.

Gestorbene:

5. Titl. wohlgeborene Herr Thomas Mayrhofer, kgl. Landgerichtsassessor, alt 43 Jahre.
5. Johann. Ein uneheliches Kind.
6. Franziska Heidinger, Glasermeisters Kind, alt 3/4 Jahr.
6. Joseph Pinner, Schneiders Kind, alt 17 Tag.
9. Lorenz Schreder, Taglöhnerskind, alt 4 Jahr 8 Wochen.
12. Kreszentia Schmid, Kammachers Kind, alt 1/2 Stund.
12. Georg Aletze, Schäflers Kind, alt 3 Wochen.
16. Herr Mathias Kornet, Kaminkehrer, alt 50 Jahr.
17. Herr Anton Gigl, bürgerl. Handelsmann, alt 48 Jahr.
23. der hochw. Herr Benedikt Pittrich, Exkonventual des aufgehobenen Klosters Fürstenfeld, alt 73 Jahr.
28. der hochw. Herr Benedikt Wizinger, Exkonventual des Klosters Roggenburg, alt 58 Jahr.

Winkelmayer.

Landsberger Geschichts-blätter.

Illustr. Monatsschrift und Organ des „Historischen Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg"
Begründet von Studienrat u. Stadtarchivar J. J. Schober †, Landsberg. — Schriftleiter: Karl Emerich, Pfarrer, Huglfing
Verlag: G. Verza, Buchhandlung, Landsberg a. L. — Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer, Landsberg a. L.

Nr. 12 | 24. Jahrgang | 1927

Erinnerungen eines alten Landsbergers.

Von Landes-Oekonomierat Joh. Schmidt.

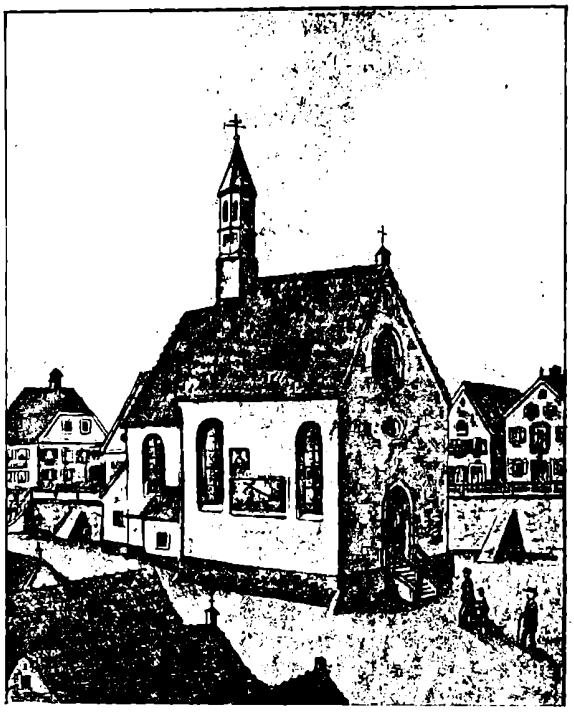
Elisabethenkirche und alte Bergstraße.

Im Zusammenhang mit dem zur Zeit lebhaftest besprochenen Bergstraßenumbau verdient auch noch ein früher vorhandenes Verkehrshindernis erwähnt zu werden. Im oberen Dritteil der Bergstraße, gerade da wo der Straßenzug sich nach Nordosten neigt, verengte sich dieselbe auf etwa 4½ Meter, weil daselbst die Elisabethenkirche, ein einfacher Ziegelbau mit 3 Altären, stand. Im Jahre 1867[1]) mußte selbe wie auch die etwas unterhalb stehende Schäfflerwerkstätte Hs.-Nr. 487 dem Verkehrsbedürfnisse weichen. Der fromme Sinn der damaligen Bergbewohner äußerte sich in dem Widerstand, der hiegegen eingesetzt hat und wovon ich ein sorgsam behütetes Beweisstück zeigen kann. Es ist dies der Entwurf oder die Abschrift einer an das bischöfliche Dekanat Landsberg gerichteten Eingabe um Erhaltung des Kirchleins. Das Schreiben ist ohne Datum, dürfte aber im Herbste 1866 entstanden sein. Es lautet:

Unterthänigste Bitte um gütige Bevorwortung zur Erhaltung der S. Elisabeta-Kirche auf dem Berge in Landsberg betreffend.

Besagte Kirche befindet sich bereits in Mitte des Berges hiesiger Stadt und ist wohl die älteste dahier und steht unter dem Patronate der Freiherrn v. Pfetten, denen und besagtem Gotteshause viele Bergbewohner ehedem lehenpflichtig waren. — Es sind in dieser Kirche wöchentlich eine hl. Messe und mehrer gestiftete Jahrtäge, was für die Bergleute sehr ersprieslich, besonders zur Winterszeit.

Wie nun verlautet, soll das Kirchlein abgebrochen werden aus dem Grunde, weil es baufällig, mittellos und nur durch Sammlungen erhalten werden kann, auch der Passage sehr hinderlich wäre. Die Passage kann gar nicht in Betracht kommen, weil dies schon Jahrhunderte lang so war wie jetzt. So sagte uns Freiherr von Pfetten, der vorige Woche hier war, um sich mit Augen zu überzeugen Er fand aber, daß dem nicht so ist. Das Kirchlein ist nicht baufällig und kann von den anfallenden Zinsen das Notwendigste schon bestritten werden. Wohl hat Benefiziat Wunderle als



Elisabethen-Kirchlein.

Vikar für die Kirche freiwillige Beträge zur Verschönerung in Empfang genommen, aber nur einmal, — und das geschieht auch anderswo.

Darum bitten unterzeichnete Bergbewohner als die zunächst Beteiligten um gütigste Berücksichtigung, daß dieses Gotteshaus das älteste und erste unserer Stadt, solches von geschichtlichem Wert ist;

[1]) Nach Schober, Landsberg u. Umgebung. 2. Aufl. S. 31 ist das Kirchlein schon 1866 abgebrochen worden.

daß darin wöchentlich Gottesdienste stattfinden, denen auch Alte und Gebrechliche beiwohnen können;

daß man gar oft von keiner Seite als nur von da aus das Ave Maria-Läuten hört und

daß im Fall Bedürfens der fromme Sinn hiesiger Bewohner es nicht ermangeln lassen wird, zu seiner Erhaltung das Erforderlichste beizutragen.

Ein Hochwürd. bisch. Dekanat wolle beim Hochwürd. bisch. Ordinariat dieses ihr Bittgesuch huldvollst bevorworten, daß zu Gottes und der hl. Elisabeth Ehren dieses Kirchlein als ältestes religiöses Baudenkmal auch noch für die Zukunft erhalten werde.

Mit inniger Verehrung und schuldiger Hochachtung eines hochwürdigsten bisch. Dekanates unterthänigste Bergbewohner."

Dem im ersten Teil enthaltenen Gesuch um Erhaltung war ein Erfolg nicht beschieden; das Kirchlein fiel und wäre unter allen Umständen seinem Schicksal nicht entgangen. Heute kann man sich nicht mehr leicht vorstellen, daß an dieser Stelle jemals ein derartiges Bauwerk Platz hätte haben können.

Als Grund für dessen Erhaltung führten die Bittsteller auch an, daß man an der Bergstraße von keiner Seite Ave Maria läuten höre; durch den Mißerfolg im einen Teile ihres Gesuches ließen sich die Bergbewohner nicht abschrecken und drückten den anderen Teil ihrer Bittschrift, um eine Möglichkeit zu haben, das Gebetläuten zu hören, auf folgende Art und Weise durch, was zugleich den Zusammenhang meiner Ausführungen mit der Malteserkirche herstellt:

Die im Elisabethenkirchlein hängenden Glöcklein wurden eingeschmolzen; vielleicht hat Meister Spannagl noch etwas Metall dazugegeben, und die daraus entstandene Glocke von ansehnlicher Größe wurde dann im südwestlichen Turm der Malteserkirche aufgehängt. Dies war nun nicht so einfach: der Turm war zur Aufnahme von Glocken nicht eingerichtet, namentlich fehlte ein sogenanntes Glockenhaus. Die zum Musikchor führende Stiege ließ die Durchführung des Glockenseiles bis zur Erde nicht zu. Deshalb mußte beim Läuten noch eine Unbequemlichkeit mit in Kauf genommen werden: die läutende Person mußte am eigentlichen Glockenhause vorbei, und konnte erst durch Sakristei, Kirchenchor und -schiff an die Glocke gelangen. Da kam der mörderische Weltkrieg. Zur Zeit als man Eisen für Gold gab, erging auch an die geweihten Glocken der Ruf des bedrohten Vaterlandes, und als die jüngste an dieser Stätte mußte sie das Los ihrer Schwestern aus Maria Himmelfahrt und St. Katharina teilen und einer anderen Verwendung entgegensehen. Andere Glocken wurden wieder ersetzt, hier aber scheinen vordringlichere Sorgen bei den Beteiligten das Interesse für Wiederbeschaffung verdrängt zu haben und es kam niemand in den Sinn hiefür einzutreten. Die Einstellung hiezu ist heute eine andere als früher. Mahnungen zu frühem Arbeitsbeginn werden nicht mehr gerne gehört, zum Teil sind solche sogar gegen Gesetz und Tarif. Namentlich in der Landwirtschaft galt doch am Morgen das Gebetläuten als Mahnung zum Arbeitsbeginn. Im Hochsommer läutete man schon um 4 Uhr, Winterszeit spätestens um 5 Uhr.

Die wandernde Glocke ist bald vergessen worden und so künden wieder nur die im nördlichen Turm vereinigten Glocken allein Tageszeit, Gottesdienst und hoffentlich auf recht lange Zeit auch Ruhe und Frieden!

Die Glocken der Stadt und des Bezirkes Landsberg a. Lech in den Kriegsjahren 1917/1918.

Von Oberarchivrat Dr. Ludw. Schraudner-München.

1. R. I, T fis, G. 72 kg, H. 40 + 10 cm, D. 52 cm. Am Hals zwischen je 3 Reifen die Umschrift in lateinischen Großbuchstaben: Gegossen von Fritz Hamm in Augsburg, Ton fis Nr. 209. Darunter Tropfenmotive. Am Mantel die Inschrift: Stadtmagistrat Landsberg 1884. (Die Glocke war vom Stadtmagistrat Landsberg gestiftet worden) Am Mantel auch das Bild: St. Michael erlegt den höllischen Drachen.

2. R. II, T. a, G. 44 kg, H. 34 + 7 cm, D. 44 cm. Am Hals zwischen je 3 Reifen in lateinischen Großbuchstaben die Umschrift: Gegossen von Fritz Hamm in Augsburg, Ton a Nr. 208. Darunter Tropfenmotive. Am Mantel die Inschrift: Stadtmagistrat Landsberg 1884. Auf der anderen Seite als Bildschmuck: Johannes der Täufer mit Lamm und Fahne. Darunter die Inschrift: S. Johannes. Auf der Fahne: Agnus Dei. (= Lamm Gottes.)

Klosterkirche der Dominikanerinnen — 1 Glocke — :

Von den 4 Glocken der beiden Türmchen auf dem Dache des Klosters der Dominikanerinnen in Landsberg, von denen 2 — in dem südlichen Dachreitertürmchen oder Leonharditürmchen — dem Jahre 1505 angehören und von dem Glockengießer Meister Sebald in Augsburg (= Sebald Schönmacher) stammen und die anderen 2 — im Glockenturme der Klosterkirche — den Jahren 1787 (gegossen von Valentin Lissiack aus Augsburg) und 1847 eignen, wurden die 3 ältesten wegen ihres besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen und kunstgewerblichen Wertes gemäß Gutachten des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns vom 11. Juni 1917 von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung befreit. Die jüngste und größte, die sich im Mittelturme befand, mußte abgeliefert werden.

R I, T. d, G. 93 kg, H. 40 + 8 cm, D. 56 cm. Am Hals zwischen zwei wieder verwendeten Rokokofriesen in lateinischen Großbuchstaben die Umschrift: Gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg 1847. Am Mantel in Flachreliefs: Christus am Kreuze und die Himmelskönigin mit dem Kinde.

Diese Glocke wurde am 28. Juni 1917 bei der städt. Metallsammelstelle im Aichlokale in der alten Infanteriekaserne angeliefert. Am gleichen Tage wiederholte auch die Frau Priorin der Dominikanerinnen ihren Antrag vom 18. Juni 1917 an den Stadtmagistrat Landsberg, der Eigentümer der Glocken auf dem Klosterdache sein sollte, und bat den Magistrat, „eine oder, wenn es der melodische Zusammenklang erfordern sollte, beide Glocken im Türmchen oberhalb der ehemaligen Leonhardskapelle in den mittleren Turm schaffen zu lassen". Eine Untersuchung des Turmes durch die städt. Bauverwaltung auf seine Tragfähigkeit ergab jedoch, daß beide Glocken eine unerwünschte Belastung für den Turm bilden würden, eine Glocke aber ohne Schwierigkeiten im Mittelturme aufgestellt werden könnte. Es wanderte nun die größere Glocke des südlichen Türmchens als Ersatz für die abgelieferte Glocke der Klosterkirche in das mittlere Türmchen. Die kleinere Glocke des südlichen Türmchens steht heute noch auf dem Firstboden.

Beide Glocken des südlichen Türmchens waren übrigens schon im November 1915, nachdem am 3. November 1915 von Seiten des Staatsministeriums des Innern für Kir-

chen- und Schulangelegenheiten eine Umfrage nach entbehrlichen Glocken ergangen war, der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Beide Glöckchen sind gut erhalten und waren schon längst außer Betrieb gesetzt. Ihre Höhe beträgt ungefähr 50 cm, ihr Durchmesser 41,5 bezw. 38,5 cm und ihr Gewicht etwa 35 und 40 kg. Ihre Inschrift lautet: Ave F Maria F Gracia F Plena F Dominus F Tecum F 1505 ✚ (= Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir!) Da sie bis zum 1. März 1917 von der Metallmobilmachungsstelle in Berlin noch nicht abgerufen worden waren, fielen sie unter die allgemeine Beschlagnahme der Glocken und damit auch unter die Begutachtung des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, das unter dem 11. Juni 1917 besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen und kunstgewerblichen Wert feststellte und damit eine Ablieferung ausschloß.

Altöttingerkapelle — 1 Glocke —:

Von den beiden Glöckchen der Wallfahrtskirche wurde eines weggenommen. Beide stammen aus dem Jahre 1857 und wurden am 1. Mai 1857, nachdem sie am Vorabende benediziert worden waren, in feierlichem Zuge, von je 4 Knaben getragen, aus der Pfarrkirche zur Kapelle verbracht. „Hier zog man sie sogleich auf und unter dem Gesange eines Marienliedes wurde zum erstenmale der englische Gruß geläutet!“ [8])

R., T. d, G. 38 kg, H. 27 + 10 cm, D. 36,5 cm. Die Glocke trägt weder Bild noch Inschrift.

St. Ulrich u. Katharina, Stadtpfarrkirche — 2 Glocken —:

Die neue katholische Kirche betreute 1917 drei Glocken, die dem Jahre 1892 angehörten. Die beiden kleineren wurden am 28. August 1917 gegen eine Entschädigungssumme von 1214,5 Mk. und 731,5 Mk. an den Stadtmagistrat Landsberg a. L. abgeliefert; die größere blieb erhalten. Die zurückgebliebene Glocke hatte den Ton f, eine Höhe von 100 cm und einen Durchmesser von 110 cm. Sie war wie ihre beiden Schwestern 1892 von F. Hamm in Augsburg gegossen worden. Die beiden abgelieferten Glocken werden beschrieben:

1. R. II, T. a, G. 347 kg, D. 87 cm. Am Hals zwischen 2 modernen Spitzbogenfriesen die Umschrift in lateinischen Großbuchstaben: Gegossen von F. Hamm in Augsburg 1892 Ton A N. 569. Unten: Gestiftet von Florian und Josepha Herzog und Daniel Burkhard. Am Mantel das Reliefbild: Immaculata.

2. R. III, T. c, G. 209 kg, D. 74 cm. Am Hals zwischen 2 modernen Spitzbogenfriesen die Umschrift in lateinischen Großbuchstaben: Gegossen von F. Hamm in Augsburg 1892. Ton C N. 568. Unten: Gestiftet von Kreszenz Rauch. Am Mantel das Reliefbild des hl. Michael.

Protestantische Kirche — 2 Glocken —:

Die protestantische Kirche in Landsberg besaß im Jahre 1917 drei Glocken. Davon wurde die mittlere, nachdem der Stundenschlag der größeren Glocke auf sie übersetzt worden war, als Läuteglocke zurückgelassen, die beiden anderen aber durch den Glockengießermeister Georg Wolfart in Lauingen an der Donau ausgebaut und am 21. August 1917 in der Metallsammelstelle in der alten Infanteriekaserne abgeliefert.

1. R. I, T. f, G. 939 kg, D. 116 cm. Am Hals zwischen zwei Perlstäben Rosettenfolge. Darunter von einem Reifen begrenzt die Umschrift: Christus heis ich, Christum preis ich. Am Schlagrande: Es goß mich Meister Rudolf Oberascher aus München 1914.

2. R. III, T. c, G. 270 kg, D. 76 cm. Am Hals wie bei der größeren Glocke zwischen zwei Perlenstäben eine Rosettenfolge. Darunter von einem Reifen begrenzt die Umschrift: Klein bin ich, mein Dienst ist groß,
Die Kleinen ruf ich in Heilands Schoß.
Am Schlagrande: Es goß mich Meister Rudolf Oberascher aus München 1914.

[8]) Landsberger Gesch.-Bl. 1913. S. 44.

II.

Die Schwere des noch immer fortdauernden Krieges und die Sorge um unser liebes Vaterland machten eine zweite Glockenabnahme notwendig, die im Laufe des Jahres 1918 betätigt wurde. Unsere tapferen, siegreichen Krieger bedurften dringend neuer Waffen, um einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen, und unsere heldenmütig kämpfende Armee mußte mit allen Mitteln ausgestattet werden, welche das Ende des Weltkampfes rascher herbeiführen konnten. Bei der Nachprüfung am 25. Juli 1918 wurde in Landsberg nur noch eine Glocke abgeliefert und zwar aus der

Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt — 1 Glocke: —

Sie war die fünfte Glocke des Geläutes und 1917 wegen ihres mäßigen kunstgewerblichen Wertes vorläufig von der Enteignung und Ablieferung zurückgestellt worden. Der Stadtmagistrat Landsberg a. L. fügte seinem Berichte an die Regierung von Oberbayern am 18. Januar 1919 folgende Beschreibung bei:

R. V, G. 460 kg, D. 90 cm. Umschrift: Laudate Dominum omnes gentes! (= Lobet den Herrn alle Völker!) Requiescant in pace! (= Sie mögen ruhen in Frieden!) Aus dem Feuer floß ich, Johann Spannagl in Landsberg goß mich 1813. Die Ablieferung der Glocke erfolgte am 24. August 1918. Der Uebernahmepreis mit Prämie betrug 2070 Mk.

Die Glocke war auf dem Turme ohne Kenntnis des Stadtbauamtes zerschlagen worden. Es war deshalb die Feststellung der Höhe und des Tones, sowie die Anfertigung einer Photographie nicht mehr möglich gewesen.

Alle übrigen Glocken, die im Stadtbezirke noch vorhanden waren, die Glocken der Malteserkirche, der katholischen Dreifaltigkeitskirche (Friedhof), der Johanniskirche, der Altöttingerkapelle, des Spöttinger Kirchleins, der Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Katharina, der protestantischen Kirche, der katholischen Klosterkirche, ferner die Glocken des Rathauses, des Schmalzturmes und des Bayertores, kamen für die Ablieferung im Jahre 1918 nicht mehr in Frage. Sie waren von der Nachprüfungskommission am 25. Juli 1918 zum Teil in Gruppe C, zum Teil in Gruppe B—B₁ oder B₂ — versetzt worden und damit als kv-Glocken ausgeschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Militärischer Urlaubspaß.

Ende des 17. Jahrh. wurden die ersten ständigen Heeresformationen gebildet, die sich im 18. Jahrhundert vermehrten. Damit war der Staat gezwungen von dem alten Einquartierungssystem abzugehen und für die Soldaten eigene Kasernen zu bauen. Es entstanden die ersten Garnisonen. Auch Landsberg wurde im 18 Jahrh. Garnisonsstadt und ist es bis heute geblieben.

1785 stand das Rambaldische Inf.-Regiment zu Landsberg unter dem Oberst Johann Wilhelm Tänzl von Tratzberg. Wir veröffentlichen nachstehend einen Urlaubspaß, der sich im oberbayerischen Kreisarchiv unter A. R. 367/20 befindet. Er ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse.

Sr. kurfürstl. Durchleucht zu Pfalz-Baiern ꝛc. ꝛc.

Kämmerer und wirklicher kommandierender Oberster des löbl. General-Lieuts: Graf von Rambaldischen Infanterie-Regiments, dann der Gränzstadt Landsberg in Oberlands Baiern dermaliger Kommandant

Ich Johann Wilhelm Tänzl, Freiherr von Trazberg auf Dietldorf, Herr der Hofmark Weickertshofen

Thue hiemit zu wissen. daß Vorzeiger dieses, ein fousilier von Höchstgedachter Sr. churfürstlichen Durchleucht obbelobten Graf von Rambaldischen Regiment, der leibl. . . . . Kompagnie

Namens Josef Miller

von hieraus allwo (Gott Lob) frisch und gesunde Luft sich befindet, nacher Weikertshofen in Bayern, auf 4 Monnate lang absent gehen zu dürfen, die Erlaubniß erhalten hat,
Dahero alle und jede, sowohl hohe als niedrige Befehlshaber Standesgebühr nach ersuche, denen meinem Kommando Untergebenen aber hiemit anbefehle, obberührten fousilier solchergestalten . . . . . frey, sicher, und ungehindert paß- und repassiren zu lassen, welches gegen die Ausgärtige, und unter meinem Kommando nicht stehende, zu erwiedern, ohn-ermangeln werde.

Landsberg den 25ten Juny a. 1785

Frh. v. Tänzl, Obrist

v. Kern, Capitain M. p.

Auf der Rückseite des Passes:

March Route Fürstenfeldbruck Friedberg.

Hierin stehenden gemeinen wird schärfest aufgetragen, sich während der Urlaube von allen Exzessen zu hüten dessen rr. Munturs Stüke auser Sonn- und Feuertagen nicht an zu tragen, und solche in guten Stand wieder mit zu bringen, auch wenn derselbe keinen weittern Urlaube von Regiment erhalten hat, ohn gesaumt wenigstens 1 Tag vor der geendigten Urlaubszeit sich bei ohn ausbleiblicher Straffe in seiner Quarnison zu stellen hat. Weiters hat derselbe diesen Paß dem Gericht bey seiner Ankunft so gleich vor zu weisen und wieder zu sich zu nehmen, damit er auf jedmaliges Begehren selben vorzeigen kann. Wenn er aber ausser diessen Gerichte etwas zu verrichten hätte muß dieser ein weiters Attestat von Gericht erbitten und bey der Zurückkunft dorthin wider abgeben, auch hat sich derselbe um Dienstaugliche und Maasshaltige Recrouten zu bewerben, Ehe vor aber um dessen Herkommen und vorherige Aufführung genau zu erkundigen.

Ein Walleshauser in Rom begraben.

1925 war ich in Rom. Meine Wohnung war im Hospiz beim deutschen Friedhof neben der S. Peterskirche, oder wie die Ueberschrift über der Haustüre lautet: Hospitium Teutonicum, Pilgerhaus zu unser lieben Frauen Schmerzen vom deutschen Gottesacker. Dieser deutsche Friedhof mit Hospiz ist schon eine uralte Stiftung. Ob die weitere Inschrift unter dem Bilde des Kaisers Karl: Carolus Magnus me fundavit, wirklich ganz auf geschichtlicher Wahrheit beruht, vermag ich nicht zu sagen; jedenfalls hat Kaiser Karl bei der Peterskirche Gelände erhalten. Die darauf entstandene „Schola Francorum" dürfte aber erst später deutschen Nationalcharakter angenommen haben. Kapelle und Hospiz von heute gehen ins Mittelalter zurück, die jetzige Form und Organisation verdankt das Institut Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich und Papst Pius IX.

Gar viele deutsche Landsleute fanden dort im Laufe der Jahrhunderte ihre letzte Ruhe, eine Unzahl von Grabsteinen läßt die Erinnerung an sie aufleben und erregt auch die Aufmerksamkeit des geschichtlich interessierten Heimatforschers. So fand ich beim Ueberschauen dieser Denkzeichen deutscher Landsleute an der Sakristeiwand eine weiße Marmorplatte mit folgender lateinischer Inschrift:

D. O. M.
Martinus Sondermair, Walleshusanus,
in urbe pistor
Sibi suaeque familiae f. c.
A. D. M D C L.
(Hier ist eine geflügelte Sanduhr eingemeißelt.)
Tu quidem gressus meos dinumerasti:
Sed parce peccatis meis. Job. Cap. XIIII.

Auf deutsch:

Martin Sondermair aus Walleshausen,
Bäcker zu Rom
ließ dies für sich und seine Familie herstellen.
Im Jahre des Herrn 1650.
Denn Du hast meine Schritte gezählt,
Schone doch meiner Sünden. Job 14, 16.

Name und Ort erregten gleichzeitig mein Interesse. Sollte dieser römische Bäckermeister ein alter Vetter jenes Münchener Metzgermeisters sein, dessen aus der Art geschlagener Sohn sich als Gymnasiallehrer einst mit zweifelhaftem Erfolge bemühte, mich in die Geheimnisse der Arithmetik, Algebra und Planimetrie einzuführen? Ich weiß es nicht. Aber ein Lechrainer muß er sein! Verwechslung mit einem ähnlich lautenden Orte ist nicht ausgeschlossen, zumal römische Steinmetze im allgemeinen mit deutscher Orthographie auf etwas gespanntem Fuße zu stehen pflegen. Bestätigung blieb also abzuwarten.

Herr Kapitelskammerer Dagobert Sailer schlug nun seine alten Bücher auf, und siehe da, er fand eine Reihe von Sondermaiern! Michael Sondermair zu Walleshausen erhielt 1646 und 1648 Kinder von seiner Ehewirtin Rosina. Unser römischer Bäckermeister Martin Sondermair mag ein Bruder oder Onkel dieses Michael gewesen sein. Im 18. Jahrhundert gibt es zu Walleshausen keinen Sondermair mehr, dagegen in Türkenfeld, Egling und Emming. [1])

Grabmäler von deutschen Bäckern sind zu Rom nichts seltenes. Gab es dort doch eine deutsche Bäckerinnung. Im deutschen Friedhof habe ich selbst einige gesehen.

Das Denkmal unseres Backofenmannes ist an sich etwas unbedeutendes. Aber 1000 km vom Lechrain, mitten in Welschland sieht man so ein Ding doch anders an als zuhause. Und mitten unter den Denkmälern größter Päpste, unter den berühmtesten Erinnerungen des christlichen wie des heidnischen Rom, unter den großartigsten Kunstwerken ist mir die schlichte Grabplatte nicht aus der Erinnerung entschwunden — sie war ein Stück Heimat in der Fremde. K. E.

[1]) Gefl. Mitteilg. d. Hwdg. Pfarramtes Walleshausen auf grund der Pfarrmatrikel Bd. I und des „Bruederschaftsbuech S. Sebastiani in Walleshausen" (Catalogus Fratrum ac sororum Sodalitatis S. M. Sebastiani in Ecclesia Parochiali Walleshusana erectae die vigesimo Januarii 1724.)

Aus der Chronik der Stadt Landsberg für das Jahr 1827.

Monat Dezember.

Geborene:

7. Maria Johanna. Vater: Georg Neumayr, b. Schreiner.
9. Helena. Vater: Michael Pantele, Lotterieboth.
11. Franz Sales. Vater: Xaver Eisenschmid, bürgerl. Huckler.
18. Rosina. Unehelich.
24. Adam. Vater: Kajetan Naidl, bürgerl. Uhrmacher.

Getraute:

10. Titl. Herr Mathias Hörl, königl. Baukondukteur und Titl. Elisabeth Anderl von Neuburg.

Gestorbene:

5. Agnes Eisele, bürgerl. Taglöhnerin, 42 J. alt.
7. Johann Groll, bürgerl. Pflästerer, 62 J. alt.

Der Magistrat verzichtete auf das Nominationsrecht zur Pfarrei Oberbergen, behält sich jedoch das Ernennungsrecht für das Veith-Benefizium dahier vor und fordert die Einpfarrung der Filiale Sandau nach Landsberg. — Für seine hervorragende Leistungen bei der Reparatur des Brunnhauses und bei dem Bau des neuen Triebrades zum Wasserdruckwerk erhält der städt. Brunnmeister Jakob Gerum und sein Polier Mathias Gerum vom Magistrat je eine Gratifikation von 11 Gulden. Winkelmayer.

An die Leser der „Landsberger Geschichtsblätter"!

Das Titelblatt, sowie das Inhaltsverzeichnis und das Ortsregister des hiemit abgeschlossenen Jahrganges 1927 der „Landsberger Geschichtsblätter" werden im Laufe des kommenden Monats fertiggestellt und allen Interessenten und Lesern der „Landsberger Geschichtsblätter" portofrei zugesandt, jedoch **nur auf Verlangen** (durch Postkarte oder telefonische Mitteilung). Eine Beilegung des Titelblattes in der Zeitung findet **nicht** statt. Bestellungen auf das Titelblatt, das unentgeltlich geliefert wird, bis spätestens 15. Januar an den Verlag der „Landsberger Geschichtsblätter" (Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer, Landsberg a. L.).

Das Bayertor. Graviire v. K. Fischer. Verl. G. Verza, Landsbg. 1927. Dem Marktplatz ist nun bald das Bayertor gefolgt. Die Vorzüge des ersten Blattes finden sich großenteils auch im zweiten. Es hätte uns indes besser gefallen, wenn Fischer die an sich hart wirkende Kontur des hochragenden Landsberger Wahrzeichens durch weiche Linienführung gemildert hätte, anstatt sie zu verstärken. K. E.